

PARITÄTISCHER RUNDBRIEF

 **DER PARITÄTISCHE**
BERLIN

APRIL – JUNI 2017



Wohnungsnot – Obdachlosigkeit – Verdrängung

Bleibt Berlin eine Stadt für alle?



Hürdenspringer Spandau
Netzwerk für freiwilliges Engagement



Berliner Freiwilligentag
Mitmach-Aktionen unserer Partner



Wirkungsorientierung
Pilotprojekt mit Phineo



**BERLINER
FREIWILLIGENTAG 2017**

Werde zur #Kiezlegende 8. und 9. September 2017

Freiwilligentag!

Es ist wieder soweit – der Berliner Freiwilligentag geht in die nächste Runde! Soziale Organisationen in ganz Berlin öffnen ihre Türen und laden zum Mitmachen ein. Erlebe beim Berliner Freiwilligentag, wie viel Spaß es macht, sich für andere zu engagieren!

Mehr Informationen und Anmeldung unter:
www.freiwilligentag.berlin

Folgt uns auf Facebook und Twitter:

 [FreiwilligentagBerlin](https://www.facebook.com/FreiwilligentagBerlin)  [@freiwilligentag](https://twitter.com/@freiwilligentag)



Partner:



Wohnungsnot – Obdachlosigkeit – Verdrängung

Bleibt Berlin eine Stadt für alle?

Man kann sie nicht mehr übersehen: die vielen Menschen, die keine Wohnung haben, die in Parks und unter Brücken hausen, die in U-Bahnhöfen übernachten. Manchmal kommen sie bei Bekannten oder in Notübernachtungen unter, aber sie haben keinen festen Wohnsitz, keine Meldeadresse. Betritt ein bettelnder Obdachloser eine U-Bahn-Abteil, kann man beobachten, wie die Gesellschaft auf diese Menschen reagiert: Die Augen werden gesenkt, der Blick geht konzentriert aufs Smartphone oder verschwindet hinter einer Zeitung. Am liebsten möchte man den Verkäufer der »motz« oder des »strassenfeger« gar nicht hören und sehen. Und dann gibt es noch die, die im Stadtbild gar nicht auffallen, weil man ihnen ihre Obdachlosigkeit nicht ansieht.

Wie viele es genau sind, ist schwer zu sagen, denn es gibt keine offiziellen Zahlen. Manche schätzen, dass es bis zu 20.000 obdachlose Menschen in Berlin gibt, andere sprechen von 6000 bis 10.000. Mehr Klarheit würde eine regelmäßige Obdachlosenstatistik bringen, die in Berlin bisher fehlt. Klarheit über die Zahl der Hilfebedürftigen wäre aber wichtig, um Angebote sinnvoll zu planen und zu koordinieren. Woran hängt es also? Andere Bundesländer zeigen, dass es durchaus möglich ist, belastbare Statistiken zu liefern, zumal die Zahlen eigentlich vorhanden sind. In Berlin, so scheint es, hat man lange Zeit die Augen verschlossen.

Ein offenes Auge für die Nöte von Wohnungs- und Obdachlosen haben viele unserer Mitglieder. Rund 40 Organisationen kümmern sich um die Bedürfnisse von Menschen ohne feste Bleibe: Sie betreiben Unterkünfte und Kliniken, sind als Streetworker aktiv, beraten bei Formularen und Anträgen und helfen bei der Jobsuche. Dabei sehen unsere Mitglieder die Obdachlosen nicht nur als Hilfsfälle, sondern erkennen auch ihre Potenziale und stärken sie.

Ein Beispiel sind die Stadtmagazine »motz« und »strassenfeger«, für die auch obdachlose Menschen schreiben und deren Erlös zum Teil den Verkäufern zugute kommt. In diesem Rundbrief lesen Sie einen Bericht über mob e. V., die Organisation hinter dem »strassenfeger«, die außerdem eine Notübernachtung und ein Café betreibt. Zwei Wohnungslose, die zeitweise in der Notübernachtung des mob e. V. unterkommen, haben uns für diesen Rundbrief ihre persönliche Geschichte erzählt und machen so ihre Erfahrungen mit der Obdachlosigkeit greifbar.

Die Notübernachtung des mob e. V. liegt übrigens in der Storkower Straße, abseits vom Zentrum der Stadt, wo sich die meisten Obdachlosen aufhalten. Seine Räume im Prenzlauer Berg musste der Verein 2014 aufgeben, nachdem der Vermieter ihm dort gekündigt hatte. Leider kein Einzelfall, wie wir wissen – im Gegenteil. Gerade Einrichtungen, die von Obdachlosen genutzt werden, sind immer häufiger von Kündigungen betroffen, und sie haben es immer schwerer, neue Räume für ihre Angebote zu finden. Der Fall der Kündigung von KLIK e. V. in Berlin-Mitte zeigt: Für Investoren und Immobilienunternehmen passen Obdachlose nicht mehr ins Bild einer Stadt, die sich rasant verändert und die immer teurer wird. Umso wichtiger ist das unermüdliche Engagement unserer Mitglieder für soziale Angebote in der Stadt, das wir nach Kräften unterstützen.



Barbara John ist Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin.

FOTO: DORIS SPIEKERMANN-KLAAS

Einer, der sich immer für eine soziale und menschenfreundliche Stadt eingesetzt hat, ist unser Kollege Prof. Stephan F. Wagner. Vor wenigen Tagen hat uns die traurige Nachricht seines überraschenden und viel zu frühen Todes erreicht. Noch können wir uns nicht vorstellen, wie die soziale Arbeit in Berlin ohne ihn aussehen soll – ohne Stephan Wagner, Vernetzer, Ideengeber und Motivator für so viele Aktive in der Stadt. Noch überwiegen der Schock und die große Trauer über den Verlust. Dem wollen wir Raum geben – unter anderem in einem Nachruf, den Sie in diesem Rundbrief lesen können.

Es grüßt Sie herzlich

Barbara John
Ihre Barbara John

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin in den Sozialen Medien

Den Paritätischen finden Sie auch auf Facebook und Twitter. Wenn Sie tagesaktuelle Nachrichten über uns und unsere Mitglieder erhalten möchten, laden wir Sie ein, uns zu liken oder zu folgen:



Impressum

Herausgeber:

Paritätischer Wohlfahrtsverband
Landesverband Berlin
Brandenburgische Str. 80, 10713 Berlin
Tel.: 030 8 60 01-0, Fax 030 8 60 01 110
info@paritaet-berlin.de
Geschäftsführung: Dr. Gabriele Schlimper

Verantwortlich:

Nina Peretz, stv. Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, und Kathrin Zauter, Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 030 8 60 01 123
peretz@paritaet-berlin.de

Facebook.com/ParitaetBerlin

Twitter.com/ParitaetBerlin
paritaet-berlin.de

Layout und Satz:

unicom werbeagentur gmbh
unicom-berlin.de

Titelbild:

Großes Bild: Adam, Besucher der Tagesstätte für Wohnungslose der Bürgerhilfe gGmbH, Foto: Wolfgang Feickert; kleine Bilder: Hürdenspringer Spandau: Qualifizierung für freiwilliges Engagement (links), Foto: Charles Yunck; Nachbarschaftsfest des Mittelhof e.V. (Mitte), Foto: Victoria Tomaschko; Hürdenspringer Team bei der Verleihung des Wirkt-Siegel (rechts), Foto: Anna Gold, Phineo

Herstellung:

Union Sozialer Einrichtungen gemeinnützige GmbH.

Gedruckt auf 100 Prozent chlorfrei gebleichtem Papier. Der Rundbrief hat eine Auflage von 1500 Stück. Der Verteiler umfasst alle Mitgliedsorganisationen der Paritätischen Landesverbände Berlin und Brandenburg. Weitere Adressaten: Gesellschaftliche Institutionen, Verbände, Verwaltung, Einrichtungen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.

Der Paritätische Rundbrief erscheint alle drei Monate. Bitte senden Sie Pressemitteilungen und Beiträge per Mail an die Redaktion (peretz@paritaet-berlin.de).

Stellenanzeigen tragen Sie direkt unter paritaet-berlin.de/stellen/stellenangebote.html ein. Sie werden online und, wenn zeitlich sinnvoll (abhängig vom Erscheinungstermin), im Rundbrief veröffentlicht.

Der Redaktionsschluss für Ihre Beiträge ist zu Beginn jedes dritten Monats:

Rundbrief 3/2017, Redaktionsschluss 14. August

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Der Rundbrief wird unter paritaet-berlin.de veröffentlicht.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet die Redaktion auf eine Genderschreibweise. Die Bezeichnung von Personengruppen bezieht die weibliche Form und Trans* jeweils ein.

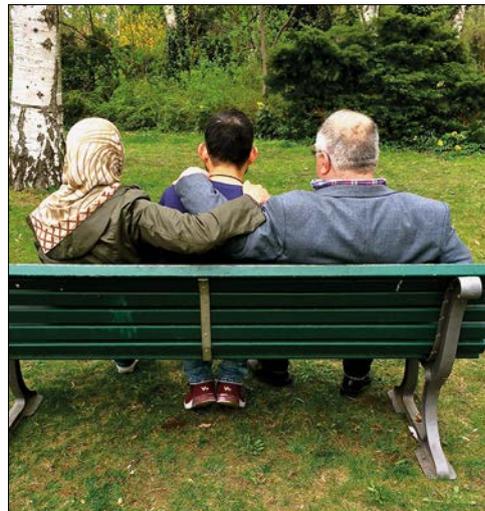
PARITÄTISCHER RUNDBRIEF



Kindertagesstätten

25 Jahre Engagement für Kinder, Jugendliche, Familien und Nachbarn: FiPP e. V. feiert Jubiläum

Seite 30



Menschen mit Behinderungen / Geflüchtete

Wegen seiner geistigen Behinderung bekommt der Geflüchtete Alaz Unterstützung durch die Heilpädagogische Ambulanz e. V.

Seite 35

6 – 14 Landesgeschäftsstelle

- Dr. Gabriele Schlimper: Was uns bewegt
- Nachruf: Wir trauern um Prof. Stephan Wagner
- Entscheidung BGH: Vereine dürfen Kitas betreiben
- Willkommen beim Paritätischen
- Paritätischer Jahresempfang 2017
- Ausgezeichnet! Ehrungen 2017

15 – 17 Neues aus der Geschäftsstelle Bezirke

- Senatsbildungsverwaltung unterstützt Alpha-Bündnisse
- Eröffnung des Café Aline
- Hürdenspringer Spandau – Netzwerk für freiwilliges Engagement
- Fachtagung »Gesundheit und Selbsthilfe im Stadtteil«
- Neues Mitglied: Mensch im Mittelpunkt e.V.
- Netzwerke Berliner Kinderpatenschaften e.V.
- Neuer Stadtplan für Lichtenberg

17 – 18 Ältere Menschen

- Älter werden im Kiez: Seniorenwoche 2017
- Rückblick: Fachtagung zur rechtlichen Betreuung

18 – 24 Ehrenamt

- Gelungener Start: oskar I Freiwilligenagentur
- Berliner Freiwilligentag 2017: Mitmach-Aktionen unsere Partnerorganisationen
- 17.000 kostenlose Fahrscheine für Ehrenamtliche
- »Einfach machen!« Miriam Schirbel, VfJ Werkstätten GmbH

24 – 27 Familien

- 40 Jahre Weg der Mitte
- 10-jähriges Jubiläum: Väterzentrum Berlin ist »Spitzenvater des Jahres 2017«
- Bundestag hebt ärztliche Mitteilungspflicht nach Gewalt auf
- Erholung für Familien in belasteten Lebenslagen

26 HIV/Aids

- Berliner Aids-Hilfe: Begegnung, Information und Austausch für HIV-positive Frauen

27 – 30 Jugendhilfe

- jugendhilfe-bewegt-berlin auf der re:publica 2017
- Neue Broschüre: Der bezirkliche Jugendhilfeausschuss in der Praxis
- Tag der offenen Tür bei FiPP e.V.
- Jungen Humanist_innen Berlin: Teamer gesucht!

30 – 32 Stiftung Parität/Kitas

- Fröbel-Kindergärten: interkulturelle Treffen in der Natur

32 – 35 Menschen mit Behinderungen

- Protest im Rathaus zu Assistenz im Krankenhaus
- Albert Schweitzer Stiftung lädt zum Sommerfest
- Geflüchteter mit geistiger Behinderung: Bericht der Heilpädagogischen Ambulanz Berlin

34 Gesundheit

- Deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs auf der Berliner Stiftungswoche

36 Migration/Flüchtlinge

- Schiffsprojekt: Mit Sicherheit gut ankommen
- Volkssolidarität bringt Fluchtgeschichten ins Kino
- Gesamtverband setzt auf Fakten gegen Vorurteile

37 Psychiatrie

- 25 Jahre COMES e.V.

Schwerpunkt

38 – 61 Schwerpunkt: Wohnungsnot – Obdachlosigkeit – Verdrängung

- Überlebenshilfe in Not – Krisenwohnung sucht Dach überm Kopf
- Obdachlosigkeit: Medizinische Versorgung des Humanistischen Verbandes
- Besuch bei mob e.V. – Obdachlose machen mobil

APRIL – JUNI 2017

**Wohnungsnot – Obdachlosigkeit – Verdrängung**

Adi ist obdachlos und trotzdem zuversichtlich. Zur Zeit schläft er in der Notübernachtung für Obdachlose des mob e. V. Seite 45

**Inklusion**

Über 2500 Menschen kamen zur Demo am 25. Europäischen Protesttag für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung Seite 65

- Ein Wohnzimmer für Wohnungslose – Tagesstätte der Bürgerhilfe gGmbH
- Vita domus – Rixdorf bietet Zuhause auf Zeit für Frauen und Kinder
- mitHilfe GmbH bietet Unterstützung für Menschen in Wohnungsnot
- KLIK e.V.: Plötzliche Kündigung – Suche nach neuen Räumen
- Pinel gGmbH: Wenn es für betreutes Wohnen keinen Platz mehr gibt
- Unter Druck – Kultur von der Straße e.V. ist Teil der Obdachlosen-Uni
- Vermeidung von Wohnungsverlust und Sicherung der Wohnung: Empfehlungen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin
- Wohnungsversorgung im ersten Schritt: Der Housing-First-Ansatz
- Warum braucht Berlin eine Wohnungslosenstatistik?

61 – 63 Stadtteilarbeit

- Kiez-Netzwerk Kreuzberg: Engagement braucht Raum für alle
- »Hallo neue Nachbarn« Patenschaftsprojekt bringt Berliner und Geflüchtete zusammen
- Kiez-Atlas Kreuzberg lädt zu Rundgängen in der Nachbarschaft ein

63 – 65 Inklusion

- Paritätischer Fachtag »Politische Teilhabe – Inklusiv gestalten«
- Europäischer Protesttag: Demo und Party

66 Frauen

- RuT-Wohnprojekt – selbstbestimmt in Frauenhand

66 – 67 Recht

- Paritätische Tarifgemeinschaft: Urlaubsanspruch bei Beschäftigungsverbot

67 Queere Lebensweisen

- Medienkoffer »Familien und vielfältige Lebensweisen« ergänzt

68 – 70 Straffälligen- und Opferhilfe

- Internationale Stalking-Konferenz
- Elternteil in Haft: Positionspapier des Paritätischen Gesamtverbands
- Kurt Beck, Opferbeauftragter der Bundesregierung, besucht Opferhilfe Berlin e. V.
- Fachtagung zu Tilgungsvarianten zur Vermeidung von Ersatzfreiheitsstrafen

69 – 70 Suchthilfe

- Weiterbildung »Kinder aus Suchtfamilien« für Schule, Kita, Jugendhilfe
- Notdienst e.V. trauert um Chaim Jellinek

71 – 72 Wirkungsorientierung

- Wirkungsorientierung: Kooperationsprojekt des Paritätischen mit Phineo. Von Dr. Gabriele Schlimper
- Jugendmentoring zeigt Wirkung: Hürdenspringer erhält Wirk-Siegel
- Suche nach dem besten Weg: Rheuma-Liga Berlin absolviert Pilot-Schulung zum Wirkungsmanagement

73 Wettbewerbe, Förderpreise und Spendenaktion**75 Fachgruppen und Arbeitskreise****76 Paritätische Akademie Berlin****78 ParitätJob: Stellenbörse Paritätischer Mitglieder****80 Paritätisches Personalforum****81 Paritätisches Bildungswerk****82 Telefonverzeichnis des Paritätischen Berlin**

HERZLICH WILLKOMMEN!

Neuaufnahme von Mitgliedern im Paritätischen Berlin**Phinove e. V.**

Harzer Straße 65, 12059 Berlin
Tel.: 030 20 95 17 09
Fax: 030 92 10 34 28
info@phinove.org
phinove.org

Netzwerk Berliner**Kinderpatenschaften e. V.**

Fehmarner Straße 12, 13353 Berlin
Tel.: 030 22 06 35 26
info@kipa-berlin.de
kipa-berlin.de

Mensch im Mittelpunkt e. V.

Prinzenallee 58, 13359 Berlin
Tel.: 030 98 33 45 78
menschmittelpunkt1@gmail.com

GETEQ Gesellschaft für teilhabeorientiertes**Qualitätsmanagement mbH**

Bahnhofstraße 32, 13129 Berlin
Tel.: 030 94 51 61 60
Fax: 030 94 51 61 66
schenck@geteq.org
geteq.org

BMH Berliner MENSCHEN Helfen Stiftungs-gGmbH

c/o Stadtteilzentrum Steglitz – Verein für soziale Arbeit e. V.
Lankwitzer Straße 13-17 // Haus G,
12209 Berlin
Tel.: 0173 241 69 24 (Herr Lücke)
Fax: 0173 739 27 34 (Frau Bräunig)
luecke@bmh.berlin

Outlaw.die Stiftung

Feidikstraße 27, 59065 Hamm
Tel.: 02381 987 00 32
Fax: 02381 905 57 89
info@outlaw-dienstiftung.de
outlaw-dienstiftung.de

Was wirklich zählt im Leben e. V.

Richard-Strauss-Straße 7, 14193 Berlin
Tel.: 030 81 05 58 40
Fax: 030 81 05 58 41
s.maxeiner@was-wirklich-zaehlt-im-leben.de
was-wirklich-zaehlt-im-leben.de

Kinderbunter Bauernhof Wedding e. V.

Luxemburger Straße 25, 13353 Berlin
Tel.: 030 23 94 29 75
Fax: 030 23 94 29 77
info@kinderbunter-bauernhof.de
kinderbunter-bauernhof.de

Give Something Back To Berlin e. V.

c/o Sharehouse Refugio
Lenastraße 4, 12047 Berlin
Tel.: 0151 52 35 15 08
givesomethingbacktoberlin@gmail.com
gsbtb.org

WAS UNS BEWEGT

Von Dr. Gabriele Schlimper, Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin

Prof. Dr. Stephan Wagner ist gestorben. Die Nachricht seines plötzlichen Todes hat uns zutiefst erschüttert. Mit Stephan Wagner verbundenen mich viele Jahre enger Zusammenarbeit und ich bin ihm dankbar für vieles, was wir gemeinsam erreicht haben. Sein Tod ist für mich ganz persönlich ein großer menschlicher Verlust. Und auch bei vielen anderen Menschen in Berlin und darüber hinaus hat Stephan Wagner einen tiefen und für immer bleibenden Eindruck hinterlassen. Wir vermissen ihn und trauern um ihn.

Vereine sind eine richtige Rechtsform für Organisationen der sozialen Arbeit. Das hat der Bundegerichtshof gerade in einem wegweisenden Urteil entschieden. Diese Entscheidung ist von großer Bedeutung für uns und unsere Mitglieder, denn Vereine sind die maßgebliche Organisationsform für Menschen, die sich in unserer Gesellschaft engagieren und einbringen möchten. So sind rund 45 Prozent der in Deutschland lebenden Menschen ab dem 14. Lebensjahr Mitglied in einem Verein – und sie engagieren sich zu einem deutlich höheren Anteil freiwillig als Personen, die nicht in einem Verein Mitglied sind. Vereine stehen somit für eine demokratische Teilhabe auch in der sozialen Arbeit. Drei Viertel unserer Mitgliedsorganisationen sind eigenständige Vereine, gemeinsam haben sie fast 90.000 Mitglieder in Berlin!

Der landeseigene Betrieb von Flüchtlingsunterkünften hat seine Arbeit aufgenommen. Es bleibt dabei: Wir sehen das sehr kritisch. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass dieser Eigenbetrieb von vornherein von der öffentlichen Hand wirtschaftlich sehr gut ausgestattet wird und unsere Mitgliedsorganisationen, die sich von Anfang an stark einbringen und Flüchtlingsunterkünfte betreiben, teilweise seit über einem Jahr auf die berechnete Refinanzierung ihrer Arbeit warten müssen! Aktuell bereitet das Land Berlin die europaweite Ausschreibung für neue Flüchtlingsunterkünfte vor. Obwohl zugesagt ist, dass hierbei insbesondere Qualitätsaspekte und nicht nur der Preis im Vordergrund stehen, gibt es dazu keine Kommunikation mit den Wohlfahrtsverbänden. Senatorin Breitenbach hat ausdrücklich erklärt, dass sie aus Verfahrensgründen keine Gespräche mit uns führen wird. Das kritisieren wir stark.

Das Land Berlin stellt zur Umsetzung des „Masterplan Integration und Sicherheit“ für das Jahr 2017 für den Bereich Soziales insgesamt 210.000



Dr. Gabriele Schlimper

FOTO: WILLIAM GLUCROFT

Euro zur Verfügung. Es sollen kleine Projekte und ehrenamtliche Initiativen unterstützt werden. Im Fokus stehen die geflüchteten Menschen selbst, als Ideengeber und Mitgestalter der Projekte. Der Paritätische LV Berlin hat die formale Prüfung der eingegangenen Anträge übernommen und erstellt eine Vorauswahl, welche Anträge gefördert werden sollten. Die letztendliche Auswahl und Bewilligung der Anträge erfolgt durch die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales.

Im Rahmen der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes wurde auf Landesebene ein Teilhabebeirat gegründet. Stellvertretende Vorsitzende des Teilhabebeirats ist unsere Fachreferentin Ulrike Pohl. Das Land Berlin betont, dass sich die Verwaltung derzeit in einem internen Prozess befindet, in dessen Anschluss die Umsetzung des BTHG gemeinsam mit den Liga-Verbänden nach und nach verhandelt und vollzogen werden soll.

Anlässlich des Europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung gab es gleich zwei Veranstaltungen, bei denen wir und unsere Mitglieder wichtige Botschaften an die Öffentlichkeit gesendet haben. Denn Teilhabe ist Menschenrecht! Das bedeutet zum einen, dass politische Wahlen für alle ohne Einschrän-

kung zugänglich sein müssen. Genauso wichtig ist die Mitgestaltung direkt vor Ort, in den Stadtteilen und Bezirken. Dort geht es um gelebte politische Teilhabe, für die wir uns einsetzen.

Umso mehr freut es uns, dass der Berliner Freiwilligentag dieses Jahr nochmal eine neue Qualität und Reichweite bekommt. Zwölf unserer Mitgliedsorganisationen sind als Hauptpartner dabei und machen sich dafür stark, ehrenamtliches Engagement in den Berliner Kiezen und Bezirken weiter zu verbreiten. Dank unserer Partnerschaft mit dem Tagesspiegel wird der Einsatz für die gute Sache auch ein ordentliches Medienecho finden.

Denn Ehrenamt verdient mehr Unterstützung. Nicht selten arbeiten Ehrenamtliche nicht nur unentgeltlich, sondern müssen auch in die eigene Tasche greifen – zum Beispiel, um für öffentliche Verkehrsmittel zu bezahlen. Anfang April wurde deshalb der neue Kooperationsvertrag mit BVG und S-Bahn unterschrieben: 17.000 kostenlose Einzelfahrtscheine stehen dieses Jahr den engagierten Berlinerinnen und Berlinern zur Verfügung. Damit betonen wir die Bedeutung des Engagements in der Stadt. Wie in den Vorjahren stellen wir Ehrenamtlichen unserer eigenen Mitglieder außerdem jeden Monat 90 Umweltkarten zur Verfügung.

Ich bin immer wieder beeindruckt, wenn Menschen sich mit Hingabe für eine Sache engagieren. Wir nutzen gerne die Öffentlichkeit des Paritätischen Jahresempfangs, um Danke zu sagen und Menschen zu ehren, die sich zum Teil seit einem Vierteljahrhundert und länger bei unseren Mitgliedsorganisationen engagieren. Die besondere Atmosphäre auf dem Empfang war wieder unseren vielen Mitgliedern zu verdanken – und nicht zu vergessen den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Paritätischen Wohlfahrtsverbands. Danke für das großartige Engagement!

Wir trauern um Stephan F. Wagner

Am 8. Juni 2017 ist unser Kollege Prof. Stephan F. Wagner plötzlich und unerwartet gestorben. Wir sind immer noch fassungslos und sehr traurig. Mit Stephan F. Wagner verlieren wir einen hochengagierten Kollegen, einen Vordenker und Streiter für das soziale Berlin und einen guten Freund. Mit seinem unermüdlischen Wirken über viele Jahre hinweg hat er die soziale Arbeit mitgestaltet und die Menschen um ihn herum motiviert.

Stephan F. Wagner hat an der Fachhochschule Dortmund und der Freien Universität Berlin studiert. Danach arbeitete er einige Jahre als Sozialarbeiter im Nachbarschaftsheim Mittelhof e.V. in Berlin Zehlendorf. 1991 nahm er eine Professur im Fachbereich Sozialwesen an der Fachhochschule Jena an. Seit 1997 leitete er die Paritätische Akademie Berlin. Dort entwickelte er gemeinsam mit anderen erfolgreich den Masterstudiengang Sozialmanagement. Wirtschaftliches Handeln und soziale Verantwortung gehörten für Stephan F. Wagner immer zusammen. Es war ihm ein wichtiges Anliegen, seine Studentinnen und Studenten davon zu überzeugen und sie zu befähigen, neue Ideen auszuprobieren. Dass sich die Paritätische Akademie Berlin insbesondere in den vergangenen Jahren zu einer festen Größe in der sozialen Ausbildung entwickelt hat und über Berlin hinaus über einen exzellenten Ruf verfügt, ist vor allem sein Verdienst.

Stephan F. Wagner war niemand, der sich nur im Büro und am Schreibtisch aufhielt. Er war Sozialarbeiter im besten Sinne des Wortes: ein Netzwerker, der verschiedene Menschen zusammenbrachte und versuchte, sie von seinen Ideen zu überzeugen. Das tat er mit Einfühlungsvermögen und Hingabe, ohne Blick auf die Uhr.

Zusätzlich zu seiner Aufgabe als Geschäftsführer der Paritätischen Akademie Berlin engagierte sich Stephan F. Wagner seit 2010 im Vorstand des Bundesverbandes für sozial-kulturelle Arbeit e.V., dem Dachverband von über 70 Stadtteilzentren und Nachbarschaftshäusern: einem Netzwerk, das wie geschaffen für ihn und seine Vorstellungen von einer solidarischen Gemeinschaft war, in der jeder Einzelne Verantwortung trägt.

2014 übernahm er dessen Vorsitz.

Stephan F. Wagner war immer ansprechbar. Er war stets offen für neue Vorschläge. Von seinem Gegenüber hat er viel gefordert – für einige war das anstrengend, für viele ansteckend. Manchmal klang das, was er vorschlug, etwas



verwegen, zu unkonventionell. Aber am Ende kam meist etwas überraschend Gutes heraus.

Stephan F. Wagner war ein lebensfroher und neugieriger Mensch. Seine Inspiration holte er sich aus verschiedenen Bereichen. Erst im April unternahm er eine Pilgerreise auf dem Jakobsweg.

Stephan F. Wagner hatte noch so viele Ideen und noch so viel vor. Seine Gedankenblitze, sein Querdenken werden uns fehlen.

Sein viel zu früher Tod mit 62 Jahren ist für uns alle ein unfassbarer Schlag. Er hinterlässt eine große Lücke nicht nur im Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin, dem Verband für sozial-kulturelle Arbeit und der Paritätischen Akademie, sondern vor allem in unseren Herzen.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie und allen Menschen, die ihm nahestehen.

Wir vermissen ihn.

Prof. Barbara John
Vorstandsvorsitzende

Dr. Gabriele Schlimper
Geschäftsführerin

Vereine dürfen Kitas betreiben

Entscheidung des Bundesgerichtshofs

In einer bahnbrechenden Entscheidung hat der Bundesgerichtshof (BGH) am 16. Mai 2017 seinen ersten Beschluss von insgesamt drei vorliegenden Beschwerdeverfahren gegen die Löschung von Kita-Vereinen gefasst. Er hat dem klagenden Kita-Verein Recht gegeben und dessen drohende Löschung abschließend aufgehoben. Angesichts des eindeutigen Leitsatzes der Entscheidung ist auch bei den anderen Entscheidungen das gleiche Ergebnis zu erwarten.

Die Begründung des BGH folgt dabei im Wesentlichen der von Prof. Frank Judis unermüdlich vorgetragenen Argumentation: Entscheidend für die Eintragungsfähigkeit ist die Gemeinnützigkeit eines Vereins, mit dieser dokumentiert er, dass seine Tätigkeit nicht vorrangig wirtschaftlich ausgerichtet ist. Gemeinnützige Vereine können zur Umsetzung ihrer ideellen Ziele auch wirtschaftlich tätig sein, auf die Größe dieser wirtschaftlichen Betätigung kommt es nicht an.

Prof. Judis hat den Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin und insbesondere seine Mitgliedsorganisationen in der Auseinandersetzung über viele Jahre hinweg juristisch begleitet und die Möglichkeit einer Entscheidung des BGH letztlich herbeigeführt.

Damit ist eine seit Jahren insbesondere in Berlin die Vereine belastende Unsicherheit beseitigt und klargestellt: Vereine sind (neben zum Beispiel gemeinnützigen GmbHs und Stiftungen) die richtige Rechtsform für Organisationen der sozialen Arbeit. Ihre wirtschaftliche Tätigkeit ist ein Nebenzweck, welcher der Erreichung des ideellen Ziels dient.

Diese Entscheidung ist auch deshalb so wichtig, weil sie ein seit über hundert Jahren geprägtes Organisationsprinzip der sozialen Arbeit absichert. Denn der Verein ist nicht irgendeine Rechtsform, er steht mehr als andere für demokratische Teilhabe, für die Einbeziehung von Leistungsempfängern und Bürgersinn.

Wie kam es zu der Irritation?

Bereits seit 2011 erschwerte das Vereinsregister Berlin unter Berufung auf verschiedene Entscheidungen des Kammergerichts Berlin Neueintragungen von Vereinen, deren Satzungszweck den Betrieb einer Bildungseinrichtung

(Kita, Schule) beinhaltet. Zur Begründung stellte das Kammergericht wesentlich darauf ab, dass es sich um überwiegend wirtschaftlich agierende Unternehmen handele, böten sie doch eine Dienstleistung gegen Entgelt an einem Markt an. Folglich müsse solchen Vereinen die Eintragung in das Vereinsregister verweigert werden; diese sei ausschließlich ideellen Vereinen vorbehalten. In der juristischen Fachdiskussion wurden die Entscheidungen des Berliner Kammergerichts durchaus unterschiedlich bewertet. Das Spektrum der Kommentierungen reichte von kompletter Ablehnung bis zu ausdrücklicher Zustimmung.

Bereits im November 2013 hatte sich der Paritätische Wohlfahrtsverband gemeinsam mit Partnern in einer Fachtagung dem Thema gewidmet. Schon damals wurde klar, dass die Rechtsprechung des Kammergerichts Berlin einer Kontrolle durch den Bundesgerichtshof unterzogen werden sollte.

Verein(t) engagieren – Warum der eingetragene Verein Träger sozialer Einrichtungen bleiben soll

Fachgespräch am 24. März 2017

Noch während die Entscheidung des BGH ausstand, hatten der Dachverband der Berliner Kinder- und Schulläden (DaKS) e. V., das Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis (FiPP) e. V. und der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin zu einem Fachgespräch geladen. Unter den rund 120 Gästen waren nicht nur viele Vertreter von Vereinen aus allen Bereichen der freien Wohlfahrtspflege, sondern auch Juristen, Mitarbeiter in der Verwaltung, Richter und Politiker. FiPP e. V. als einer der drei betroffenen Träger, die Rechtsbeschwerde vor dem BGH eingelegt hatten, führte durch die Veranstaltung.

Zur Einführung in das Thema betonte Dr. Gabriele Schlimper, Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin, die Bedeutung des Vereins. So seien nach dem Freiwilligensurvey 2014 in Deutschland 44,8 Prozent der über 14-Jährigen Mit-

glieder in einem Verein. Vereine sind die Stützen der Gesellschaft und das Rückgrat des bürgerschaftlichen Engagements, ohne sie gäbe es keine soziale Arbeit. Damit sie weiterhin ihre wichtige Arbeit leisten können, forderte sie eine Reform des Vereinsrechts, das es Vereinen ermöglicht, wirtschaftsorientiert und flexibel unter Beibehaltung des ideellen Status zu arbeiten.

Im Hauptbeitrag führte Prof. Lars Leuschner von der Universität Osnabrück aus, dass er der Einschätzung und Begründung des Berliner Kammergerichts zwar folge, aber dafür plädiere durch Gesetzgebung die aktuellen Entwicklungen nachzuvollziehen. Um den vom Kammergericht unter anderem geforderten Gläubigerschutz zu gewährleisten und trotzdem die Vereine in ihrer derzeitigen Verfassung zu schützen, schlug er eine Reform des Paragraphen 21 im Bürgerlichen Gesetzbuch vor. Dort solle verankert werden, dass Vereine keine Gewinne ausschütten dürfen. Damit wäre dem Anliegen der Bundesregierung und dem Gläubigerschutz Genüge getan. Ein aktuell vorliegender Gesetzentwurf der Bundesregierung sei unzureichend.

In den anschließenden Kommentierungen erläuterte unter anderem Prof. Frank Judis, warum die Rechtsprechung des Kammergerichts infrage zu stellen sei. Gleichzeitig bestand unter den Beteiligten aber grundsätzlich große Einigkeit, dass eine gesetzliche Klarstellung, wie Prof. Leuschner sie skizziert hatte, hilfreich und wichtig wäre.

Ende gut – alles gut?

So erfreulich die Entscheidung des BGH auch ist, für einige Vereine kommt sie zu spät. Die Sorge vor langwierigen Auseinandersetzungen und Rechtsunsicherheiten hat in einigen Organisationen bereits zu Rechtsformwechseln geführt, wie wir nun wissen zu Unrecht. Umso wichtiger ist die nun erfolgte Klarstellung. Besonderer Dank gilt den beschwerdeführenden Vereinen und natürlich dem langjährige Engagement von Prof. Frank Judis.

MARTIN HOYER, STV. GESCHÄFTSFÜHRER DES PARITÄTISCHEN WOHLFAHRTSVERBANDS BERLIN



Herzlich willkommen beim Paritätischen Wohlfahrtsverband!

Julia Hettler, seit 1. März 2017 Bezirksbeauftragte für Spandau, Reinickendorf und Mitte, Stadtteilarbeit und Willkommenskultur in der Geschäftsstelle Bezirke



Julia Hettler

FOTO: CHRISTIAN SIEVERT

Mit welchen Erwartungen sind Sie zum Paritätischen Berlin gekommen?

Eine vielseitige und abwechslungsreiche Arbeit im sozialen Bereich in der Wohlfahrt in Berlin anzutreten. Hat bis jetzt eigentlich auch ganz gut geklappt.

Auf welche Aufgaben freuen Sie sich besonders? Was gehört eher zum Pflichtprogramm?

Besonders freue ich mich auf die Arbeit an der Basis. Allein schon das Kennenlernen der enormen Vielfalt Paritätischer Mitgliedsorganisationen ist allein für sich eine spannende Angelegenheit, auf die ich mich sehr freue! Pflichtprogramm hat sich noch gar nicht so wirklich eingestellt, aber ich merke schon, dass die Ablage und ich noch ein bisschen brauchen werden.

Was wünschen Sie sich für Ihr erstes Jahr beim Paritätischen?

Eine schwierige Frage! Aber eine gute und effektive Einarbeitung, gute Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen, Erfolge in zumindest einigen der tollen Projekte, die wir angehen.

Was haben Sie in Ihr neues Büro mitgebracht?

Als ich hier ankam, sah mein Arbeitsplatz schon sehr toll hergerichtet aus, bis jetzt fehlt

mir noch nichts, was ich mir unbedingt an meinem Arbeitsplatz wünsche. Vielleicht in Zukunft noch eine kleine Chillipflanze, aber da gucken wir mal.

Sind Sie auch neu in die Stadt gekommen, oder haben Sie »nur« den Job gewechselt?

Ich habe »nur« den Job gewechselt, durch die unterschiedliche Arbeit in den Bezirken kommt es mir bei Terminen aber immer wieder so vor, als würde ich die Stadt neu entdecken.

Wie viele Namen von Kolleginnen und Kollegen konnten Sie sich bereits merken?

Die Namen meiner Kolleginnen und Kollegen der Geschäftsstelle Bezirke waren kein Problem für mich, bei den anderen wird es noch eine Weile dauern, bis ich alle kenne.

Wo hat man die besten Chancen, Sie nach Dienstschluss anzutreffen?

Durch eine gewisse Vorliebe für gutes Essen kann es schon mal sein, dass man mich in einem guten Restaurant oder auch mal auf einem Street-Food-Markt antrifft.

Was sollten die neuen Kollegen unbedingt von Ihnen wissen?

Ich streite mich sehr gerne über die Vorzüge des badischen Laugengebäcks.

HERZLICH WILLKOMMEN!

Neuaufnahme von Mitgliedern im Paritätischen Berlin

AWW Hospiz Berlin e. V.
Koblenzer Straße 3, 10715 Berlin
Tel.: 030 33 00 86 16
info@aww-hospizberlin.de
aww-hospizberlin.de

Forum Soziale Dienste Kita I GmbH
Anzengruberstraße 3, 12043 Berlin
Tel.: 030 568 26 10
Fax: 030 56 82 61 79
verwaltung.kita1@forum-soziale-dienste.de
forum-soziale-dienste.de

Anne Ramm Stiftung
Fabeckstraße 11, 14195 Berlin
Tel.: 030 209 66 05 55
office@anneramm-stiftung.de
anneramm-stiftung.de

Christine Kühn Stiftung zur Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Locked-in Syndrom
Mansteinstraße 3, 10783 Berlin
Tel.: 030 216 88 72
pantkels@arcor.de

ÄNDERUNGEN

Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Berlin

terra est vita Gesellschaft für humane und naturbezogene Lebensgestaltung geistig und mehrfach behinderter Jugendlicher und Erwachsener mbH

neue Adresse:
Schützenstraße 18, 10117 Berlin

Rückhalt Verein für körperorientierte Krisenbegleitung e. V.

neue Adresse:
c/o Frau Jeannine Ernst
Glogauer Straße 11B, 10999 Berlin

Telefon neu:
04105 58 45 43

neue E-Mail:
verwaltung@rueckhalt.de

Internationale Akademie Berlin für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH (INA)

neue Adresse:
Nassauische Straße 5, 10717 Berlin

Telefon neu:
030 577 01 09 89

Legasthenie-Zentrum Berlin e. V. – Dachverband Berliner Legasthenie-Zentren

neue Adresse:
Alt-Tempelhof 21, 12103 Berlin

neue Mail:
info-legasthenie-zentrum-berlin.de

Gemeinsam schafft man es besser!

Von der Anerkennung großer Leistungen, die den Paritätischen Jahresempfang 2017 zu einem festlichen Ort des Miteinanders werden ließ



Engagement im Mittelpunkt: Dr. Gabriele Schlimper und Sozialsenatorin Elke Breitenbach ehren Wolfgang Liep.

FOTO: HOLGER GROSS

In Berlin leben derzeit dreieinhalb Millionen Menschen. Vielfalt, die Chancen offenbart, aber auch viele soziale Herausforderungen mit sich bringt. Der Paritätische Jahresempfang 2017, der am 10. Mai im Umweltforum in der Auferstehungskirche in Berlin-Friedrichshain stattfand, war durchdrungen von engagierten Antworten auf die Frage, wie gutes, wie soziales Zusammenleben gelingen kann. Lösungen, die Leidenschaft, Mut und Tatkraft von Menschen zeigen, die konsequent anpacken, um anderen zu helfen.

Während draußen vor dem Veranstaltungsort weit sichtbar zwei große Fahnen mit dem rot-blauen Logo des Paritätischen das feierliche Beisammensein verkünden, erhalten im Saal neunzehn Männer und Frauen aus den Händen von Berlins Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales Elke Breitenbach

und der Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin Dr. Gabriele Schlimper die Paritätische Ehrennadel. Dreizehn dieser Menschen sind seit über zehn Jahren Ehrenamtler in einer der Mitgliedsorganisationen und werden mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Sechs Mal gab es das Ehrenzeichen in Gold: Mehr als ein Vierteljahrhundert lang haben diese Menschen Zeit, Energie und unbezahlte Arbeit für andere investiert. Ihr Wirken ist die Basis eines sozialen Berlins. Und geschieht dennoch fast immer im Hintergrund und meist von der Öffentlichkeit unbeachtet.

Lauter Superheldinnen und Superhelden

Zumindest für einen Tag will das der Paritätische Wohlfahrtsverband ändern. Er richtet den Spot auf die, die Anerkennung verdienen und holt sie auf

die Bühne. »Sie sind Superfrauen und Supermänner, und was Sie tun, ist eine enorme Leistung«, betonte Prof. Barbara John. Die Vorstandsvorsitzende des Paritätischen führte vor rund 450 geladenen Gästen aus Politik und Gesellschaft durch den Abend.

Auszeichnungen für neunzehn wichtige und zugleich ganz unterschiedliche Beiträge zu dem, was das menschliche und liebenswerte Antlitz Berlins ausmacht. Es sind oft nur scheinbar kleine Elemente, die das Ganze gut werden lassen. So wie die Arbeit von Wolfgang Liepelt. Der pensionierte Bilanzbuchhalter hat nie die Bilder von Obdachlosigkeit vergessen, die ihm sein täglicher Weg zur Arbeit bot. »Als Rentner habe ich endlich die Zeit zu helfen«, sagt er. Gemeinsam mit einem Freund hat er im Rahmen der Jenny de la Torre Stiftung ein verwildertes Grundstück im Bezirk Mitte



Prof. Barbara John begrüßt die Gäste.

FOTO: HOLGER GROSS

in einen blühenden Garten verwandelt. Ein Platz der Ruhe. »Wenn ich im Sommer morgens dorthin komme und sehe, dass zwei oder drei Obdachlose hier ihren Schlafplatz gefunden haben, dann freut mich das schon sehr. Das ist mein Antrieb«, erzählt Wolfgang Liepelt.

Ehrungen für vielfältiges Füreinanderdasein

Wer die Schauspielerin Inge Schoubyé erlebt, ahnt, dass in ihr ebenfalls et-

was steckt, das sie anfeuert. Seit dreißig Jahren steht sie auf der Bühne des in Schöneberg beheimateten Theaters der Erfahrungen. »Wir spielen vor größerem Publikum, aber auch viel an Orten, an denen Senioren oder Menschen mit Behinderung untergebracht sind. Diesen Menschen fällt es manchmal schwer, Spielstätten zu besuchen. Dann spannen wir den Karren an und kommen einfach zu ihnen«, lacht die 87-Jährige und sagt: »Ich will den Menschen einfach eine schöne Zeit

bringen.« Sie ist zuhause auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Da hat sich das Lampenfieber längst weggespielt, sollte man meinen. Ein ehrenvolles Dankeschön für das zu bekommen, was man jahrzehntelang geleistet hat, bringt allerdings dann doch Herzklopfen. »Vor Aufregung habe ich die ganze Nacht vor dem Empfang nicht schlafen können. Aber dafür genieße ich die Wertschätzung jetzt schon ziemlich«, strahlt Inge Schoubyé aus wachen blauen Augen.

Leistung anerkennen

Die meisten Ehrenamtlichen machen um ihre Arbeit kein großes Aufheben, für sie ist ihr Engagement ganz selbstverständlich. Doch es tut gut, seine Arbeit gewürdigt zu wissen. So geht es Annelie Wehner vom Verein Schutzhülle e.V. »Ich bin seit 26 Jahren unterwegs, um mit Kindern und vor allem krebserkrankten Frauen kreativ zu arbeiten. Wir töpfeln beispielsweise und ich nähe auch gern. Das ist ein sehr wertvoller Teil meines Lebens«, erzählt Annelie Wehner und legt vorsichtig eine Hand auf ihr Herz. »Die Ehrennadel in Gold rührt mich schon. Das ist etwas Besonderes«, sagt sie leise.

Thomas Anders ist 1. Vorsitzender der Berliner Werkstattträte. Sein Gerechtigkeitssinn ist der Motor für sein Engagement, das darauf zielt, Menschen mit Beeinträchtigung gesellschaftlich noch besser zu integrieren. »Die Ehrung hätte gar nicht notgetan«,

Blumengrüße und Dank für jahrzehntelanges Engagement

FOTO: HOLGER GROSS



sagt er bescheiden. »Ich stehe ja eigentlich lieber hinter der Bühne. Aber ein schöner Moment ist es doch«, lächelt Thomas Anders.

»All diese Akteurinnen und Akteure sind ein unglaublicher Gewinn, für die Gesellschaft sowieso, aber vor allem für den Verein, die Organisation, der diese Menschen angehören«, hob Prof. Barbara John hervor. »Hören Sie nicht auf mit Ihrer wichtigen Arbeit«, so ihre eindringliche Bitte an die Ehrenamtlichen.

»Wir brauchen Sie!«

Relevantes Wirken, das dazu beiträgt, dass Menschen gemeinsam das Leben in der Hauptstadt gestalten und etwas erreichen können. Senatorin Elke Breitenbach betonte in ihrer Rede, wie wichtig die gute Zusammenarbeit von Staat und freier Wohlfahrtspflege für ein soziales Berlin ist: »Wir brauchen Ihre Kompetenz, Ihre Erfahrung, Ihre Expertise«, so Breitenbach mit Blick auf die Mitglieder des Paritätischen. Sie plädierte für eine offene, konstruktive und kritische Zusammenarbeit von Politik und Wohlfahrtsverbänden.

»Das Wissen und die Erfahrung liegt bei denen, die ehrenamtlich und hauptamtlich arbeiten. Ein soziales Berlin braucht genau das. Aber es kann auch nicht auf die Verwaltung verzich-



Platz für Austausch und Gespräche am Rande

FOTO: HOLGER GROSS

ten. Nur gemeinsam werden wir ein wirklich soziales Berlin hinkriegen«, ist Elke Breitenbach überzeugt. Da könne man sich auch mal streiten und dürfe sie als Politikerin in ihrer Arbeit ruhig bei Bedarf motivierend anschubsen. Denn

ein soziales Berlin brauche starke Wohlfahrtsverbände und eine aktive Zivilgesellschaft. »Kurz: Das soziale Berlin braucht Sie«, formulierte die Senatorin eindringlich. Wie ernst sie diesen Appell meint, zeigte sie unter anderem da-

Stadtteilchor »Nogat Singers« der Lebenshilfe e. V.

FOTO: HOLGER GROSS



mit, dass sie kurz zuvor ihren Terminkalender umgeworfen hatte, um doch länger als geplant bleiben zu können.

Es ist noch viel zu tun

Zu einem sozialen Berlin gehört viel. Eine ganz wesentliche Zutat ist für Elke Breitenbach eine gute und gesicherte soziale Infrastruktur. Herzstück dabei seien die Stadtteilzentren als Orte der Begegnung und des bürgerschaftlichen Engagements. Auch ohne die vielen Beratungs- und Betreuungsangebote sozialer Träger sei die Stadt kaum denkbar. Doch denen geht es derzeit nicht anders als Wohnungssuchenden in der Hauptstadt: Bezahlbare Räume fehlen. »Die brechen uns für soziale Projekte immer mehr weg. Wenn wir nichts dagegen tun, wird das soziale Berlin und werden wir alle sehr schnell ein sehr großes Problem haben«, erklärte Elke Breitenbach, die außerdem den Fokus ihrer Rede auf die Bekämpfung von Obdachlosigkeit, Armut und die Umsetzung von Inklusion legte.

Die Senatorin für Integration erinnerte an die Herausforderung, die Berlin angesichts der Zahl geflüchteter Menschen angenommen habe: »Sie haben in den letzten Jahren sehr schnell gehandelt und dazu beigetragen, dass sich statt einer Hass- eine Willkommenskultur entwickelt hat. Die hier angekommenen Menschen können sich deshalb besser in unserer Gesellschaft zurechtfinden«, sagte Elke Breitenbach und unterstrich: »Es ist Ihr Verdienst, dass eine humanitäre Katastrophe zumindest in dieser Stadt abgefedert wurde. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken.« Sie ist überzeugt, dass wer von einer Flücht-



Beliebter Treffpunkt für die Mitglieder: der jährliche Empfang des Paritätischen

FOTO: HOLGER GROSS

lingskrise spreche, nicht den Kern des Problems treffe. »Wir hatten vielmehr eine Politik- und Verwaltungskrise«, so die Senatorin.

Der Jahresempfang – eine Institution des Wiedersehens

Aus Fehlern kann man lernen. Gute Dinge hingegen wiederholen sich: Der Paritätische Jahresempfang hat längst Tradition. Ein Treffpunkt. Man kennt sich und man lernt sich kennen. Ein Tag, um bei Sonnenschein unter den Ahornbäumen des Innenhofs Kontakte zu festigen, die der Zusammenarbeit einen dauerhaft stabilen Halt geben können. »Der Jahresempfang ist der Rah-

men für den wichtigen persönlichen Austausch zwischen dem Paritätischen und seinen Mitgliedsorganisationen. Ich habe den Eindruck, dass es immer besser gelingt, persönliche Netzwerke aufzubauen«, beschreibt Prof. Barbara John die Absicht, die hinter dem festlichen Abend steht.

Beate Punge vom Verein Fördern durch Spielmittel e. V. hat heute viele Hände geschüttelt und in freundliche Gesichter geblickt. »Wir haben mit dem Paritätischen in der letzten Zeit viel zusammengearbeitet und oft Beratung in Anspruch genommen«, erzählt sie. »Wir fühlen uns unserem Dachverband verbunden und wollten hier miteinander



Ausgezeichnet! Ehrungen 2017 Broschüre rückt Ehrenamtliche in den Fokus

Die Broschüre »Ausgezeichnet! Ehrungen 2017« stellt Ihnen 26 Menschen vor, die in diesem Jahr mit der Paritätischen Ehrennadel ausgezeichnet wurden.

Seit mindestens einem Jahrzehnt wirken die Portraitierten ehrenamtlich in unseren Mitgliedsorganisationen. Ohne ihre besondere Arbeitsweise, ihre persönliche Haltungen und ihre Zeitspenden wären so manche Ziele nicht zu erreichen.

Gemeinsam mit den hauptamtlichen Kräften prägen Ehrenamtliche die soziale Arbeit vieler Organisationen. Etliche Angebote unserer sozialen Träger werden nur durch das Engagement der ehrenamtlich Aktiven möglich. Alle Ausgezeichneten setzen sich fortwährend ein. Sie sind über einen Zeitraum von zehn (silberne Ehrennadel) oder 25 Jahren (goldene Ehrennadel) für die Organisationen aktiv.

Neben ihrem Beruf, ihrer Familie und vielen alltäglichen Aufgaben planen sie Zeiten ein, um soziale Mitverantwortung für ihr Thema zu übernehmen.

Hier können Sie die Broschüre herunterladen:

www.paritaet-berlin.de/presse/publikationen.html oder direkt unter <http://bit.ly/2qb6Adb>

ins Gespräch kommen. Und das ist gelungen«, resümiert Beate Punge.

Mammutaufgabe perfekt gemeistert

Sie ist nicht als Einzige mit dem Tag zufrieden. Norbert Herms ist Projektleiter des »Weißen Elefanten«, der zu der Berliner Suchthilfe gehört. Herms füllt die zum Zanderfilet gehörende Dillsoße auf, drapiert die Spinatlasagne und den Obstsalat und erklärt, dass die Gerichte des Buffets von Menschen gekocht und zubereitet sind, die nach einer harten Zeit wieder ein cleanes Leben führen wollen. »Normalerweise sind wir die Caterer für rund 440 Schülerinnen und Schüler. Auf dieser Veranstaltung waren wir zusätzlich für Kaffee, Kuchen, Essen und Getränke zuständig«, berichtet Norbert Harms. Eine gekonnt und lecker bewältigte Mammutaufgabe für den kulinarischen Dickhäuter.

Ein tanzender Bus und ein Auftritt mit viel Seele

»Ich bin jedes Jahr aufs Neue zutiefst gerührt, wenn ich sehe, wie Menschen sich über lange Zeit einbringen. Das weckt so etwas wie Ehrfurcht in mir«, erzählt Dr. Gabriele Schlimper und

fügt hinzu: »Ebenso beeindruckt mich, wie viele unterschiedliche kulturelle Angebote in den sozialen Organisationen entstehen und zum Blühen kommen.«

In der Auferstehungskirche waren gleich mehrere solcher kulturellen Ereignisse zu erleben. Mit ihrer Busnummer nahmen die Tänzerinnen von »Step by Step« ihr Publikum mit auf eine Reise über imaginäre Kopfsteinpflaster und in Kurven voller Flichkraft, bevor sie die Fahrt in einer Vollbremsung enden ließen und dafür kräftigen Applaus ernteten.

Ob eine Geschichte gut ist, darüber entscheiden Anfang und Ende ganz wesentlich mit. Die Geschichte des Jahresempfangs 2017 jedenfalls verspricht, sich als gelungen ins Gedächtnis der Feiernden einzuschreiben. Denn sowohl Auftakt wie Schluss des offiziellen Teils hatten ganz sicher eines: eine Seele.

Der Neuköllner Stadtteilchor »Nogat-Singers«, ein Chor der Lebenshilfe e. V., hatte die Herausforderung freudig angenommen, die Eckpunkte der Veranstaltung zu setzen. »Dass wir mit unserer Musik die Gäste in den Saal bitten durften und später zum Buffet überleiten, ist eine Ehre. Normalerweise ha-

ben wir nur einen, dann etwas länger dauernden Auftritt«, meint Betreuer und Organisator Armin Leidel. »Dieser Rahmenauftritt bei einer solch feierlichen Veranstaltung ist sicher für das Image unseres Chores gut. Vor allem aber gibt es den Menschen mit Behinderung einen ungeheuren Schub ihres Selbstwertgefühls. Das ist extrem wichtig«, freut sich Armin Leidel. Gemeinsam mit Chorleiter Michael Kuntze und Klarinettist Markus Bongar begleitet Leidel jede der wöchentlichen Gesangsproben.

Ein fester Termin auch für Robert Lehnpuhl und Jasmin Goedicke von den Nogat-Singers, die zum allerersten Mal aufgetreten sind. Die Lebensfreude, die sie und ihre Mitsängerinnen und Mitsänger dabei zum Ausdruck brachten, hat einigen Zuschauerinnen und Zuschauern eine kleine Gänsehaut beschert. Jetzt lehnen sie sich hier, inmitten der Gästeschar, an einen Stehtisch, strahlend und noch in schicken schwarzen Hosen und weißen Hemden, ihrer Auftritts Kleidung. »Das war neu. Ungewöhnlich. Und es hat Spaß gemacht«, meinen Robert Lehnpuhl und Jasmin Goedicke zufrieden. Und ganz offensichtlich sind sie gerade ziemlich glücklich.

BRITTA KUNTOFF

Step by Step bringt bunte Choreografien auf die Bühne.

FOTOS: HOLGER GROSS



NEUES AUS DER GESCHÄFTSSTELLE BEZIRKE

Senatsbildungsverwaltung unterstützt Alpha-Bündnisse in den Bezirken

Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie stellt im Jahr 2017 für Alpha-Bündnisse in den Bezirken eine Anschubfinanzierung in Höhe von insgesamt 50.000 Euro. Diese Mittel sollen als Personalkosten für die Koordinationstätigkeit von Alpha-Bündnissen eingesetzt werden.

Alpha-Bündnisse sind Zusammenschlüsse bezirklicher Akteure, die sich für Alphabetisierung und Grundbildung von Erwachsenen einsetzen, die

nicht richtig lesen und schreiben können. Die Erfahrungen aus den Alpha-Bündnissen in Neukölln und Spandau zeigen, dass es der Aufbau von Netzwerken eines Trägers und professioneller Koordination bedarf.

Für den nachhaltigen Erfolg der Netzwerke ist insbesondere die Unterstützung durch die Bezirksverwaltung erforderlich. Nur so kann ein Netzwerk auf bezirklicher Ebene als dauerhafte Struktur aufrechterhalten werden. Derzeit läuft ein Interessenbekundungs-

verfahren. Eine Reihe von bezirklichen Akteuren aus den Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes hat signalisiert, ein Alphabündnis initiieren zu wollen.

Wissenswertes

Über den weiteren Ablauf und die Anschubfinanzierung informiert Sie:
Grund-Bildungs-Zentrum
Paretzer Str. 1, 10713 Berlin
Tel. 030 25 56 33 11
info@grundbildung-berlin.de
www.grundbildung-berlin.de

Eröffnung des Café Aline

Rund 200 Gäste feierten am 7. April die Eröffnung des Café Aline. Das Café in Alt Reinickendorf 29 soll ein Ort der Integration von sozial benachteiligten Gruppen und Treffpunkt für die Nachbarschaft werden, so die Idee des sozial engagierten Unternehmens Der Steg gGmbH. Ziel ist es, im Kiez eine kulturelle Begegnungsstätte zu schaffen. Uwe Brockhausen, Reinickendorfer Bezirksstadtrat für Wirtschaft, Gesundheit, Integration und Soziales eröffnete das Café gemeinsam mit der Geschäftsführerin von Der Steg gGmbH, Ka-

thrin Freese-Kriesel. Die Eröffnungsparty mit gutem Essen und Jazz- und Soul-Musik von Berlins Finest zeigte das Prinzip des Café Aline: Soziales Engagement und Kunst kommen zusammen, die Nachbarschaft wird kulinarisch wie kulturell bereichert.

In Planung sind regelmäßige Events wie Lesungen, Ausstellungen und Fachvorträge sowie ein monatliches Tanz-Café und Bingo-Café. Neben Kaffeespezialitäten und selbstgebackenem Kuchen wird täglich ab 11 Uhr ein einfacher stets frischer Mittagstisch angeboten. Dieser besteht aus wechselnden

Suppen und Eintöpfen, einem Backofengericht sowie Desserts. Es wird Wert gelegt auf saisonale Küche mit überwiegend regionalen Produkten zu wirklich bezahlbaren Preisen.

Das Aline öffnet montags bis freitags zwischen 11 und 17 Uhr und ist sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Wissenswertes

Mehr unter: www.dersteg.de/unser-angebot/flexible-tagesstaette-berlin/cafe-aline/

Hürdenspringer Spandau – Netzwerk für freiwilliges Engagement

Hürdenspringer Spandau begleitet sowohl Hauptamtliche als auch Menschen, die sich freiwillig für Geflüchtete in Spandau engagieren oder engagieren möchten. Finanziert aus dem Masterplan Integration und Sicherheit konzentriert sich das Projekt auf zwei Schienen: Hauptamtliche Mitarbeitende der verschiedenen Einrichtungen im Bezirk sollen in ihrer Arbeit mit Freiwilligen entlastet werden. Für diese Zielgruppe werden passgenaue Module und Formulare entwickelt, die die Zusammenarbeit mit den freiwillig Engagierten erleichtern sollen, damit weiterhin Bedarfe und Hilfeangebote für Geflüchtete im Vordergrund



Gute Qualifizierung erleichtert freiwilliges Engagement.

FOTO: CHARLES YUNCK

stehen können. Außerdem werden bereits tätige sowie zukünftige Freiwillige bei Hürdenspringer Spandau qualifiziert. Denn gut vorbereitete und qualifizierte Freiwillige entlasten nachweislich die Einrichtungen und verbessern ihr eigenes Engagement. Bewährte Themen hierfür sind interkulturelle Kommunikation, Möglichkeiten und Grenzen im freiwilligen Engagement und wertschätzendes Miteinander.

Neben der Qualifizierung werden für die freiwillig Engagierten auch begleitende Module und Workshops an-

geboten, die besonders nachgefragte Themen behandeln, zum Beispiel: Ankommen Geflüchteter auf dem Arbeitsmarkt, Supervision oder Wohnungssuche für Geflüchtete. Außerdem werden durch regelmäßige Treffen Erfahrungsaustausch und gegenseitige Beratung gefördert.

Diese Angebote laufen fortlaufend und sind unentgeltlich. Auch Vereine und Initiativen, die sich für Geflüchtete einsetzen, können teilnehmen.

Für Spandau wird damit ein weiterer Meilenstein im Bereich Qualität im

Ehrenamt für Geflüchtete umgesetzt. Mit Hürdenspringer Spandau, einem Projekt der Stiftung Unionhilfswerk Berlin, werden klare Abläufe und Standards implementiert, die für den ganzen Bezirk Geltung haben können.

Wissenswertes

Hürdenspringer Spandau
Paul-Schneider-Haus,
Schönwalder Straße 23, 13585 Berlin

Nicole Tepper, Telefon: 0174 339 35 35
Matthias Banffy, Telefon: 0174 196 48 68
hs@unionhilfswerk.de

Fachtagung »Gesundheit und Selbsthilfe im Stadtteil«, 28. Juni 2017

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin e.V. in Kooperation mit der Selbsthilfe Kontakt- und Informationsstelle (SEKIS) und dem Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V. (VskA) laden zur Fachtagung »Gesundheit und Selbsthilfe im Stadtteil« ein.

Die Fachtagung hat zum Ziel, die gesundheitsbezogene Selbsthilfe im Stadtteil zu stärken, Selbsthilfeangebote sichtbar zu machen und eine Plattform zu bieten, dass Akteure der Selbsthilfe und Stadtteilarbeit sich gewinnbringend weiter vernetzen. Gemeinsam mit sozial- und gesundheitspolitischen Vertretern und den Hauptakteuren aus der Praxis der Stadtteil- und Selbsthilfearbeit möchten wir folgende Leitfragen diskutieren:

- Wie wirkt Selbsthilfe im Stadtteil?
- Welche Strategien, Strukturen, Projekte und Maßnahmen der gesundheitsfördernden Stadtteilentwicklung gibt es bereits, die Netzwerkentwicklung im Stadtteil weiter stärken könnten?
- Vor welchen Herausforderungen und Handlungsbedarfen der stadtteilorientierten Gesundheitsförderung stehen die beteiligten Akteure?

Es erwarten Sie fachliche Impulsreferate, Arbeit in Foren zu aktuellen selbsthilferelevanten Themen, eine fachpolitische Podiumsdiskussion und das Improvisationstheater Mutartlabor aus der Selbsthilfearbeit.

Die Veranstaltung richtet sich an Nachbarschaftshäuser, Selbsthilfekon-

taktstellen und soziale Organisationen aus den Bereichen Selbsthilfe, Suchtprävention, Jugend, Senioren, Familie, Frauen und Mädchen. Auch Krankenkassen und die Landes- und Bezirkspolitik sind eingeladen, die Herausforderungen und Handlungsbedarfe in der stadtteilorientierten Gesundheitsförderung mitzudiskutieren.

Wissenswertes

Fachtagung »Gesundheit und Selbsthilfe im Stadtteil«, 28. Juni 2017, 10 bis 17:30 Uhr, Nachbarschaftshaus Urbanstraße, Urbanstraße 21, 10961 Berlin

Die Teilnahme ist kostenfrei. Anmeldung bitte direkt an Simone Hanjohr, Tel.: 030 86 001-600 oder per E-Mail an Hanjohr@paritaet-berlin.de.

Neues Mitglied des Paritätischen Berlin: Mensch im Mittelpunkt

Mensch im Mittelpunkt e. V. wurde im Januar 2016 von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Berufserfahrungen in Berlin-Wedding gegründet. Der Verein hat inzwischen viele ehrenamtlich Engagierte, die sich in Planung, Organisation und Verwirklichung unterschiedlicher Projekte für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sowie für die nachbarschaftliche Arbeit einbringen.

Arbeitsschwerpunkte des Vereins sind die Begleitung und Unterstützung von Familien mit und ohne Migrationshintergrund, von geflüchteten Familien und Minderheiten, wie zum Beispiel Sinti und Roma. Für alle Altersgruppen gibt es ein passendes Angebot und vielfältige Aktivitätsmöglichkeiten zum Mitmachen.



Engagiert für den Kiez: der Verein Mensch im Mittelpunkt

FOTO: ANNA ZAGIDULLIN

Aus der Zusammenarbeit mit den geflüchteten Familien ist eine bewegende Sammlung von Kurzgeschichten »Ohne Koffer ins Ungewisse« über Fliehen und Ankommen entstanden, die der Nachbarschaft in Lesungen vorgestellt werden.

Weiterhin bietet der Verein im Rahmen der Eltern-Aktivierung Informationen und Wertevermittlung zu Demokratie (wie Toleranz, Akzeptanz und Partizipation) sowie zu Bildungsthemen, Gesundheit, Recht, Umwelt und Politik.

In diesem Jahr startet der Verein ein neues Projekt für Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren aus suchtbelasteten Familien und bietet ihnen Unterstützungs- und Freizeitangebote an, mit dem Ziel, Übergänge in die regulären Hilfsmaßnahmen im Sozialraum zu er-

möglichen. Dazu gehören die Arbeit in Kleingruppen, Spiele, Ausflüge und Lernangebote.

Zum Tag der Roma am 8. April hat der Verein gemeinsam mit der Community aus dem Soldiner Kiez eine Ausstellung über die Herkunft der im Kiez

lebenden Roma im Kultsaal der Genossenschaft Prinzenallee 58 organisiert. Diese Ausstellung wurde von der Tanz-

gruppe sowie der traditionellen Roma-Küche begleitet und ist sehr gut besucht worden.

Wissenswertes

Mensch im Mittelpunkt e. V., Ivana Kuzzmanovic-Naeve und Saahar Mohsin, Prinzenallee 58, 13359 Berlin
Tel. 030 98 33 48 75, E-Mail: menschimmittelpunkt1@gmail.com

Netzwerke Berliner Kinderpatenschaften e. V.

Das Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e. V. ist ein Verbund von verantwortlichen Akteuren und Unterstützern von Patenschaftsprogrammen für Kinder und Jugendliche in Berlin. Die Mitglieder sind in unterschiedlichen Stadtteilen und Kiezen aktiv und arbeiten mit verschiedenen Alters-, Zielgruppen und Schwerpunkten (wie Freizeit, Bildung,

Integration etc.). Das Netzwerk hat sich zusammengeschlossen, um die Kräfte der einzelnen Organisationen synergetisch zu bündeln, nach dem Motto »Zusammen sind wir stärker und lauter«. Das Teilen des Wissens, des Erfahrungsschatzes und der Ressourcen ermöglicht es, die Arbeit langfristig qualitativ hochwertig zu sichern. Das Netzwerk vertritt Hunderte von Paten-

schaften. Paten schaffen Zukunft, so die Überzeugung der Netzwerke Berliner Kinderpatenschaften e. V. Patenschaften stellen einen Mehrwert in der Gesellschaft dar und tragen zu einem friedlichen Miteinander und besseren Bildungschancen und -teilhabe bei.

Wissenswertes

Mehr: www.kipa-berlin.de

Ein neuer Stadtplan für Lichtenberg: Nachbarschaft & Engagement

Der Stadtplan »Nachbarschaft & Engagement in Lichtenberg« informiert alle Lichtenbergerinnen und Lichtenberger über die Orte von Stadtteilarbeit und Nachbarschaft im Bezirk. Stadtteilkoordination und Stadtteilzentren, Nachbarschaftstreffs, Familienzentren und Seniorenbegegnungsräumen sind offene Treffpunkte für Menschen, die ge-

meinsam ihre Freizeit erleben und gestalten möchten. Ob Alt oder Jung, ob Familie oder Alleinstehend – alle sind willkommen, sich vom Ideenreichtum

und von den passgenauen Angeboten der Nachbarschaftsarbeit im Bezirk Lichtenberg zu überzeugen und diese mitzugestalten.

Wissenswertes

Der Stadtplan ist unter folgendem Link verfügbar:
www.stadtteilzentren.de/stadtplan-nachbarschaft-engagement-lichtenberg
Er kann über den Verband für sozial-kulturelle Arbeit bestellt werden:
Verband für sozial-kulturelle Arbeit e. V., Tucholskystr. 11, 10117 Berlin, Tel.: 030 28 09 61 03

ÄLTERE MENSCHEN

Älter werden im Kiez

Seniorenwoche 2017 mit hochaktuellem Thema

Am 24. Juni um 9.30 Uhr startet die 43. Berliner Seniorenwoche traditionell mit vielen Info-Ständen und einem umfangreichen Bühnenprogramm am Breitscheidplatz. Auf dem großen Eröffnungsmarkt mit mehr als 160 Ständen können sich die Besucher und Besucherinnen über den Landesseniorenbeirat Berlin und die Landesseniorenvertretung Berlin informieren. Zahlreiche Freiwilligenorganisationen und Selbsthilfegruppen werden dabei sein. Auch die bezirklichen Seniorenvertretungen, die Sozialämter der Berliner Bezirke und viele Vereine, in denen sich ältere Menschen engagieren, werden dabei sein. Beim Eröffnungsmarkt sind Gesprächspartnerinnen und -partner aus rund 35 Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Berlin

anzutreffen und informieren über das breite Spektrum ihrer Angebote. Hierzu gehört zum Beispiel das Sozialwerk Berlin e. V. Der Verein ist seit zwei Jahren im Auftrag der Senatsverwaltung Veranstalter der Seniorenwoche.

Wissenswertes

Im Käte-Tresenreuter-Haus des Sozialwerks Berlin wird am 5. Juli 2017 die Abschlussveranstaltung stattfinden. Anmeldung erbeten: sewo@sozialwerk-berlin.de

Weitere beteiligte Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Berlin sind beispielsweise: Unionhilfswerk, Verband für sozial-kulturelle Arbeit VSKA e. V., Selbst-Hilfe im Vor-Ruhestand e. V., Landesfreiwilligenagentur Berlin-Treffpunkt Hilfsbereitschaft; ZeitZeugenBörse e. V., Sozialverband Deutschland (SoVD) LV Berlin-Brandenburg e. V., Seniorpartner in School e. V., Seniorenstiftung Prenzlauer Berg, Stiftung Gute-Tat und das Bürgerzentrum Neukölln.

Das ausführliche Programm mit mehr als 500 Veranstaltungsreihen finden Sie hier: www.seniorenwoche.berlin

Selbstbestimmung und Vollmacht statt Ohnmacht

Fachtagung zur rechtlichen Betreuung in Berlin

Der Konferenzsaal im Sozialwerk Berlin war voll, sehr voll. Das große Interesse überraschte selbst die Veranstalter. Rund 140 Interessierte wollten hören, wie es um die rechtliche Betreuung in Berlin steht. Der Landesseniorenbeirat Berlin und die Interessengemeinschaft der Berliner Betreuungsvereine hatten die Veranstaltung gemeinsam mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin lange vorbereitet. Wie die Resonanz zeigt, interessiert das Thema viele. Besonders ältere Menschen treibt die Frage um: »Was wird, wenn ich mal nicht mehr selbst für mich entscheiden kann, wenn meine geistige Kraft nachlässt oder ich vielleicht sogar dement werde?« Für immer mehr Menschen ist Selbstbestimmtheit im Alter wichtig. Geht es nach dem Betreuungsgesetz (Paragraf 1896 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuchs), hat die rechtliche Betreuung Bedürftiger durch ehrenamtliche gesetzliche Betreuer Vorrang.

Das heißt, die Behörde muss erst prüfen, ob Angehörige oder ehrenamtlich Tätige zur Verfügung stehen, ehe ein Berufsbetreuer (zum Beispiel ein Anwalt) eingeschaltet wird. Bundesweit liegt die Betreuungsquote durch Ehrenamtliche bei 60 Prozent. Berlin liegt mit rund 30 Prozent weit unter dem Bundesdurchschnitt.

Das hat verschiedene Ursachen, wie auf der Tagung deutlich wurde. So arbeiten die Betreuungsbehörden und Betreuungsvereine, in denen die Ehren-



Gut besucht: die Fachtagung zur Rechtlichen Betreuung

FOTO: HENDRIK SCHAUS

amtlichen organisiert sind, in den verschiedenen Bezirken unterschiedlich gut zusammen. Andere machen den Mangel an Ehrenamtlichen in diesem Bereich dafür verantwortlich. Dass etwas getan werden muss, um die rechtliche Betreuung in Berlin zu verbessern, wurde auf der Tagung klar. So forderte Oliver Zobel, Fachreferent für ältere Menschen und pflegebedürftige Menschen in Heimen, eine bessere Unterstützung durch die zuständigen Senatsverwaltungen für Soziales und Justiz. Schon lange fehle es dort an Ansprechpartnern.

Dass sich unter der jetzigen Regierungskoalition in der Hinsicht etwas ändern wird, versprach Michael Räßler-Wolff aus der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Soziales. Seit kurzem erst für den Bereich Senioren zuständig, bot er den Versammelten eine konstruktive Zusammenar-

beit an. Ingeborg Simon vom Landesseniorenbeirat forderte die Anwesenden auf, gemeinsam aktiv zu werden. Sie schlug vor, die bereits formulierten und diskutierten Forderungen unter anderem für eine Stärkung des Ehrenamtes, für mehr Selbstbestimmung und einer überörtlichen Betreuungsbehörde ins Abgeordnetenhaus einzubringen. Eine Anhörung soll organisiert werden.

Alle waren sich zum Abschluss einig: Das Thema ist zu wichtig, um es auf die lange Bank zu schieben. Die Tagung war ein wichtiger Auftakt, damit sich die Bedingungen für die rechtliche Betreuung in Berlin verbessern, ganz im Sinne des Mottos der Tagung »Selbstbestimmung statt Ohnmacht«.

KATHRIN ZAUTER

Wissenswertes

Mehr zum Thema Pflege finden Sie auf in dem Fachportal www.paritaet-alsopfleeg.de

EHRENAMT

Ein gelungener Start!

Seit einem knappen Jahr berät und informiert die Freiwilligenagentur oskar Interessierte in Lichtenberg über Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements

In der Freiwilligenagentur erfahren Menschen, die sich für ein bürgerschaftliches Engagement interessieren, wo sie sich im Bezirk ehrenamtlich einbringen können. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten dabei zu allen Fragen rund um das Ehrenamt: von der Versicherung bis zur Aufwandsentschädigung. Engagement-Angebote von gemeinnützigen Organisationen und sozialen Einrichtungen werden in Sprechstunden Interessierten vorgestellt. Natürlich unterstützt die Agentur auch, falls es mal ein Problem gibt. Zudem bietet die Freiwilligenagentur Fortbildungen, Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch und Dankeschön-Veranstaltungen an. Peter Wagenknecht leitet die Agentur. Die Fragen stellte Volker Berg.

Herr Wagenknecht, die oskar | Freiwilligenagentur besteht jetzt seit mehreren Monaten. Wie kam es zur Gründung und ist der Start aus Ihrer Sicht gelungen?

Die oskar | freiwilligenagentur lichtenberg wurde im Sommer 2016 gegründet. Am 1. Dezember haben wir unsere eigenen Räume 2016 in der Weitlingstraße 89 bezogen. Der Start ist in jedem Fall gelungen. Zum Tag der offenen Tür am 10. Februar 2017 besuchten 120 Gäste die Agentur: Vom Lichtenberger Bürgermeister und Mitarbeitern aus Verwaltung und Ämtern, über Vertreter der Kirchen und unserer Kooperati-

onspartner bis zu einer großen Zahl interessierter Bürger besuchten und informierten sich Menschen den ganzen Nachmittag lang über unsere Angebote.

Ist das ehrenamtliche Engagement in Lichtenberg besonders ausgeprägt oder warum entstand gerade hier eine Agentur für freiwilliges Engagement?

Der Bezirk hat tatsächlich eine Tradition der Beteiligung von Bürgern. Deshalb hat er auch das Label »Bürgerkommune«. Das heißt zum einen, dass die Ämter sich so aufstellten, dass sie zugänglich für den Bürger sind. Zum anderen heißt das aber auch, dass sie viel Partizipation und Mitgestaltung ermöglichen und fördern. Es gibt hier Bürgerhaushalte und Stadtteilzentren, in denen man sich über den Sozialraum einbringen kann. Beide Entwicklungen haben dabei etwas Prägendes für den gesamten Bezirk. Hinzu kam, dass der Bezirk in den letzten Jahren das Siegel »Familienfreundliche Kommune« bekam. Im Zuge des Audits wurde auch die Freiwilligenagentur Lichtenberg ausgeschrieben. Am Ende des Auswahlverfahrens hat dann die Stiftung Unionhilfswerk Berlin den Zuschlag bekommen

Engagement-Möglichkeiten werden gesammelt und Interessierten zur Verfügung gestellt. Wie groß ist das aktuelle Angebot?

Wir haben zurzeit etwa 80 Angebote, bei denen man sich engagieren kann. Da ist von der Arbeit für Kinder bis zur Arbeit für Senioren alles dabei. Es gibt Angebote im Bereich Umweltschutz, Vorlesen, Sportvereine, aber auch Angebote des Technischen Hilfswerks, das neue Engagierte sucht. Es gibt aber auch viele Bereiche in die wir hineinwachsen wollen: Heute haben wir zum Beispiel Kontakt mit einer Fahrradwerkstatt aufgenommen, wo gemeinsam mit Geflüchteten Fahrräder repariert werden. Wir hatten in dem Bereich mehrfach Anfragen und haben dementsprechend nach Initiativen und Vereinen gesucht und diese dann auch gefunden.

Die Freiwilligenagentur ist Partner des diesjährigen Berliner Freiwilligentages. Wie laufen die Vorbereitungen?

In der Tat, ein großes Projekt. Wir haben gerade mit den Vorbereitungen der Lichtenberger Freiwilligentage am 8. und 9.



Das Team der Freiwilligenagentur: Linda Oldenburg, Peter Wagenknecht, Sybille Büttner

FOTO: GÜNTER REHFELD

September begonnen. Die Freiwilligentage finden im Rahmen der Woche des Bürgerschaftlichen Engagements statt und werden vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin, dem Tagespiegel und zahlreichen weiteren Partnern durchgeführt. Diese Aktion ist auch für uns etwas Neues. Wir haben jetzt begonnen, die Träger auf die Freiwilligentage im September aufmerksam zu machen und für Mitmach-Aktionen zu werben. Einige Träger haben auch bereits zugesagt, eigene Aktionen zu starten. Wir laden alle Vereine, Initiativen und Träger herzlich ein, sich an diesem besonderen Tag zu beteiligen und eigene Aktionen zu entwerfen. Momentan sammeln wir noch die einzelnen Mitmach-Aktionen. Ab Sommer werden dann die Aktionen intensiv beworben. Mittlerweile ist auch klar, dass der Bürgermeister Pate der Freiwilligentage wird. Im Anschluss an die Freiwilligentage werden wir dann am 15. September eine Dankes-Party im Kulturhaus Karlshorst veranstalten. Wer gemeinsam arbeitet, der kann dann auch gemeinsam feiern!

Wissenswertes

Beratungszeiten: dienstags und donnerstags von 14 bis 18 Uhr, freitags von 10 bis 14 Uhr sowie nach Vereinbarung

Mittwochs Beratungen abwechselnd in den Stadtteilzentren.

Kontakt:
Weitlingstraße 89, 10317 Berlin, Tel.: 030 74 68 58 74-0, E-Mail: info@oskar.berlin

Freiwilligentag 2017 am 8. und 9. September in Berlin
Mehr unter: www.freiwilligentag.berlin

Die Freiwilligenagentur öffnete im Sommer 2016 ihre Türen.

FOTO: ROLAND MERTENS



Lust auf Ehrenamt?



Machen Sie mit beim Berliner Freiwilligentag 2017!

Am 8. und 9. September öffnen soziale Organisationen in ganz Berlin ihre Türen und laden zum Mitmachen ein. Seien Sie dabei – beim Berliner Freiwilligentag im Rahmen der Woche des Bürgerschaftlichen Engagements. Bei Mitmachaktionen in der ganzen Stadt zeigen soziale Organisationen, wie wichtig ehrenamtliches Engagement ist – und wie viel Spaß es macht, sich zu engagieren.

Machen Sie mit! Öffnen Sie als sozialer Träger Ihre Türen für interessierte Menschen aus der Nachbarschaft. Melden Sie hier Ihre Aktion an: www.freiwilligentag.berlin/aktion-anmelden

Beteiligen Sie sich als Freiwillige/r an Mitmachaktionen und schnuppern Sie in die Welt des Ehrenamts hinein. Suchen Sie hier nach einer passenden Aktion in Ihrer Nähe: www.freiwilligentag.berlin/aktionen-finden

Am 17. September sind alle Engagierten herzlich zur großen Dankeschön-Feier eingeladen. Großer Dank gilt schon jetzt unseren Partnern, die den Freiwilligentag mit viel Engagement unterstützen. www.freiwilligentag.berlin/partner

Für Fragen und Rückmeldungen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung – telefonisch oder per Mail:

Nadine Wittek und Christian Sievert
Geschäftsstelle Bezirke des
Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin
freiwilligentag@paritaet-berlin.de
Telefon: 030 8 60 01-626

Partner:



Mitmach-Aktionen unserer Partnerorganisationen zum Berliner Freiwilligentag

Bei unseren Partnern wird schon fleißig geplant und organisiert, um den Freiwilligentag zu einem echten Erlebnis zu machen. Gewinnen Sie hier einen ersten Eindruck, was Sie erwartet!

Stiftung Gute-Tat

Zur Vorbereitung des Berliner Freiwilligentags bietet die Stiftung Gute-Tat einen Workshop für soziale Organisationen mit dem Thema »Mitmachaktionen für den



Tag der Offenen Tür vom Bundeskonzertamt FOTO: STIFTUNG GUTE-TAT.DE

Berliner Freiwilligentag gestalten«, in dem sie Tipps gibt, wie man das Interesse

(potenzieller) Freiwilliger gewinnt. Außerdem veranstaltet die Stiftung Gute-Tat am 8. September von 10 – 14 Uhr einen Tag der offenen Tür, an dem man sich über ihre Ehrenamts-Projekte informieren kann.

Mittelhof e. V.

Am Freiwilligentag lädt der Mittelhof e. V. zu verschie-



Nachbarschaftsfest des Mittelhof e. V. FOTO: VICTORIA TOMASCHKO

denen Aktionen in seine Einrichtungen ein: Die Helferinnen und Helfer reinigen gemeinsam den Lilienthalpark und sind anschließend zum Kaffeetrinken und Beisammensein eingeladen. Es gibt eine gemeinsame Kochaktion mit geflüchteten Menschen und Menschen von hier. Außerdem sind Seniorinnen und Senioren aus der Nachbarschaft zum Backen und Singen mit Kindern eingeladen.

Stiftung Unionhilfswerk Berlin Gemeinsamer Ausflug mit Geflüchteten – Integrationspatenschaften kennenlernen

Lernen Sie 1:1-Begleitungen, Familienpatenschaften sowie Aktivitäten und nachhaltige Beiträge zur Integration



Hilfe beim Ankommen: Patenschaften FOTO: FLAVIA RÖHRS

kennen. Sie verbringen einen spannenden Nachmittag mit Patinnen und Paten sowie Geflüchteten des Projektes Integrationspatenschaften der Stiftung Unionhilfswerk Berlin. Gemeinsam mit der In-

teressengemeinschaft Jugend wird ein Ausflug in Berlin organisiert, zu dem alle herzlich eingeladen sind.

Volkssolidarität Landesverband Berlin e. V.

Im **Nähcafé Marzahn-Hellersdorf** im Stadtteilzentrum Marzahn-Mitte können sich Frauen über gemeinsame Handarbeiten bei einer Tasse Tee oder Kaffee besser kennenlernen und austauschen, gemeinsam ein Talent fördern und Wissen weitergeben –



Nähcafé Marzahn-Hellersdorf
FOTO: VOLKSSOLIDARITÄT LV BERLIN

und das fernab von Flüchtlingsunterkünften, den eigenen vier Wänden oder von Alltagsstress.

Am Freitag, den 8. September 2017 finden im Nähcafé Marzahn zwei Workshops statt:

10–12 Uhr

Patchwork-Techniken

Es wird an einer Märchenkulisse für die Theatercke der Kita Regenbogeninsel gearbeitet, außerdem werden Kissenbezüge, Decken, Taschen, Klammerbeutel unter anderem mit Stoffresten gestaltet.

14–16 Uhr

Textildruck-Techniken

Es werden Tücher, T-Shirts und Stoffbeutel mit Glas- und Kartoffeldruck, Schablonen und Freihandmalerei gestaltet.

Im **Seniorenheim Buckower Ring** gibt es zwei Aktionen: 8. September 2017 von 10 bis 11 Uhr, Kreativstudio basteln und gestalten mit Bewohnern; 9. September von 10 bis 11 Uhr, mit Musik



Seniorenheim Buckower Ring
FOTO: VOLKSSOLIDARITÄT LV BERLIN

in die Erinnerung – biografische Bewegungslieder, singen mit Bewohnern. An den Aktionen können jeweils ein bis zwei Interessierte teilnehmen.

In der **Leitstelle Demenzfreundliche Kommune Lichtenberg** gibt es am 8. September einen Kompaktkurs für das Ehrenamt inklusive Mitmachaktion zum Thema »Anders als gedacht – Demenz«.

Engagement für Menschen mit Demenz ist immer eine dankbare Aufgabe, jedoch auch eine Herausforderung! Sie ist vielseitig und kann zu einer enormen persönlichen Bereicherung werden. Ehrenamtliche bringen Abwechslung in den Alltag von Menschen mit Demenz. Pflegenden Angehörigen schenken Sie eine Auszeit und tragen so zur Steigerung der Lebensqualität aller Beteiligten bei. Der Kompaktkurs informiert über Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements für Menschen mit Demenz und vermittelt Grundlagen zum Krankheitsbild. Angesprochen sind sowohl Interessierte als auch bereits engagierte Ehrenamtliche. Anschließend gibt es einen Spielenachmittag mit den Be-



Leitstelle Demenzfreundliche Kommune
FOTO: VOLKSSOLIDARITÄT LV BERLIN

wohnern/Klienten und Ehrenamtlichen. An verschiedenen Tischen können Spiele gemeinsam ausprobiert werden, Gesprächsrunden mit Erinnerungsbüchern gestaltet werden und vieles mehr.

In der **Notunterkunft Brebacher Weg** soll gemeinsam eine kleine Gartenecke gestaltet werden. Freiwillige können mit Bewohnern Sitzgruppen aus Paletten bauen, Pflanzen



Notunterkunft Brebacher Weg
FOTO: VOLKSSOLIDARITÄT LV BERLIN

in Töpfe setzen und abschließend das vollbrachte Werk mit einer Shisha genießen.

STERNENFISCHER – Freiwilligenzentrum Treptow-Köpenick

»Auf die Rutsche, fertig, los!«

Der Rutschberg in der Kita Knirpsenbude soll im Rah-



Hier gibt es noch was zu tun – Rutschberg der Kita
FOTO: KITA KNIRPSENSBUDE

men der Freiwilligentage am 9. September in der Zeit von 9 bis 16 Uhr erneuert und mit Sand aufgefüllt werden. Es wird ein Rasengitter gelegt, Rasen gesät und die Rutsche wieder befestigt.

Ort: Ottomar-Geschke-Straße 13/15, 12555 Berlin (Spindlersfeld)

»Mit Blumengrüßen Freuden schenken«

Auf dem Marktplatz in Friedrichshagen werden aus gespendeten Blumen Blumen-



Blumensträuße für die Nachbarschaft
FOTO: SYLVIA HÖRCHNER

sträuße gebunden und an Menschen verteilt, die eine kleine Aufmunterung brauchen, zum Beispiel in umliegenden Einrichtungen. Seit vielen Jahren bildet diese Mitmachaktion den Auftakt für die Treptow-Köpenicker Freiwilligentage. Gernot Klemm, stellvertretender Bezirksbürgermeister und Bezirksstadtrat für Soziales und Jugend Treptow-Köpenick, eröffnet die Freiwilligentage als Schirmherr.

Zeit: 8. September 2017, 12:30 – 14:30 Uhr auf dem Markplatz Friedrichshagen, Bölschestraße, 12587 Berlin

Humanistischer Verband Deutschlands, Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Das Patenschaftsprojekt »Hallo neue Nachbarn«, das in Kooperation mit dem HVD und der Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte stattfindet, öffnet am Berliner Freiwilligen-



Neue und alte Nachbarn begegnen sich im Patenschaftsprojekt
FOTO: WBM GMBH

tag seine Türen für alle, die sich mit geflüchteten Mieter/innen und alteingesessenen WBM-Bewohner/innen austauschen möchten. Es wird eine spannende Mitmachaktion rund um das Thema neue Nachbarn geben.

17.000 kostenlose Fahrscheine

BVG und S-Bahn Berlin unterstützen Ehrenamtliche



Kostenfreie Fahrscheine machen Ehrenamtliche mobil.

FOTO: MARKUS THEISEN

Eine erfolgreiche Kooperation wird fortgesetzt: BVG und S-Bahn Berlin stellen wieder kostenlose Einzelfahrscheine für ehrenamtlich Tätige zur Verfügung. Um die Arbeit der Ehrenamtlichen noch besser zu unterstützen, erhöhten BVG und S-Bahn Berlin die ursprünglich geplante Anzahl um 3000 auf nun 17.000 Fahrscheine. Damit stehen pro Quartal und pro Bezirk 350 Einzelfahrscheine für Ehrenamtliche, die sich ihr Engagement sonst nicht leisten können, zur Verfügung.

Ein entsprechender Vertrag ist am 7. April zwischen der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales, der BVG und der S-Bahn Berlin sowie dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e.V. unterzeichnet worden. Die Unterzeichnung fand im Pfliegewohnheim vom Unionhilfswerk »Am Kreuzberg« statt.

Sozialsenatorin Elke Breitenbach betont: »Ich danke den Kooperationspartnern für ihre Unterstützung des Ehrenamtes und besonders auch dafür, dass sie im Vergleich zum letzten Jahr noch einmal ordentlich etwas draufgepackt haben. Jetzt sind es 17.000 kostenlose Fahrscheine – eine erfreuliche Zahl. Das ist eine ganz konkrete Unterstützung derjenigen, die sich ehrenamtlich engagieren und anderen helfen.

Dieses erfolgreiche Projekt – heute per Vertrag besiegelt – stärkt den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt.«

Dr. Sigrid Evelyn Nikutta, Vorstandsvorsitzende und Vorstand Betrieb der BVG: »Ehrenamtliches Engagement und die Berliner Verkehrsbetriebe – das passt einfach zusammen. Denn genauso wie wir mit unseren Bussen und Bahnen sorgen die vielen Freiwilligen mit ihrem beherzten Einsatz dafür, dass

Berlin eine lebenswerte Stadt ist und bleibt. Die BVG hat größten Respekt vor all jenen, die in ihrer Freizeit andere voranbringen. Und es ist uns eine Freude, dies mit Fahrscheinen jedes Jahr ein Stück weit zu fördern.«

Peter Buchner, Vorsitzender der Geschäftsführung der S-Bahn Berlin: »Weniger reden, mehr handeln! Das ist die Stärke jener Menschen, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement dafür

Bei der Unterzeichnung: Dr. Gabriele Schlimper, Geschäftsführerin Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin; Elke Breitenbach, Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales; Dr. Sigrid Evelyn Nikutta, Vorstandsvorsitzende der Berliner Verkehrsbetriebe; Peter Buchner, Vorsitzender der Geschäftsführung der S-Bahn Berlin

FOTO: MARKUS THEISEN



sorgen, dass in unserer Stadt auf Dauer ein breites Spektrum an Freizeit-, Kultur-, Pflege- und Gesundheitsangeboten gewährleistet bleibt. Viele helfen mit – auch jene, die selbst nur wenig Geld zum Lebensunterhalt haben. Sie profitieren von den 17.000 Einzelfahrscheinern, mit der wir ihre Leistungen für die Allgemeinheit unterstützen.« Und Buchner fügt hinzu: »Übernehmen auch Sie ein Ehrenamt!«

Dr. Gabriele Schlimper, Geschäftsführerin des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin: »Jeder einzelne Fahrschein ist wichtig und fördert bürgerschaftliches Engagement insgesamt und

vor allem von Menschen, die sich das sonst nicht leisten könnten. Nur durch den Einsatz der vielen Ehrenamtlichen ist Berlin das, was es ist: eine soziale Stadt. Es liegt uns am Herzen, das zu unterstützen.«

Die Koordination der Vergabe übernimmt der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin als Kooperationspartner der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales. Die Verteilung der Einzelfahrscheinere erfolgt über Stadtteilzentren in den Bezirken.

Die Kooperation zwischen den Partnern besteht bereits seit acht Jahren. Im vergangenen Jahr nutzten 235 Einrich-

tungen und Träger berlinweit die Möglichkeit, kostenlose Fahrscheinere an freiwillig Engagierte zu übergeben. Sie sind unter anderem in den Bereichen Jugend, ältere Menschen, Wohnungslose aktiv, arbeiten ehrenamtlich im Museum oder unterstützen Kranke.

Wissenswertes

Eine Übersicht über die Vergabestellen in den Stadtteilzentren finden Sie hier:
www.paritaet-berlin.de/downloads/Anlaufstellen_Fahrscheinere

»Einfach machen«

Interview mit Miriam Schirbel von der VfJ Werkstätten GmbH

Miriam Schirbel ist bei der VfJ Werkstätten GmbH zuständig für Ehrenamt und Freiwilligendienst. Friederike Groll, Bildungsreferentin bei den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (ijgd), sprach mit ihr über ihre Erfahrung mit geflüchteten Bundesfreiwilligen.

Könnten Sie zum Anfang kurz erzählen, was für eine Einrichtung die VfJ Berlin ist?

Miriam Schirbel: Wir sind eine Organisation in der Behindertenhilfe. Wir haben große Werkstätten für Menschen mit Behinderung und Förderbereiche für schwerst-mehrfach behinderte Menschen. Darüber hinaus haben wir ambulant betreutes Wohnen und einen Integrationskindergarten für Kinder mit und ohne Behinderung. Außerdem haben wir ein inklusives Wohnhaus, in dem Menschen mit und ohne Behinderung leben. Des Weiteren haben wir einen relativ großen Freizeitbereich mit einem Freizeitclub und einem Sportverein. Einsatzstellen für Bundesfreiwillige aus dem Sonderkontingent haben wir nur in der VfJ Werkstätten GmbH eingerichtet.

Und wie kam es dazu, dass Sie sich auch im sogenannten Sonderkontingent für Freiwillige mit Fluchtgeschichte eingesetzt haben?

Miriam Schirbel: Die ijgd haben bei uns angerufen und uns gefragt. Wir haben ja schon eine Weile im Rahmen des klassischen Bundesfreiwilligendienstes miteinander gearbeitet. Wir hatten zu Beginn der Flüchtlingsbewegung angefangen uns zu informieren, was wir in

diesem Zusammenhang als Werkstatt machen können. In diesem Zuge haben wir probiert, eine Art Praktikumsstelle zu schaffen. Das wurde uns aber in einem ersten Durchgang vom LA-GeSo verwehrt. Der BFD für Geflüchtete kam uns dann gerade recht, denn eigentlich waren wir schon ein bisschen vorbereitet.

Und hat die Besetzung der Stellen gleich geklappt?

Miriam Schirbel: Das ging wirklich schnell, da war ich überrascht. Wir haben zwei Stellen geschaffen, eine in unserer Werkstatt in Adlershof und eine in der Grenzallee. Die zwei Stellen unterscheiden sich dadurch, dass die eine in einem konventionellen mechanischen Bereich angesiedelt ist, in dem zum Beispiel alles Mögliche gedreht und geölt und geschliffen wird, während die andere mehr allgemeine Tätigkeiten in Haus, Hof und Garten beinhaltet. Diese haben wir ausgeschrieben, angeboten und es hat nicht einmal einen Monat gedauert, bis sie besetzt waren.

Welche Erfahrungen haben Sie ganz generell gemacht?

Miriam Schirbel: Die Bewerbungsphase, die Formalitäten, die mit einer Einstellung zusammenhängen, und das persönliche Kennenlernen verliefen sehr gut. Bei den ersten Gesprächen war immer ein ehrenamtlicher Unterstützer der Geflüchteten dabei. Es war sehr vorantreibend, dass jemand dabei war, der et-

was mit der Übersetzung helfen konnte. Bei einem der Bewerber, der dann in der Grenzallee anfing, war ein Muttersprachler dabei, jemand, der selbst vor 20 Jahren aus Afghanistan geflüchtet ist. Für ihn ist es eine Herzensangelegenheit, dass er weitere Flüchtlinge begleitet.

Gab es bei Ihnen oder im Team vorher Befürchtungen?

Miriam Schirbel: Ja, es gab durchaus Befürchtungen. Wir sind eine relativ große Organisation, wir haben Auswahlmöglichkeiten und haben auf die Freiwilligkeit gesetzt. Wir fragten im Kollegenkreis, wer sich vorstellen kann, Pate zu werden. Die Kollegen können bis auf einige kein Englisch. Es war also von Anfang an klar, dass man irgendwie zusammen radebrechen müssen wird. Da lagen die größten Befürchtungen. Manche Kollegen meinten auch »Vielleicht fühlt er sich einsam, vielleicht müssen wir uns zu sehr um ihn kümmern«. Aber wir haben einfach gesagt, dass der Alltag zeigen wird, ob das jemand ist, der besonders bedürftig ist. Und so war es dann gar nicht.

Sie hatten von einem Patenmodell gesprochen, also ist das eine Art Anleiter?

Miriam Schirbel: Ja genau, das ist ein Anleiter, der nach einem Schulungsplan arbeitet, um herauszufinden, was die Leute können, wo ihre Fähigkeiten liegen, was sie gerne mal ausprobieren würden. Wir haben viele Möglich-

keiten. Gerade in einer Werkstatt kann man einiges anbieten – von ganz einfachen Tätigkeiten bis hin zu durchaus anspruchsvollen feinmechanischen Aufgaben. Dieses Patenmodell bewährt sich immer bei der Einarbeitung, auch bei neuen Mitarbeitern mit Beeinträchtigung. Das sind bewährte Modelle – wir haben auf das zurückgegriffen, was schon da war und haben uns nichts Spezifisches nur für die Geflüchteten ausgedacht.

Gab es Überraschungsmomente in der Zeit mit den Freiwilligen?

Miriam Schirbel: Was die Sprache betrifft, waren wir sehr überrascht. Einer von beiden (beide sind ungefähr gleich alt und kommen aus Afghanistan) lernte total schnell, wir waren wirklich verblüfft. Er hat es mit ganz großer Freude jeden Tag ausprobiert und der andere kam weiterhin mit Englisch zurecht. Auch persönlich war ich überrascht. Bei einem war ich anfangs unsicher, ob er das überhaupt schafft. Er wirkte sehr zurückhaltend und zurückgenommen und ist dann völlig aufgeblüht und konnte sich gut integrieren. Ich habe auch den Eindruck, dass er sich wohlfühlt. Auch das Vermitteln von Arbeitsinhalten ging gut. Das ist nicht ganz einfach, wenn man keine gemeinsame Sprache hat, aber es lief überraschend gut.

Und auch bei einem der Kollegen, von dem ich anfangs dachte, er mache eben »nur« seine Arbeit als Pate. Ich hatte dann aber den Eindruck, dass es ihm auch persönlich sehr gut gefällt. Er hat sich oft Gedanken gemacht: »Wie kann ich ihm etwas vermitteln oder was soll mit ihm werden, wenn der BFD zu Ende ist?« Und ich denke, dass es für beide neue und überraschende Momente gab.

Wie waren die Reaktionen der anderen Mitarbeitenden in der Werkstatt darauf, dass der neue BFD-ler aus Afghanistan kommt?

Miriam Schirbel: Anfangs war es schon ein großes Thema. Viele fragten: »Und wie ist es bei dir? Wie ist das Wetter?« und was die Leute an ganz alltäglichen Sachen fragen. Irgendwann war er aber einfach mit dabei.

Haben Sie Tipps für andere Einsatzstellen, die sich das überlegen oder vielleicht noch zweifeln, wie das Ganze ablaufen soll? Was kann man als Einsatzstelle machen?

Miriam Schirbel: Ich würde sagen, nichts Neues. Wenn man hier Neues erfindet, kann es leicht krampfhaft werden. Sich einfach an den bewährten Arbeitsabläufen, Arbeitsplänen orientieren. Häufig gibt es in den Einrichtungen ein Qualitätsmanagement und es ist bis ins Detail ausgeführt, wie was zu laufen hat.

Da kann man sicherlich auch die Einarbeitung einer geflüchteten Person unterbringen. Gut finde ich das Patenmodell. Das ist wirklich sinnvoll. Auch die Kommunikation mit den iJgd lief sehr gut. Das iJgd-Team hat von Anfang an seine breite Unterstützung zugesichert und das ist dann auch so gelaufen. Nein, ich würde einfach machen. Klar, sich mit einem kleinen Kreis von Kollegen abzustimmen ist wichtig. Eine kleine Gruppe finden, die sagt: »Ja, das wollen wir machen, wir wollen das versuchen.« Und dann schauen, was so kommt.

Also haben Sie es noch nicht bereut?

Miriam Schirbel: Nein, wir wollen weitermachen. Das ist unser Beitrag. Man kann es super in den Alltag integrieren. Es ist etwas, das wir ohne große Anstrengung umsetzen konnten. Schön wäre es, wenn wir in Zukunft unsere Firmkontakte nutzen könnten, um den Freiwilligen eine Anschlussperspektive bieten zu können.

Wissenswertes

Mehr unter:
www.vfj-berlin.de/vfjwerkstaettenportal/bundesfreiwilligendienst.html
www.ijgd.de
www.bundesfreiwilligendienst-bb.de

FAMILIE

40 Jahre Gesundheits- und Ausbildungszentrum Weg der Mitte

Fachfortbildung »Yoga im pädagogischen Alltag«

1977 von Dr. Daya Mullins mit großer Begeisterung und klarer Vision als erstes Gesundheitszentrum Berlins ins Leben gerufen, feiert der gemeinnützige Verein Weg der Mitte in diesem Jahr 2017 sein 40-jähriges Jubiläum. Rita Schmid sprach mit Dr. Daya Mullins über Gesundheit, Heilung und die Zukunft des Vereins.

Frau Dr. Mullins, aus dem Anfangsimpuls 1977 sind zwei blühende Zentren in Berlin und Thüringen mit rund 100 Mitarbeitern geworden. Herzlichen Glückwunsch! Wie fing alles an?

Daya Mullins: Ich begann Weg der Mitte in Berlin mit nur 2000 D-Mark und führte von Anfang an die zu der Zeit in Deutschland noch unbekanntem Prinzipien von Ganzheitlichkeit, Achtsamkeit und Präsenz als Grundlagen der Weg-der-Mitte-Arbeit ein. Der Aufbau, in Berlin und seit 1994 auch im Gesundheits- und Ausbildungszentrum Kloster Gerode im Südharz, war eine große Herausforderung und äußerst lehr-



Ehrenamtlicher Besuchsdienst Engel in Aktion

FOTO: WEG DER MITTE

reich auf vielen Ebenen, die all unsere Kraft benötigen: Häuser wurden renoviert und umgebaut, Menschen ausgebildet und behandelt – wir haben uns mit Heilung im tiefsten Sinne befasst. Hunderttausende von Menschen haben in unseren Häusern Hilfe zur Selbsthilfe erfahren – auf ihrem eigenen Weg zur Gesundung, zu Empowerment und Herzensbildung. Seit Jahrzehnten bieten wir eine integrale Gesundheits- und Lebenspraxis an, die auch im Alltag umgesetzt werden kann.

Wie würden Sie den besonderen Ansatz der Weg-der-Mitte-Arbeit beschreiben?

Daya Mullins: Wir sehen Krankheit nicht isoliert als Fehlfunktion oder Störung eines einzelnen Organs. Wir betrachten sie im Zusammenwirken von körperlichen, emotionalen und geistigen Aspekten sowie sozialem Umfeld und Lebensweise. Basierend auf unserer Erfahrung in der Arbeit mit Teilnehmern, Patienten und Klienten ist ein großer Erfahrungs- und Wissensschatz entstanden. Er bildet die Grundlage für die Benefit-Gesundheitsmethode des Weg der Mitte. Sie wird seit 40 Jahren im Rahmen unserer vier Säulen Gesund leben, Ausbilden, Pflegen und Heilen vermittelt und ganz praktisch umgesetzt. Diese Methode mit ihrem wesentlich erweiterten Verständnis für Gesundheit und Krankheit, das die Energie-Medizin mit beinhaltet, wird heute unter anderem in der Psycho-Neuroimmunologie durch neueste Forschungsergebnisse wissenschaftlich bestätigt.

Hilfe zur Selbsthilfe war von Anfang an ein essenzieller Bestandteil unseres Gesundheitsmodells. Aus diesem Grund beinhaltet die Benefit-Gesundheitsmethode ganz wesentlich auch eine Stärkung der Eigenkompetenz. Wer innere Einkehr und Regeneration sucht, kann dies inmitten der wunderbaren Natur und Stille im Kloster Gerode erleben – Kloster auf Zeit – oder in den Meditationsretreats. Musik- und Kulturprogramme ergänzen die Angebote in den Weg-der-Mitte-Zentren.

Zum ganzheitlichen Ansatz gehört auch, das soziale Umfeld der Menschen. Unterstützung und Hilfestellung in diesem Bereich sind die Aufgaben der sozialen Dienste des Weg der Mitte in Berlin. Seit 1988 sind hier unsere ganzheitliche Familienpflege mit ihren umfassenden Angeboten rund um die Familie tätig ebenso wie die »Engel in Aktion«. Dieser ehrenamtliche Besuchsdienst des Weg der Mitte unterstützt Menschen aller Altersgruppen, die behindert, krank oder einsam sind. Sie besuchen und begleiten die Menschen zuhause, im Heim oder auch im Krankenhaus. Die Engel sind ein Projekt, das mir persönlich besonders am Herzen liegt.

Unser inzwischen einjähriges, von der Aktion Mensch gefördertes Modellprojekt »Früh geborgen« ist eine Unterstützung für Familien mit früh geborenen Kindern und findet große Nachfrage. Wir suchen im Moment eine permanente finanzielle Lösung, damit wir mit diesem Modellprojekt die nächsten Jahre weiterhin Familien mit Frühchen unterstützen können. Der Bedarf ist sehr groß. Die Menschen kommen mit Erwartungen zum Weg der Mitte.

Welche Antworten können sie dort finden? Oder: Wie können sie Antworten finden?

Daya Mullins: Was ist meine Aufgabe im Leben, wo gehöre ich wirklich hin? Wie finde ich meine Berufung? Wie kann ich Heilung finden? Das sind einige der Fragen, die wir oft von Teilnehmern und Klienten hören.

Unsere 40-jährigen Erfahrungen in Prävention und Gesundheitsförderung haben uns gezeigt, dass für die meisten Menschen ohne eine Änderung des Lebensstils keine Gesundheits-erhaltung im Alltag dauerhaft möglich ist. Wenn sie frühzeitig die eigenen Ressourcen, die Risikofaktoren und Hinweise auf Abwehrschwächen und Stresserkrankungen kennenlernen, können sie gezielt gegensteuern, gesundheitsfördernde Strategien erlernen und in ihren Alltag integrieren.

Frau Dr. Mullins, was liegt Ihnen für die Zukunft besonders am Herzen?

Daya Mullins: In der Entwicklung von zukunftsweisenden Programmen und Angeboten werden wir relevante und wirkungsvolle Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen erarbeiten, um zum Beispiel der zunehmenden Vereinzelung und Vereinsamung von Menschen entgegenzuwirken. Im Rahmen unserer vier Säulen werden wir sinngebende und richtungswei-



Benefit-Yoga – Lehrausbildung im Kloster Gerode

FOTO: WEG DER MITTE

sende Projekte weiterführen und neue initiieren. Wir werden weiterhin Raum für friedienstiftende Begegnung und interkulturellen Austausch schaffen sowie Formen des Zusammenlebens weiterentwickeln, die gemeinschaftsbildend sind. Wer Freude und Begeisterung hat, sich mit seiner Kreativität, seinem Know-how, mit Ideen oder finanziell einzubringen und an der Gestaltung und Entwicklung der nachhaltigen ganzheitlichen Arbeit des Weg der Mitte mitwirken möchte, ist herzlich willkommen, mit uns Kontakt aufzunehmen.

Herzlichen Dank, Frau Dr. Mullins und weiterhin alles Gute für Sie und die Arbeit des Weg der Mitte!

Wissenswertes

Mehr: www.wegdermitte.de

10-jähriges Jubiläum

Väterzentrum Berlin ist »Spitzenvater des Jahres 2017«

Männer wollen kein Problem sein oder als Problem gesehen werden, sie möchten aber mit ihren Problemen und Themen ernst genommen werden und einen Raum dafür haben. Das ist das Motto des Väterzentrums Berlin. Das Väterzentrum Berlin wirkt dabei als Veranstaltungsort und Beratungsstelle sowie als Reiseveranstalter und Informationsquelle für Väter unterschiedlicher Herkunft und aus allen Milieus und Schichten, ob partnerschaftlich, getrennt oder alleinerziehend.

In diesem Jahr erhielt das Väterzentrum die Auszeichnung »Spitzenvater des Jahres« des Gütersloher Familienunternehmens Messemacher. Seit 2006 werden moderne Väter ausgezeichnet, die sich mit großem Engagement für ihre Kinder einsetzen und ihrer Partnerin dadurch den Rücken für deren berufliches Engagement freihalten. Hier ist also die Gleichstellung von Müttern und Vätern im Blick.

Das Väterzentrum Berlin wurde mit einem Sonderpreis in Höhe von 2.500 Euro für sein partnerschaftliches Engagement und modernes Bild von Väter- und Mütterrollen ausgezeichnet.

Am 23. September feiert das Väterzentrum sein 10-jähriges Bestehen und gibt eine Papa-Party. In Planung sind erlebnisorientierte Papa-Kind-Parcours mit verschiedenen Stationen (Kletterturm, Feuerwehrlöschübungen, Torwandschießen, Mutprobe, Büchsenwerfen, Carrerabahn-Rennen), eine



Klein-Kind-Area, Lesezelt, Ausstellung, Informationsstände, Bühnenprogramm, Ess- und Getränkestände und mehr.

Wissenswertes

Väterzentrum Berlin, Marienburger Str. 28,
10405 Berlin Prenzlauer Berg
Telefon 030 28 38 98 61
E-Mail info@vaeterzentrum-berlin.de
www.vaeterzentrum-berlin.de

Berliner Aids-Hilfe: Miteinander aktiv sein! Begegnung, Information und Austausch für HIV-positive Frauen

Die Berliner Aids-Hilfe hat für das Jahr 2017 ein weitreichendes Programm für HIV-positive Frauen entwickelt. Es werden Austausche, Selbsthilfe, Kurse, Beratung für Frauen und Trans* Menschen, Empowerment-Workshops für HIV-positive Migrantinnen, Jahresabschlussfeste und Weihnachtsfeiern für HIV-positive Frauen und HIV-betroffene Familien angeboten. Ein Einblick in das Jahresprogramm lohnt sich:

www.berlin-aidshilfe.de/sites/default/files/angebote_frauen_2017.pdf

Die Berliner Aids-Hilfe e.V. ist eine Selbsthilfeorganisation, die Menschen mit HIV/Aids, ihre An- und Zugehörigen in allen Lebensfragen, die sich im Rahmen der HIV-Erkrankung ergeben, unterstützt. Außerdem macht sich die Organisation gegen Stigmatisierung und Diskriminierung HIV-positiver Menschen stark.

Fei Kaldrack, Frauenreferentin
Tel.: 030 88 56 40-26
Montag und Mittwoch,
10–18 Uhr, Freitag nach Absprache
E-Mail: fei.kaldrack@berlin-aidshilfe.de

Berliner Aids-Hilfe e.V.,
Kurfürstenstraße 130,
10785 Berlin
www.berlin-aidshilfe.de

Ärztliche Mitteilungspflicht nach Gewalt aufgehoben

Bundestag stärkt informationelles Selbstbestimmungsrecht von Patienten

Der Bundestag hat entschieden: Die ärztliche Mitteilungspflicht nach Paragraph 294a SGB V an Krankenkassen wird für Fälle physischer und psychischer Misshandlung und sexueller Gewalt gegen Erwachsene aufgehoben beziehungsweise an die Einwilligung der Patientinnen und Patienten gebunden.

Gesundheitsfachkräfte und Betroffene gewinnen an Sicherheit und Klarheit. Statt »Ich muss Ihre Krankenkasse informieren, dass diese Verletzungen von Ihrem Ehemann verursacht wurden«, gilt zukünftig uneinge-

schränkt: »Ich unterliege der Schweigepflicht. Ohne ihr Einverständnis werde ich niemanden darüber informieren, von wem Sie verletzt wurden. Sie können offen mit mir sprechen.«

Die neue Regelung ist am 11. April 2017 in Kraft getreten. Bereits 2014 hatten Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen (BIG e.V.) und S.I.G.N.A.L. e.V. – Intervention im Gesundheitsbereich gegen häusliche und sexualisierte Gewalt auf mögliche negative Folgen der Mitteilungspflicht für Betroffene und für Gesundheitsfachkräfte hingewiesen: fehlende Vertraulichkeit in der Beziehung zwi-

schen Ärzten und Patienten, erneute oder eskalierende Gewalthandlungen, Gefährdung des Genesungs- und Behandlungserfolgs sowie das Verhindern von Intervention und Unterstützung. Zahlreiche Organisationen hatten die Abschaffung der Mitteilungspflicht gegenüber den Krankenkassen in Fällen häuslicher und sexueller Gewalt gefordert.

Die Neufassung des Paragraf 294a SGB V wird ausdrücklich begrüßt. Das Wissen um

die Abschaffung der Mitteilungspflicht ist nicht nur für Ärztinnen und Ärzte und Therapeutinnen und Therapeuten von Bedeutung. Auch Einrichtungen, die mit Betroffenen von Misshandlung und sexueller Gewalt im Kontakt sind, benötigen die Information – sie können Betroffene aufklären und darin bestärken, mit Ärztinnen und Ärzten und Therapeutinnen und Therapeuten offen über die erlittene Gewalt zu sprechen.

Erholung für Familien in belasteten Lebenslagen

»Familien in Fahrt« (FiF) bietet und sucht engagierte Kooperationspartner

Gemeinsam in die Ferien fahren und Freizeit miteinander gestalten – das Programm »Familien in Fahrt« (FiF) ermöglicht dies für Familien in belasteten Lebenslagen. Das Angebot des Deutschen Familienverbandes Landesverband Berlin e. V. verbindet Familienbildung und Familienerholung miteinander.

Während der Familiengruppentreffen und einer Fahrt ins Brandenburger Umland können sich Familien darüber austauschen, wie sie ihren herausfordernden Familienalltag besser bewältigen und gemeinsam Lösungswege erarbeiten können. Sie können ihr Potenzial zur Selbsthilfe ausbauen und sich nachbarschaftlich dabei unterstützen, Ressourcen aus ihrem Lebensraum besser zu nutzen.

Zwei Fachkräfte begleiten und unterstützen Familien pädagogisch während des Erholungsaufenthalts. Ziel des Projekts ist, dass die Familien sich im Anschluss an die Fahrt in Selbsthilfe weiter treffen und gegenseitig unterstützen.

Der Deutsche Familienverband Landesverband Berlin e. V. sucht für die Umsetzung dieses Angebotes engagierte Kooperationspartner, die

- interessierte und geeignete Familien für die aktive Teilnahme akquirieren (30 Personen) und
- geeignete Gruppenräume zur Verfügung stellen, wo sich die Teilnehmenden vor und nach der Reise treffen können.

Die Kooperationspartner profitieren von ihrer Mitwirkung am Vorhaben, indem sie ein neues Angebot für Familien in ihrer Einrichtung etablieren und Bindung der Teilnehmenden an ihre Einrichtung erreichen können. Für die Akquise der Familien sowie für

die Bereitstellung passender Räume für die Familien-

treffen werden pauschal 400 Euro bereitgestellt. Für sozialpädagogische Fachkräfte der Kooperations-

partner werden für die Begleitung auf Honorarbasis 380 Euro brutto für die Familiengruppen-

treffen und 960 Euro brutto für die Reiseleitung übernommen. Die

Unterkünfte für die Familiengruppenreise (Familienzimmer,

Gruppenräume, Vollverpflegung) inklusive Kosten der Unterkunft, An- und Abreise für die Fachkräfte sowie Sachmittel werden im Rahmen des Projektes bereitgestellt.

Das Projekt wird von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie gefördert.



Wissenswertes

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an die Projektkoordination:

Helena Baumeister
E-Mail: helena.baumeister@deutscher-familienverband-berlin.de
Tel.: 030 45 30 01 20

Deutscher Familienverband Landesverband Berlin e. V.,
Genter Straße 53, 13353 Berlin
www.deutscher-familienverband-berlin.de

JUGENDHILFE

#VielfaltJA in den Top Ten beim Wettbewerb Sozialkampagne Social Media-Aktion des Paritätischen belegt den 7. Platz

Mit unserem Social-Media-Marathon #VielfaltJA zur Berliner Jugendarbeit im vergangenen Herbst haben wir uns beim Wettbewerb Sozialkampagne der Bank für Sozialwirtschaft beworben. Die Gewinner des Wett-

#vielfaltJA

bewerbs wurden von einer unabhängigen Jury nach den Kriterien »Idee/Innovationskraft«, »Visualisierung der Kampagnenaussage« und »Öffentliche Wirkung« ausgewählt. Wir waren erfolgreich! Wir befinden uns mit dem erreichten 7. Platz in den Top Ten, was bedeutet, dass unsere Kampagne in der offiziellen Veröffentlichung Erwähnung fand und vorgestellt wurde. Das freut uns sehr und bestärkt uns in der Absicht,



WETTBEWERB SOZIAL
KAMPAGNE 2016-2017

mit solchen Aktionen weiter auf die Angebote der Jugendhilfe und der Sozialen Arbeit insgesamt aufmerksam zu machen.

#VielfaltJA wird übrigens weiter verwendet bei einzelnen Posts und Tweets zum Thema Jugendarbeit und wird sicher wieder aktiviert, wenn es konkreter wird mit dem Jugendfördergesetz für Berlin.

Laden Sie hier die Dokumentation des Wettbewerbs herunter:
<http://bit.ly/2riX2vn>

re:publica 2017: Tag 1

Das Team von jugendhilfe-bewegt-berlin unterwegs auf der re:publica #rp17



»Fake News werden mit Absicht gestreut, um zu täuschen und anderen zu schaden«

FOTO: ANNE BEYER

Anne Beyer ist Redakteurin des Blogs »jugendhilfe-bewegt-berlin«. Im Beitrag schildert sie ihre Eindrücke vom Besuch der Konferenz für Digitalthemen re:publica.

Morgens 10.20 Uhr. Kollege Siebenmorgen hat mir vor einer knappen Stunde geschrieben, der Check-in ginge schnell. Aber ich bin leider etwas zu spät und schon als ich aus der U-Bahn steige, sehe ich die Schlange. Ich brauche eine Dreiviertelstunde.

Drunten, dem eisigen Berliner Mai entkommen, bin ich erst einmal lost in space. Die Bühnen haben nicht nur Ziffern, auch noch Buchstaben, Buchstaben-Ziffern-Kombinationen, es gibt bestimmte Bereiche, die ich nicht finde, die App versagt zumindest bei mir, wenn ich die »Stages« im Lageplan finden möchte. Aber alle sind hilfsbereit und so finde ich dann doch noch mein Ziel. Von der Eröffnung bekomme ich leider nur noch die Schlussworte mit. Die Eröffnungs-Keynote stand ganz im Zeichen von Demokratie und Meinungsfreiheit. Angesichts von Fake News, Hate-Speech und fragwürdigen politischen Machthabern in der ganzen Welt ein hehres Ziel.

Erste Session, die ich besuche: »Ein Plädoyer für anständiges Community Management« mit Vivian Pein, Lutz Staacke, Tanja Laub, Ulrich Gelsen. Alle drei bei diversen Unternehmen für eben dieses zuständig. Die Quintessenz, die mich heute durch alle Vorträge tragen wird: Der Ton ist rauer geworden in den Sozialen Medien. Auch bei den Moderatoren und Unternehmensverantwortlichen. Vivian Pein fragt ganz gezielt: »Seit wann ist es legitim geworden, sich für Klicks und Likes herablassend über andere Menschen zu äußern?« Den Leuten sei es egal, ob sie da mit Klarnamen stünden. Lutz Staacke unterstreicht das mit dem Beispiel aus Korea, wo ein Gesetz zur Klarnamensnennung verpflichtet: »Die Kommentare blieben rau.« Viele Menschen glauben, das Netz sei ein rechtsfreier Raum. Wie Sie damit umgehen würden, jeden Tag auf solche Kommentare reagieren zu müssen? »Mit Alkohol«, meint Lutz Staacke. »Nein, das war ein Scherz. Aber wir haben bei uns einen Fancy Friday, wo das ganze Team etwas anderes unternimmt.« Gelsen ergänzt: »Von Wilhelm Busch stammt der schöne Satz ‚Bist du wütend, zähl bis vier. Hilft das nicht, dann explodier.« Rücksprache mit den Kollegen helfe aber auch. Und eine passende Songliste, die

man bei Bedarf abspielen könne. »Kennen Sie den Song ‚Jede Zelle meines Körpers ist glücklich?« Plein ergänzt: »Man verliert manchmal schon den Glauben an die Gesellschaft, man muss sich dann immer vor Augen führen, dass das nur ein Ausschnitt ist.« Gelsen: »Wir haben bei uns eine Wall of Happiness in der Redaktion von O2 Deutschland. Da haben wir all die netten Kommentare ausgedruckt und hingehängt. Manchmal muss man sich das hin und wieder durchlesen.« Es folgen einige Worst Case und Best Case Beispiele. Unternehmen, die sich herablassend über Kritik äußerten und Unternehmen, die sehr gut reagierten. Kritisiert wurden auch aus dem Publikum sowohl die Welt als auch die BVG. Einen Lacher gab es, als von beiden verantwortliche Redakteure sich meldete und rechtfertigten. Wichtig blieb den drei Moderatoren:

- Fehler zugestehen
- Auf Augenhöhe mit den Usern bleiben
- Kritik ernst nehmen
- Manchen helfe es schon, gehört zu werden
- Auf die User eingehen
- Eine feine Trennlinie zwischen Humor und Sarkasmus, den man selten verstehe im Netz

- Persönlichkeit einbringen
- Kraft der Schwarmintelligenz nutzen, Fürsprecher finden, Beispiel der Facebook-Gruppe #ichbinhier, die gezielt Hasskommentare im Netz suche und dagegen angeht (Ich bin übrigens wie Tausende andere auch in dieser Gruppe und engagiere mich in meiner Freizeit.)
- Man darf Kommentare, die nicht der Netiquette entsprechen auch löschen

Danach treffe ich mich mit Barbara Brecht-Hadraschek zur kleinen Runde des BAMF: »Das BAMF in den Sozialen Medien: Unser Umgang mit Hate Speech und alternativen Fakten«. Was die zwei jungen Damen an Beispielen an die Wand schmeißen, ist erschreckend, menschenverachtend und zum Teil verstößt es gegen Gesetze. »Das zeigen wir auch an und löschen wir.« Nur 2,5 Planstellen kümmern sich um alle Social-Media-Kanäle des BAMF. Es ist beeindruckend, welche »dicke Haut« (Zitat) die jungen Frauen aufgebaut haben. Gerade bei den sensiblen Themen Geflüchtete und Asyl. »Da kommen von beiden Seiten schwierige Kommentare. Da gibt es einerseits die Rechten und Rassisten. Auf der anderen Seite bekommen wir sehr persönliche Anfragen zu Asylanträgen.« Ihre Strategie sei es, Gesicht zu zeigen und Persönlichkeit. Dann kämen weniger Hasskommentare. Zurück zur Sachlichkeit sei ihre Devise. Aufklärung das Ziel. Und die Unterscheidung von Meinung und Hass. Mein Respekt!

Der letzte Vortrag, den ich mir heute anhöre, ist der gut besuchte mit den ZDF-Redakteuren: Eva-Maria Lemke, Claus Kleber und Ralf Paniczek: »Fakes, Leaks und Desinformation – Verlässlicher Journalismus im Nachrichtensturm«. In einem kurzen und prägnanten Film geht es zunächst darum, was Social Bots und Fake News überhaupt sind. Nach kurzen Statements geht es ziemlich schnell in die Diskussion mit dem Publikum. Kleber: »Es gibt kaum eine Möglichkeit, Fake News zu verhindern. Es gibt nur große Medienhäuser wie zum Beispiel die New York Times, wo man darauf vertrauen kann, dass das eine verlässliche Quelle ist. Die auch Fehler eingestehen.« Fake News seien auch nichts Neues. Nur die Dimensionen sind heute andere. Die drei stellen auch fest, dass Fake News eher geglaubt wird, wenn es dem Weltbild der User entspricht. Kleber: »Und Fake News sind keine ‚Fehler‘, sondern ‚Um-zu-Nachrichten‘, die mit Absicht gestreut werden, um zu täuschen und anderen zu schaden.« Beeindruckend finde ich Klebers Schilderung, wie er selbst mit Anschuldigungen umginge auf Twitter. Hier wird deutlich, wie wichtig angesichts von »Lügenpresse« skandierenden Massen, die Zurücknahme des eigenen Egos der Journalisten wird. »Mir juckt es nachts schon mal in den Fingern, dem ein oder anderen eine gepfefferte Antwort zu geben. Aber dann

schau ich mir deren Profile an mit 20 oder 50 Followern und denke ‚Warum sollte ich das jetzt an meine 260.000 Follower verbreiten?‘ Seit Trump wisse man ja, wie schnell nächtliche Schnellschüsse auf Twitter funktionieren.

Deutlich wird in dem Vortrag vor allem, dass es neue Dynamiken gibt, wie Themen gesetzt werden. Deutlich wird auch die Misere, in der sich der Journalismus befindet, hinsichtlich der rasend-schnellen Verbreitung von News über die Sozialen Netzwerke: Auf der einen Seite könnte man einen Trend verpassen, ein wichtiges Thema nicht schnell genug kommunizieren. Auf der anderen Seite müsse man manche Dinge erst einmal beobachten, in der Tiefe recherchieren, und manche Themen dürfe man vielleicht gar nicht erst füttern. Lemke bringt das Beispiel der Fake News, dass durch die Geflüchteten sich Krankheiten wie die Krätze in deutschen Kitas wieder vermehrt ausbreiten würden. »Wir haben durch Experteninterviews zum Beispiel mit dem Robert Koch-Institut diese Gerüchte widerlegt. Trotzdem hat sich das dann erst in den Köpfen der Leute festgesetzt und das Institut bekam im Anschluss zahlreiche besorgte Anfragen.«

Claus Kleber berichtete weiter noch, wie erschreckend es für ihn sei, dass selbst den Öffentlich-Rechtlichen wohlgesonnene Menschen oft eine falsche Vorstellung von der Arbeit der Journalisten hätten. »Viele denken, Interviews mit Politikern seien vorher abgesprochen. Um das klarzustellen: Wir sehen uns in einem antagonistischen Verhältnis zur Politik. Ich würde den Teufel tun, mit denen meine Strategie vorher zu besprechen!« Genau diese falschen Vorstellungen seien der Sumpf, auf dem die Lügenpresse-Geschichten dann aufgingen. Manche dieser Kritiker wollten aber nur gehört werden und seien dann plötzlich sogar sehr nett, wenn man sich mit ihnen auseinandersetzt.

Fazit: Der Faktencheck alleine reiche nicht aus. Das Diffuse sei sehr gefährlich. »Wir sind überfordert, wenn wir uns als Psychotherapeuten der Gesellschaft sehen. Wir müssen uns aber mehr anstrengen. 10 Prozent mehr Klarheit und Glaubwürdigkeit kosten uns 50 Prozent mehr Arbeit«, so Kleber.

Ein Tag, der mir viel zum Nachdenken gegeben hat. Denn viele der Themen betreffen auch Organisationen der Sozialwirtschaft, die sich in den sozialen Netzwerken mit Hass, Falschinformation und Kritik auseinandersetzen müssen.

ANNE BEYER

Wissenswertes

Hier finden Sie die Berichte von Tag 2 und 3:

www.jugendhilfe-bewegt-berlin.de/startseite/aktuelles-detailansicht/article/republica-tag-2-eine-multimediale-berichterstattung.html

www.jugendhilfe-bewegt-berlin.de/startseite/aktuelles-detailansicht/article/republica-tag-3-und-zusammenfassung.html

Teamer gesucht!

Junge Humanist_innen Berlin suchen Begleiter_innen für Schulferien und Wochenenden

Du bist zwischen 16 und 27 Jahre alt, interessierst dich für Kinder- und Jugendarbeit, reist gerne und hast im Sommer noch nichts vor? Du willst neue Erfahrungen in der Organisation und Betreuung von Inklusions- und Erlebniscamps in ganz Deutschland und Europa sammeln? Die Jungen Humanist_innen Berlin suchen motivierte Menschen, die in den Schulferien oder auch an Wochenenden als Teamer_innen, Kinder und Jugendliche betreuen und ihnen vielfältige Freizeitaktivitäten und eine erlebnisreiche Zeit ermöglichen. Interessierte haben die Chance, sich als ehrenamtliche_r Jugendgruppenleiter_in ausbilden zu lassen, um Ferienreisen im Anschluss qualifiziert und im Team mitzugestalten. Es warten Spaß, Abenteuer und viele sympathische junge Leute. Melde dich jetzt – werde Teamer_in bei den Jungen Humanist_innen Berlin und lerne den humanistischen Jugendverband kennen!

Junge Humanist_innen Berlin
Tel.: 030 442 72 16
E-Mail: info@juhu-berlin.de
www.juhu-berlin.de
www.facebook.com/juhu.blm

Teamer_in bei den Jungen Humanist_innen auf Reisen

FOTO: JUNGE HUMANIST_INNEN BERLIN



Der bezirkliche Jugendhilfeausschuss in der Praxis – von Fall zu Fall

Neue Broschüre des Referates Jugendhilfe

Kernpunkte der Arbeit des Referats Jugendhilfe sind unter anderem, Verbindungen zwischen Theorie und Praxis herzustellen, unsere Mitgliedsorganisationen im Alltag zu unterstützen und Impulse für die Berliner Jugend(hilfe)politik zu geben. Diese Politik wird wesentlich in den Berliner Bezirken (mit)gestaltet und geprägt. Wir verfolgen die Geschehnisse in den einzelnen Bezirken, Regionen und Kiezen. Es bleibt auch nicht aus, die Arbeit der Bezirksverordnetenversammlungen und ihrer Ausschüsse zu beachten und diese kritisch, aber konstruktiv zu begleiten.

So ist auch der Jugendhilfeausschuss im Fokus unseres Interesses. Mit unserem Forum Jugendhilfeausschüsse, das viermal jährlich stattfindet, bieten wir den Paritätischen Bürgerdeputierten und anderen Kolleginnen mit Bezug zum Paritätischen Berlin in den einzelnen bezirklichen Ausschüssen eine Möglichkeit, sowohl spezielle bezirkliche Interessen gegenüber dem Landesverband zu vertreten als auch Positionen abzustimmen und zu finden, die im besten Falle in die Bezirke zurückwirken. Im Rahmen des Forums haben wir mit kompetenter externer Beratung Beispiele aus der Praxis der Jugendhilfeausschüsse besprochen. Diese Fallbeispiele legen wir nun gesammelt vor.

Begleitet werden die Fallbeispiele durch Bilder aus der Praxis unserer Mitgliedsorganisationen; aus einer Praxis, die sich tagtäglich für und mit jungen Berlinerinnen und Berlinern einsetzt, Bildung, Betreuung und Erziehung in unserer Stadt zu verwirklichen.



Wenn diese Broschüre einen kleinen Teil dazu beitragen kann, die Arbeit in den bezirklichen Jugendhilfeausschüssen zu unterstützen, aus der in der Folge eine stärkere Kinder- und Jugendhilfe erwächst, dann freut uns dies zuallererst für die jungen Berlinerinnen und Berliner.

ANDREAS SCHULZ, REFERENT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE

Wissenswertes

Die Broschüre finden Sie bei unseren Publikationen: www.paritaet-berlin.de/presse/publikationen.html oder direkt hier: <http://bit.ly/2swlR3Q>

JUGENDHILFE



jugendhilfe-bewegt-berlin
PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband Berlin e.V.

Beiträge auf dem Blog [jugendhilfe-bewegt-berlin](#) in den vergangenen vier Wochen

- Wohnen – kann man lernen!
Wie Trainingswohnungen Eltern aktivieren können
- Schülerinnen drehen Film über Flucht und Vertreibung
- Sarggeschichten – Filme über Trauer, Tod und Sterben
- Was macht gute Heimerziehung heute aus?

Alle Beiträge und noch viel mehr unter: jugendhilfe-bewegt-berlin.de

Wir freuen uns auf Ihre Kommentare!

KINDERTAGESSTÄTTEN

FiPP e. V.: ein Blick hinter die Kulissen

Tag der offenen Tür zum Jubiläum

Die Geschäftsstelle von FiPP e. V., Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis, öffnete am 2. März 2017 anlässlich des 25-jährigen Bestehens als freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe in der Sonnenallee 223a in Berlin Neukölln die Türen zu einem interaktiven Tag der offenen Geschäftsstelle.

Was macht die Verwaltung eines freien Trägers der Kinder- und Jugendhilfe? Wer sitzt am anderen Ende der Leitung, wenn ich

eine Frage zu den Kita-Kosten meiner Kinder habe? Solchen und anderen Fragen stellen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FiPP-Geschäftsstelle, spielerisch, ernsthaft, diskussionsfreudig und lebhaft.

Engagement für Kinder, Jugendliche, Familien und Nachbarn findet auch hinter den Kulissen statt, im Beratungsraum, am PC, am Telefon und in vielen Gesprächen, E-Mails und, und, und ... Der Blick hinter die Kulissen macht transparent, was alles nötig ist, um

den laufenden Betrieb der vielen Einrichtungen und Projekte, die FiPP e. V. in ganz Berlin betreibt, zu gewährleisten und die vielfältigen Angebote kontinuierlich und in hoher Qualität abzusichern.

Im Anschluss freuten wir uns, rund 100 Gäste zum Empfang in den großzügigen, festlich geschmückten Seminarräumen des Bereichs Fortbildung und Beratung begrüßen zu können. Hannah, Lenja und Alexander, Schülerinnen und Schüler der Grünauer Gemeinschaftsschule, führten zusammen mit Schulsozialarbeiter Andreas Fischer und Sabine Tönnis, Fachberaterin Jugendhilfe und Schule, durch den Abend. Ein bunter Strauß »FiPP« wartete auf die Gäste: rückblickende und zukunftsweisende Worte, Erinnerungen von Barbara Tennstedt an »25 Jahre FiPP«, die Präsentation der Bereiche, eingerahmt von Live-Musik von Zeni Koleva und Valentin Kolev, Luis Falconere und Stefan Kothe, FiPP-Mitarbeitende der ersten Stunde.

Mit dem Umzug der FiPP-Geschäftsstelle aus der Großbeerenstraße in Kreuzberg in die Räume an der Sonnenallee ist FiPP e. V. 2014 ein »Neuköllner« geworden. Frau Dr. Giffey, Bezirksbürgermeisterin von Neukölln, brachte zum Einstand »Rixi« mit, den Friedensbotschafter-Bären. Für die große Aufgabe, den Kindern, Jugendlichen, Familien und Nachbarn in Berlin Neukölln bestmögliche Bedingungen des Aufwachsens und Zusammenlebens zu schaffen, zählt Frau Dr. Giffey auf FiPP als



Doreen Sieg, Geschäftsführerin FiPP e. V., mit Dr. Franziska Giffey, Bezirksbürgermeisterin Neukölln

FOTO: CONNY FISCHER/FIPP E. V.

Partner in der Kinder- und Jugendhilfe. Hannah, Lenja und Alexander hatten auch viele Fragen an Herrn Kuhn, den langjährigen Begleiter und Unternehmensberater des FiPP, an Herrn Hoyer, den stellvertretenden Geschäftsführer des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin, an Frau Schulze, die Schulleiterin der Grünauer Gemeinschaftsschule und an Herrn Prof. Judis, den Rechtsanwalt, der FiPP e. V. seit vielen Jahren in rechtlichen Fragen begleitet und derzeit in der Frage »Können wir in der Rechtsform ein Verein bleiben?« berät.

Mit »Marmorstein und Eisen bricht, aber unser Träger nicht...« brachten die Musiker zum Ausdruck, was FiPP e. V. seit 25 Jahren ausmacht – die Verbun-

denheit, das gute Miteinander der Kolleginnen und Kollegen im FiPP und das »Sich-treu-Bleiben« bei allen Veränderungen, die diese 25 Jahre gebracht haben.

Der Tag der offenen Geschäftsstelle und der Empfang zum 25-jährigen Jubiläum als freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe waren nur der Auftakt zu einem ganzen Jubiläumsjahr: Für das gesamte Jahr sind zahlreiche Veranstaltungen geplant, welche durch die großzügige Förderung aus Mitteln der Stiftung Parität möglich gemacht werden. TINE BADER

Wissenswertes

Mehr unter: www.fippev.de/willkommen/25-jahre/

STIFTUNG PARITÄT / KINDERTAGESSTÄTTEN

In die Natur für interkulturelle Treffen

Berliner Fröbel-Kindergärten zeigen, wie es funktionieren kann

Sprachförderung ist eines der großen Themen für das Team des Fröbel-Kindergartens Highdechen, denn die Einrichtung wird von vielen Kindern mit unterschiedlichen Kulturen und nicht-deutschen Familiensprachen besucht. Nur wie können die Kinder am besten unterstützt werden, wenn die Freizeit- und Familiensprache im Kiez kaum Deutsch ist, ein förderliches Bildungsumfeld in vielen Familien fehlt und der Sozialraum kaum für Erkundungen verlassen wird?

Die Lösung: Andere Fröbel-Kindergärten mobilisieren und vernetzen, gemeinsam Zeit verbringen, damit die Kinder ins Gespräch kommen



und voneinander lernen. Das Projekt »Interkulturelle Spielsettings als Möglichkeit Sprachen zu erleben und zu erlernen« wurde ins Leben gerufen. Seit dem Sommer 2016 spielen, toben und schnitzen die Kinder des Fröbel-Kindergartens Highdechen deshalb mit Kindern aus anderen Fröbel-Kindergärten. Der Ort für diese Treffen ist immer in der Natur. Die Plätze in der Natur inspirieren zu Abenteuern und für die Kinder spielt es keine Rolle, dass sie unterschiedlich gut deutsch sprechen. »Wir wollten, dass sich die Kinder aus verschiedenen Kulturen und Familiensprachen gegenseitig kennenlernen, sich im besten Fall Freundschaften bilden, um so auch Vorurteilen entgegen-

zuwirken. Der Wald bietet zum Entdecken und Erleben der Welt ganz andere Möglichkeiten als die Kindergärten mit ihren streng bemessenen Räumen und den alltäglichen zwischenmenschlichen Konflikten«, erklärt Manuela Reißhauer, Leiterin des Fröbel-Kindergartens Highdechen.

Dank der finanziellen Unterstützung durch die Stiftung Parität Berlin konnte zusätzliches Fachpersonal eingestellt und somit das Projekt forciert werden. Ausgestattet mit Bollerwagen, Matschhosen und Regenjacken, können die Kinder bei jedem Wetter umgestürzte Bäume, Höhlen und Hügel erkunden, Tiere begutachten und sich den vielen Fragen und Möglichkeiten des Waldes widmen. Ganz von selbst entstehen gemeinsame Spielmomente, alle kommunizieren miteinander und im Nu entsteht in gemeinsamer Arbeit zum Beispiel eine kleine Hütte aus Ästen und Blättern in der Zeit im Wald. Eine tolle Umgebung für Sprachlernsituationen und die Verbindung von Kulturen. Indem die pädagogischen Fachkräfte den Ideen, Gedanken oder Fragen der Kinder folgen und diese sprachlich aufgreifen, findet Sprachförderung und vor allem die Förderung



Gemeinsam auf dem Weg in die Natur

FOTO: FRANZISKA WERNER/FRÖBEL E. V.

von Deutschkenntnissen ganz selbstverständlich statt. Fester Bestandteil der Naturzeit ist auch eine Bücherde-

cke, auf welcher sich die Kinder selbstständig Bücher anschauen oder Geschichten vorgelesen bekommen.

Wissenswertes

Der Text ist im Themenheft »Rein in die Natur« von Fröbel erschienen. Mit dem Themenheft wird der Frage nach der Bedeutung von Naturkontakt für Kinder nachgegangen und die Vielfalt von Naturerlebnissen in Fröbel-Einrichtungen vorgestellt.

Laden Sie das vollständige Heft hier herunter:

<http://bit.ly/2qJW251> oder

www.paritaet-berlin.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/2017/Juni/Themenheft_Rein_in_die_Natur.pdf

Bei Interesse an einer Druckversion wenden Sie sich gerne an presse@froebel-gruppe.de.

MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Erfolgreiche Aktion zum Thema Assistenz im Krankenhaus

ambulante dienste e. V. organisiert Protest im Rathaus Kreuzberg

Schon immer ist es eine Forderung, dass Menschen mit Behinderung, die mit persönlicher Assistenz in ihrer eigenen Wohnung leben, diese dringend erforderliche Unterstützungsleistung auch dann erhalten, wenn sie im Krankenhaus sind. Abgesehen davon, dass die Krankenhäuser schon seit vielen Jahren unter Personalknappheit leiden, fehlt es den Pflegekräften an der Kompetenz, die erforderlichen Hilfeleistungen für körperlich stark eingeschränkte Menschen zu erbringen. Deshalb ist die Assistenz durch eingearbeitete und vertraute Assistentinnen und Assistenten auch im Krankenhaus dringend erforderlich. Fehlt diese Begleitung, können lebensbedrohliche Situationen für Menschen mit Behinderung entstehen. In einzelnen Fällen führte fehlende Assistenz sogar zum Tod.

Die Sozialämter, welche den Großteil der Assistenz im häuslichen Umfeld finanzieren, vertreten den Standpunkt,



Besetztes Rathaus in Kreuzberg: Protest von Betroffenen

FOTO: CHRISTINA DÖRNER/ AMBULANTE DIENSTE E. V.

dass sie in einer stationären Einrichtung wie dem Krankenhaus nicht für die Finanzierung zuständig sind.

Aus diesem Grund hat das Forum selbstbestimmter Assistenz behinderter Menschen (ForseA) e. V. vor über zehn

Jahren eine Kampagne ins Leben rufen, um auf diese Situation hinzuweisen und nach Lösungen zu suchen. Eine Folge der Kampagne war das 2009 verabschiedete Gesetz zur Regelung des Assistenzpflegebedarfs im Krankenhaus. Leider schafft es nur die Grundlage zur Finanzierung des Assistenzbedarfs für Menschen mit Behinderung, die ihre Assistentinnen oder Assistenten selber bei sich beschäftigt haben. Kundinnen und Kunden von Assistenzdiensten haben nach wie vor keinen Anspruch auf die Finanzierung von persönlicher Assistenz, wenn sie im Krankenhaus sind.

In den Vergütungsverhandlungen, welche drei Berliner Assistenzdienste im vergangenen Frühjahr mit der zuständigen Senatsverwaltung führten, hat das Land Berlin die Notwendigkeit von Assistenz im Krankenhaus anerkannt. Die abgeschlossene Vergütungsvereinbarung von März 2016 sieht deshalb eine anteilige Refinanzierung der dort erbrachten Assistenzstunden vor. Da das Land Berlin keine Weisungs-

kompetenz gegenüber den Bezirken hat, weigerten sich einige Bezirke, darunter Friedrichshain-Kreuzberg, diese Vergütungsvereinbarung bezüglich der Finanzierung von Assistenz im Krankenhaus einzuhalten. Da der Assistenzdienst ambulante dienste e.V. gerade im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg überproportional viele Kundinnen und Kunden hat, geriet der Betrieb aufgrund der nicht bezahlten Rechnungen für Assistenzleistungen im Krankenhaus in eine angespannte wirtschaftliche Situation. Daher rief ambulante dienste e.V. am 4. April 2017 zu einer Aktion im Rathaus Kreuzberg auf: Mehr als 50 Personen besetzten ab 14 Uhr das Foyer des Rathauses und forderten die Einhaltung gültiger Verträge. Zeitweise wurden die Eingänge mit Rollstühlen blockiert. Mehrere Zeitungen und die Abendschau berichteten.

Die Aktion verfehlte ihre Wirkung nicht: Am darauf folgenden Tag verabschiedete die Bezirksverordnetenversammlung Friedrichshain-Kreuzberg

den einstimmigen Beschluss, in dem das Bezirksamt aufgefordert wird, »unverzüglich die im Bezirk aufgelaufenen Rechnungen der drei Berliner Assistenzdienste für Assistenz im Krankenhaus zu begleichen«. Außerdem wird das Bezirksamt aufgefordert, sich ab sofort uneingeschränkt an die vom Land Berlin (Senatsverwaltung für Soziales und Gesundheit) im Frühjahr 2016 vereinbarte Vergütungsvereinbarung mit den drei Assistenzdienstleistern zur Refinanzierung der Assistenzdienstleistungen im Krankenhaus zu halten.

Auch ein Gespräch mit dem Sozialstadtrat Knut Mildner-Spindler (Die Linke) verlief äußerst positiv: Er bezeichnete es als Fehler, Streitigkeiten zwischen dem Bezirk und dem Land Berlin auf den Rücken der Betroffenen ausgetragen zu haben.

Es bleibt zu hoffen, dass der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg und alle anderen Bezirke die Vergütungsvereinbarung zukünftig vollständig einhalten werden.

MARTIN SEIDLER

Mit »Alberts Blütenzauber« den Sommer feiern

Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen lädt ein zum Sommerfest

Mit Blüten und Blumen will die Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen bei ihrem diesjährigen Sommerfest zaubern. Unter dem Motto »Alberts Blütenzauber« werden am 8. Juli von 15 bis 19 Uhr auf dem parkähnlichen Gelände in Blankenburg wieder bis zu 1000 Besucherinnen und Besucher erwartet. Auch in diesem Jahr sind die Nutzerinnen und Nutzer der Angebote der Stiftung maßgeblich an den Vorbereitungen des Festes beteiligt. »Gerade das diesjährige Motto verspricht herrliche Dekorationen, die von unseren Nutzerinnen und Nutzern mit viel Begeisterung gefertigt werden. Das Motto steht für Farbe und Vielfalt und ist gleichzeitig ein Symbol für unseren Anspruch, Menschen in ihrer Individualität zu erfahren und zu begleiten«, freut sich Geschäftsführer Jörg Schwarzer, der zusammen mit der Vorstandsvorsitzenden Rona Tietje das Fest eröffnen wird.

Für zauberhafte Unterhaltung sorgen unter anderen Xenia die Schlangenfrau, das inklusive Duo BesuchBrüder, ein Tanzauftritt der K-Mojis vom TSV Berlin-Wittenau sowie das Volksinstrumenteorchester in Berlin e.V. Und na-



Künstlerische Höhepunkte beim ASS-Sommerfest

FOTO: ALBERT SCHWEITZER STIFTUNG – WOHNEN & BETREUEN

türlich werden auch in diesem Jahr der Stiftungschor »Alberts fröhliche Stimmen« und die Tanz- und Musikschule MelodiKa auftreten. Mitreißende Stimmung garantieren DJ Detta und DJ Srp mit einer bunten Musikmischung aus Pop und Schlager.

Auf dem Gelände begeistern der Stelzenläufer sowie ein Spielmannszug Groß und Klein. Die vielen sommerlich dekorierten Marktstände bieten jede Menge individuelle Produkte, die

unter anderen in den TagesZentren und anderen sozialen Einrichtungen hergestellt werden. Für Menschen mit eingeschränkter Mobilität steht ein Kremser-Wagen bereit. Die kleinen Besucher können sich auf eine Seifenblasen-Show freuen, sich mottogerecht schminken lassen oder eine Luftballon-Figur basteln lassen. Auch das kulinarische Angebot mit Popcorn, Softis, Waffeln, Kuchen und Bratwürsten lässt keine Wünsche offen.

Das Gelände der Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen befindet sich in Pankow unmittelbar am S-Bahnhof Blankenburg. Der Eintritt ist frei.

Wissenswertes

Samstag, 8. Juli 2017, 15 bis 19 Uhr
Albert Schweitzer Stiftung – Wohnen & Betreuen
Bahnhofstr. 32, 13129 Berlin

Kontakt: Sabrina Koßack,
sabinakosack@ass-berlin.org, 030 47 47 74 93

GESUNDHEIT

Engagement und Stärken von jungen Krebspatienten

Deutsche Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs auf der 8. Berliner Stiftungswoche

Was hält uns zusammen? Engagement, Erfahrungen und Stärken von jungen Krebspatienten« war der Titel der Podiumsdiskussion der Deutschen Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs am 25. April 2017 in der Google-Repräsentanz Deutschland in Berlin. Die im Jahr 2014 gegründete Stiftung nahm bereits zum zweiten Mal an der Berliner Stiftungswoche teil.

»Das ehrenamtliche Engagement der jungen Frauen und Männer, die an Krebs erkrankt sind oder waren, ist außerordentlich groß. Dass sie sich trotz ihrer schweren Erkrankung und neben Ausbildung und Berufsleben für andere Betroffene einsetzen, ist für die Gesellschaft ein großer Gewinn. Gemeinsam mit ihnen haben wir in den vergangenen zwei Jahren verschiedene Projekte für andere Betroffene entwickelt, die sehr erfolgreich angelaufen sind«, so Prof. Dr. med. Mathias Freund, Kuratoriumsleiter der Stiftung.

Prof. Dr. med. Diana Lüftner, Vorstandsmitglied der DGHO Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie e. V. und Oberärztin an der Berliner Charité, kritisierte die Diskriminierung von jungen Krebspatienten im Berufsleben scharf: »Dass beispielsweise ein Arbeitgeber im öffentlichen Dienst den bereits zugesagten Ausbildungsplatz für einen meiner Patienten nach Bekanntwerden einer geheilten Krebserkrankung zurückgezogen hat, ist beschämend.«

Lea Marlen Voitack, Schauspielerin und erste Botschafterin der Deutschen Stiftung für junge Erwachsene mit Krebs, hob die Notwendigkeit hervor, das Thema von jungen Erwach-



Fußballspieler Benjamin Köhler möchte andere Krebskranke motivieren.

FOTO: DEUTSCHE STIFTUNG FÜR JUNGE ERWACHSENE MIT KREBS E. V.

senen mit Krebs in die Öffentlichkeit zu transportieren. Nur durch eine entsprechende Sensibilisierung für die besonderen Fragestellungen im Rahmen von Krebserkrankungen bei jungen Erwachsenen könnten Verbesserungen im Bereich der medizinischen und psychosozialen Versorgung erreicht werden.

Benjamin Köhler, Fußballspieler beim 1. FC Union Berlin, der an Krebs erkrankt war, geht offen mit seiner Erkrankung um und will andere motivieren, dass sich der Kampf gegen den Krebs lohnt. »Ich wollte so schnell wie möglich wieder auf dem Platz stehen«, so Köhler, der die besondere Unterstützung und der Mannschaft und der Fans betonte.

Im Rahmen der Podiumsdiskussion wurde das neue Projekt Treffpunkt prä-

sentiert. Junge Menschen, die an Krebs erkrankt sind, suchen in Deutschland oft vergeblich nach persönlichem Austausch und Vernetzungsmöglichkeiten mit gleichaltrigen Betroffenen. Um das zu ändern, sollen bundesweit Treffpunkte der Stiftung entstehen.

Vom 18. bis 28. April 2017 machen mehr als 100 in der Hauptstadt ansässige Stiftungen mit verschiedenen Veranstaltungen und Projekten auf ihr bürgerschaftliches Engagement innerhalb der Stiftungswoche unter dem diesjährigen Motto »Was uns zusammenhält« aufmerksam.

Wissenswertes

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.junge-erwachsene-mit-krebs.de

Das lange Ankommen eines irakischen Geflüchteten mit geistiger Behinderung

Ein Bericht der Heilpädagogischen Ambulanz Berlin e.V.

Angekommen in Sicherheit: Familie Kashar

FOTO: KATHRIN WUNDERER

Die Flucht

Die Geschichte ihrer Flucht aus dem Irak und ihrer Heimatstadt Kirkuk beginnt für die Familie Kashar, im Sommer 2015. Aufgrund des Bürgerkriegs im Nordirak und ihrer sich stetig verschlechternden und gefährdeten Lebenssituation hatten sie sich, nach langem Zögern, zur Flucht entschlossen.

Zum Hintergrund der aktuellen Situation der Familie, und vor allem von Sohn Alaz Kashar, gehört dies insbesondere deshalb, weil er im irakischen Krieg und auf der Flucht nach Schilderungen seiner Eltern Erlebnisse hatte, die ihn nachhaltig traumatisiert haben. Im Irak hat er mehrfach Artilleriebeschuss erlebt und zwei Angehörige seiner Mutter wurden in unmittelbarer Nähe erschossen.

Bei der über die Türkei und Südosteuropa (sogenannte Balkanroute) führenden Flucht kam es außerdem zu einem Übergriff durch ungarische Sicherheitskräfte, unter Einsatz von Schlägen und Pfefferspray, von dem Alaz Kashar persönlich betroffen war.

Ihr erstes Jahr in Deutschland verbringt die Familie Kashar aufgrund der geistigen Behinderung von Alaz in einer Unterkunft für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge, in einem 1-Zimmer-Apartment. Die dürftigen Umstände und eine fehlende Tagesstruktur belasten die ganze Familie sehr.

Engagement und Zusammenarbeit der sozialen Einrichtungen: So kann es gehen

Im Juni 2016 kommt dann über MiNA e.V. der Kontakt der Familie Kashar zur Heilpädagogischen Ambulanz e.V. zustande. Der gemeinnützige Verein HpA e.V. wurde 1999 gegründet und hält ein spezialisiertes ambulantes Angebot für Menschen mit geistiger Behinderung und zusätzlichen psychischen Störungen beziehungsweise gravierenden Verhaltensauffälligkeiten vor. Der Geschäftsführer der HpA e.V. Eckhard Busch bemüht sich gemeinsam mit den Mitarbeitern schon seit der Flüchtlingskrise 2015 um eine Verbesserung der prekären Situation für diesen Personenkreis.

Sohn Alaz nimmt seit dem Sommer 2016 im Rahmen eines Praktikums am Arbeits- und Beschäftigungsprojekt (ABP) der HpA e.V. teil, er benötigt jedoch dringend auch differenzierte Hilfs- und Unterstützungsangebote. Alaz Kashar gehört zum Personenkreis von Menschen mit einer geis-

tigen Behinderung und zusätzlichen psychischen Störungen beziehungsweise gravierenden Verhaltensauffälligkeiten im Sinne der Paragraphen 53/54 SGB XII. Durch ihr spezialisiertes, pädagogisch-therapeutisches Angebot, wie zum Beispiel das Einzelangebot der sogenannten Heilpädagogischen Übungsbehandlung (HPÜ), hilft die Heilpädagogische Ambulanz e.V. Menschen wie Alaz und auch deren Angehörigen, zum Beispiel durch systemische Beratung.

Angekommen im Sozialsystem

Im Dezember 2016 wird das Asyl-Anerkennungsverfahren für Alaz Kashar durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge dann endlich mit der Zuerkennung von subsidiärem Schutz abgeschlossen. Ein Antrag an das zuständige Sozialamt gemäß der Eingliederungshilfe ist nun möglich, weil Alaz nach Anerkennung durch das BAMF nun unter das reguläre Sozialrecht fällt. Ende April 2017 hatte Alaz Kashar dann endlich einen Begutachtungstermin beim Sozialpsychiatrischen Dienst, die Leistungen sind entsprechend der vorläufigen Hilfeplanung nun bewilligt worden.

Für Alaz Kashar hat sich nach langem Ringen alles zum Guten gefügt und er erhält endlich die Unterstützung, die er so dringend braucht. Aber Alaz ist leider kein Einzelfall. Ein Netzwerk, das nach der Erfassung der betroffenen Menschen greift und die notwendigen Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen garantiert, existiert bislang noch nicht. Menschen wie die Familie Kashar sind bis dahin auf unser aller Engagement angewiesen.

Nur Alaz hat bisher eine Anerkennung durch das BAMF erhalten. Seine Eltern haben nach ihrem Anhörungstermin im Sommer 2016 noch keinen Bescheid bekommen, das heißt sie haben weiterhin lediglich die Aufenthaltsgestattung für die Dauer ihres Verfahrens, welche bis Mai 2018 gültig ist. Der nächste Termin bei der Ausländerbehörde wird frühestens im August 2017 sein.

KATHRIN WUNDERER

Wissenswertes

Kathrin Wunderer, Heilpädagogische Ambulanz e.V.,
Turmstraße 21, Haus K, 10559 Berlin
www.hpa-berlin-ev.de

Mit Sicherheit gut ankommen

Ein sozial-kulturelles Schiffsprojekt zu Flucht und Migration

Mit Sicherheit gut ankommen« – unter diesem Motto startet am letzten Wochenende im Juli ein sozial-kulturelles Schiffsprojekt zu Flucht und Migration von Outlaw.die Stiftung. Mit dabei sind mehr als 50 Kooperationspartner aus sieben Bundesländern, aber auch aus den Niederlanden und aus Dänemark.

Den Kern des Projekts bildet die Reise von zwei Schiffen mit mehreren Stationen in Hafenstädten entlang der deutschen Nordseeküste und kreuz und quer durch Deutschland über Flüsse und Kanäle. Wenn das Ziel Berlin am nationalen Flüchtlingstag am 30. September 2017 erreicht ist, wurden mehr als 3600 Kilometer zurück gelegt und fast 60 Schleusen passiert. Auf der 65-tägigen Reise vom Starthafen Bremen werden 25 Städte angelaufen.

Den ersten Teil der Reise bestreitet die hochseetaugliche MS Anton, ein Schiff der dänischen Vereinigung Levende Hav. Sie fährt entlang der deutschen Nordseeküste bis Papenburg. Hier wird sie abgelöst von der Al-hadj Djumaa. Dieses Schiff kam im Sommer 2013 von Nordafrika nach Lampedusa – mit mehr als 280 Menschen aus Eritrea und Äthiopien an Bord.

Die Al-hadj Djumaa fährt weiter über Lingen und Münster bis ins Ruhrgebiet. Danach geht es über Osnabrück, Celle und Hannover Richtung Osten. Magdeburg, Halle, Dresden, Postdam und Neuruppin heißen die weiteren Ziele, bevor am letzten Wochenende im September Berlin erreicht wird. Auf den Schiffen befinden sich während des Projekts »Mit Sicher-

heit gut ankommen« mehr als 70 Kupferfiguren des dänischen Künstlers Jens Galschiøt. Sie zeigen Männer und Frauen aller Altersgruppen mit Gesichtszügen aus vier ethnischen Herkunftsregionen: Asien, Afrika, Südamerika und Europa. Ziel dieses sozial-kulturellen Schiffsprojektes ist es, mit diesem »Hingucker« und mit begleitenden Veranstaltungen und Aktionen entlang der Route Gelegenheiten zu bieten, sich mit dem Thema Flucht und Migration auf eine andere Weise als gewohnt auseinander zu setzen. Hilfsprojekte, Flüchtlingsinitiativen und Einrichtungen der Flüchtlingshilfe können sich der Öffentlichkeit präsentieren und ihre Arbeit diskutieren lassen. Das trägt zur Transparenz der Flüchtlingsarbeit und ihrer Ziele vor Ort bei.

Als Grundlage dafür dient die Norderneyer Erklärung. Darin werden Kernpositionen zu Flucht und Migration formuliert, die sowohl grundsätzlicher Natur sind als sich auch insbesondere auf die Rolle der Kinder- und Jugendhilfe beziehen. Für Berlin hat Elke Breitenbach, Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales, die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen.

Wissenswertes

Mehr Informationen zum Projekt und den genauen Törnplan gibt es auf Facebook (www.facebook.com/OUTLAW.dieStiftung), im Blog unter www.mit-sicherheit-gut-ankommen.de und unter www.outlaw-diestiftung.de.

Einen Eindruck geben auch diese beiden Filmbeiträge:
www.youtube.com/watch?v=rz8Atv_ALZ8
www.youtube.com/watch?v=cAb8u1g2t0g

„Wir sind Marzahn!“

Mit dem Volkssolidaritäts-Projekt bringen neue und alte Bewohnerinnen und Bewohner aus Marzahn-Hellersdorf ihre Geschichte ins Kino

Seit 2016 kümmert sich das Projekt »Wir sind Marzahn!« darum, zugezogenen Menschen eine Stimme zu geben. Jetzt startet »Wir sind Marzahn!« mit einer Filmreihe für und mit Bewohnerinnen und Bewohnern von Marzahn-Hellersdorf. Dazu produzieren Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf unter Anleitung kurze dokumentarische Filmbeiträge, in denen sie sich mit ihrer Flucht- und Migrationsgeschichte auseinandersetzen. Dies erfolgt vorzugsweise in Gruppen mit altingesessenen Marzahn-Hellersdorfern. Die professionellen Filmemacher Eva-Luise Volkmann und Hanne Klaas leiten die Workshops. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Unabhängig von Alter oder Sprachkenntnissen ist es lediglich wichtig, Spaß und Neugierde mitzubringen.

Los geht's ab Mai 2017. Innerhalb von vier bis sechs Wochen können die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dann ihren Film auf der Leinwand präsentieren. Das fortlaufende Filmprojekt »Wir sind Marzahn!« ist in drei aufeinander folgende Zyklen aufgeteilt. Ein Zyklus beinhaltet neun verschiedene Termine von jeweils drei bis fünf Stunden. Diese Ter-

mine werden flexibel mit den Filmemacherinnen vereinbart. Nach Ende des Projekts werden die Filme im Bezirk und Berlinweit sowie online gezeigt. »Wir möchten damit andere Sichten gegenüber den dargestellten Menschen eröffnen«, sagt André Lossin, Geschäftsführer der Volkssolidarität Berlin. »Die Auseinandersetzung mit Zuwanderung bleibt auch bei sinkenden Zahlen von Geflüchteten ein wichtiges Thema, an dem wir als Gesellschaft arbeiten müssen. Mit diesem Projekt möchten wir dazu beitragen. Wir freuen uns auf gute Beiträge.«

Das Film Projekt »Wir sind Marzahn!« ist ein Projekt des bezirklichen Migrationssozialdienstes Marzahn-Hellersdorf und ist finanziert durch Mittel von Engagement Global/BMZ, der Medienanstalt Berlin-Brandenburg (mabb), der Landeszentrale für Entwicklungszusammenarbeit (LEZ) und dem Solidarfonds der Volkssolidarität Landesverband Berlin e. V.

Wissenswertes

Alle Details und Termine können auf der Facebook-Seite »Wir sind Marzahn!« eingesehen werden. Infos und Anmeldung über Cordula Bienstein, Tel.: 030 54 70 85 21, E-Mail: msd@volkssolidaritaet.de, die das Projekt steuert

Vielfalt ohne Alternative!

Paritätischer Gesamtverband setzt auf Fakten gegen Vorurteile

Zugewanderte nehmen uns die Arbeitsplätze weg. Der Islam gehört nicht zu Deutschland. Frauenquoten diskriminieren deutsche Männer auf dem Arbeitsmarkt.

Solche und ähnliche Vorurteile verdeutlichen vorgefasste Meinungen, die vor dem Prozess einer eigenen Urteilsbildung stehen und nicht selten ganze Gruppen ungerecht beurteilen und bewerten. Wer Vorurteile hat, denkt häufig ohne ausreichende Begründung schlecht über andere. Und wer schlecht über andere denkt und redet, richtet häufig auch sein Handeln danach aus. Gerade das macht Vorurteile gefährlich, denn auf lange Sicht führen sie zu Diskriminierung und Ausgrenzung. Klar ist: rassistischen und diskriminierenden Aussagen sollte stets und umgehend mit Gegenwind und Argumenten begegnet werden.

Ausdruck und Verbreitung finden diese Vorurteile häufig in den sozialen Netzwerken. Der Paritätische Gesamtverband will sich dieser rassistischen Stimmungsmache entschieden entgegenstellen. Auf der Seite www.vielfalt-ohne-alternative.de werden gängige Vorurteile rechter Demagogen gesammelt und ihnen Argumente und Fakten für eine sachliche Diskussion entgegengestellt. Denn insgesamt gilt: nicht zu widersprechen, bedeutet Zustimmung. Auch und gerade bei Vorurteilen.

Wissenswertes

Die Kampagne »Vielfalt ohne Alternative« läuft im Jahr der Bundestagswahl auf den sozialen Netzwerken des Gesamtverbands und der Landesverbände.

Mehr unter: www.vielfalt-ohne-alternative.de



Plakat der Kampagne »Vielfalt ohne Alternative«

PSYCHIATRIE

Begleiter auf dem Weg zu mehr Teilhabe

25 Jahre COMES e. V.

Wir verstehen uns als Partner der von uns begleiteten Menschen. Sie bestimmen ihr Leben selbst. Wir unterstützen sie dabei.« Unter diesem Leitmotiv arbeitet COMES seit nunmehr 25 Jahren. Der Träger der freien Wohlfahrtspflege unterstützt Menschen mit Lernschwierigkeiten oder seelischen Behinderungen durch verschiedene Formen des betreuten Wohnens. Darüber hinaus ist COMES Träger der ambulanten Jugendhilfe.

COMES unterstützt Menschen darin, ihren persönlichen Weg in der Gesellschaft zu gehen. Das Ziel ist, Menschen mit Lernschwierigkeiten oder seelischen Behinderungen so zu betreuen, dass sie ihre eigenen Fähigkeiten entfalten und am gesellschaftlichen Le-



Aus der Ausstellung: »Bilder individueller Lebensmomente von Menschen mit Lernschwierigkeiten«

FOTO: COMES E. V. / LICHTRAUMSTUDIOS BERLIN

ben teilnehmen können. Jugendliche oder Familien begleitet der Träger mit

dem Ziel, dass sie ihre Potenziale und die Möglichkeiten ihres Umfeldes erkennen und nutzen können. Respekt und Wertschätzung gelten bei COMES immer gleichermaßen für Klientinnen und Klienten sowie für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen, so die Überzeugung von COMES, macht unsere Gesellschaft vielfältiger und menschlich reifer.

Was verbinden Sie mit COMES? Schreiben Sie Ihre Erlebnisse, Ihre (Glück-)Wünsche, Bilder oder Begriffe, Persönliches oder Allgemeines in das Gästebuch zum Jubiläum – per Mail an 25@comes-berlin.de

Wissenswertes

Mehr unter www.comes-berlin.de/25-jahre-comes

Gutui Adi Mariuz in der Notübernachtung des mob e. V.

FOTO: MARKUS THEISEN

A man with a shaved head, wearing a black t-shirt with 'GAP' and 'PU' visible, and blue jeans, is standing in a kitchen. He is leaning over a white countertop, focused on preparing food. The kitchen has a window with colorful stained glass patterns in shades of blue, green, and yellow. On the counter, there are several white plastic containers, a white bucket, and a small jar. A white plate is also visible. The background shows a white wall and a window with a poster that reads 'VERGESST UNS NICHT!' and '1997'.

Überlebenshilfe in Not

Die Berliner Krisenwohnung sucht ein »Dach überm Kopf«



Mehr als ein Schlafplatz – die Krisenwohnung sichert Überleben

FOTO: NOTDIENST BERLIN E. V.

Die Krisenwohnung – keine Adresse, mit der man angeben kann. Die Besucherinnen und Besucher kommen leise, wenn es schon dunkel ist. Ein langer Tag liegt hinter ihnen. Viele von ihnen waren auch in der Nacht davor schon hier, um früh wieder in einen unsicheren Tag zu starten. Zumindest hier wissen sie, was auf sie wartet: eine frisch zubereitete Mahlzeit, ein sauberes Bett, eine Duschmöglichkeit und sogar eine Waschmaschine. Einmal die Woche kommt eine Krankenschwester, die vieles zu sehen bekommt, was nur ungern gezeigt wird. Das Wichtigste aber ist das Dach überm Kopf, ein paar Stunden Ruhe und die Annahme und Hilfsbereitschaft, die sie hier erfahren.

Adrian sagt, er sei schon das vierte Mal hier. Allein dass das möglich ist findet er unglaublich. Er ist 39 Jahre alt und kennt die Krisenwohnung bereits seit einigen Jahren. Ein soziales Netz hat er nicht mehr, er blickt auf Therapieversuche, Haftzeiten und immer wieder Leben auf der Straße zurück. Ohne die Krisenwohnung, da ist er sicher, wäre er längst tot. Einmal sei es ihm so schlecht gegangen, dass nachts der Rettungswagen gerufen wurde, in letzter Sekunde, wie er meint. »Die haben hier Ahnung, kennen sich aus, machen keinen Stress.«

Nora ist heute als einzige Frau allein im Frauenzimmer. »Luxus«, sagt sie. Wohnheime und andere Übernachtungsstätten kennt sie zur Genüge. »Hier ist nicht nur pennen, hier ist für mich auch Schutzraum und manch-

mal ist es richtig nett.« Sie weiß auch, dass an anderen Orten Drogenabhängige nicht gern gesehen sind. »Entweder kommt man gar nicht rein, oder die anderen denken, mit der kann man alles machen...«

Die Krisenwohnung ist eine Einrichtung des Notdienstes Berlin e. V. Sie dient Drogenabhängigen zur unmittelbaren Existenzsicherung und rettet deren Überleben. Grundbedürfnisse werden hier, wenn auch nur temporär, gesichert. Parallel wird, eng verzahnt mit der Beratungsstelle Drogennotdienst, gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten eine längerfristige Perspektive entwickelt. Die Krisenwohnung ist damit keine Heimat, vielmehr eine Zwischenstation, die den Nutzerinnen und Nutzern in besonders unsicheren Lebensphasen Halt, Kraft und Hoffnung gibt.

Seit 1984 besteht das Angebot, Nacht für Nacht, 365 mal im Jahr. Neben einer fest angestellten Leitungskraft und immer wieder auch ehrenamtlichen Helfern sichern vor allem studentisch Beschäftigte den Betrieb. Sie haben ein offenes Ohr und viel Verständnis, achten aber auch auf Regeln und sichern Überleben. »Lebendkontrolle« findet zweimal die Nacht statt – mit Erfolg. Trotz nunmehr weit über 100.000 Übernachtungen kam es in der Einrichtung noch nie zu einem Todesfall.

Das Fortbestehen der Krisenwohnung steht auf der Kippe. Die Nutzungsverträge für das Gebäude sind gekündigt. Spätestens Ende des Jahres ist Schluss, sollten keine neuen Räume ge-

funden werden. Für die Nutzerinnen und Nutzer wäre das ein herber Schlag, der Helfelandschaft ginge eine einmalige Vermittlungsadresse verloren. Nirgends sonst wird eine bis zu vierwöchige Übernachtung ohne Kostenaufwand geboten, nirgends sonst findet dieser besondere Personenkreis so fachkundige Hilfe und Unterstützung.

Die Einmaligkeit des Angebots spiegelt sich auch in der Nachfrage wieder. 15 Plätze plus Notbetten werden angeboten. In den letzten fünf Jahren liegt der Belegungsdurchschnitt bei 100 Prozent plus x. Ein deutlicher Hinweis auf die Unverzichtbarkeit!

Die Krisenwohnung sucht neue Räume: etwa 250–400 Quadratmeter, innerhalb des S-Bahnringes. Wir sind für alle kreativen Lösungen offen: Luxusvilla, mobile Container, leerstehende Geflüchtetenunterkünfte, ein eigenes Gebäude mit integriertem Kontaktladen, ein umgebauter Doppeldeckerbus. Kurzfristige Nutzung, langfristiger Mietvertrag – in der Not wird man erfinderisch. Wir sind bereit, um die Ecke zu denken!

Wir sind uns durchaus bewusst, dass wir auf dem Gewerbeimmobilienmarkt keine Chance haben werden, für unsere Zielgruppe das passende Objekt zu finden. Hier brauchen wir die Hilfe der Politik und unserer Netzwerkpartner.

Wir freuen uns über jede Idee und jeden Tipp der weiterhilft, die Krisenwohnung zu erhalten. Berlin braucht auch in den nächsten Jahren eine unbürokratische Übernachtungsmöglichkeit für Drogenabhängige!

HEIKE KRAUSE

Obdachlosigkeit – eine Herausforderung für das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit

Medizinische Versorgung des Humanistischen Verbandes

In Fachkreisen wird davon ausgegangen, dass etwa 20.000 Wohnungslose in der Stadt leben und zwischen 3000 und 4000 Menschen obdachlos sind – Tendenz stetig steigend. In insgesamt zehn Einrichtungen erhalten Wohnungslose in Berlin eine niedrigschwellige medizinische Versorgung. Allein 2015 wurden hier rund 30.000 allgemein- und zahnmedizinische Behandlungen durchgeführt. Die Einrichtungen bekommen teilweise Zuwendungen des Landes Berlin, sind aber durchweg darauf angewiesen, Spenden zu akquirieren und Ehrenamtliche einzubinden.

Karl, 43 Jahre, ist obdachlos und nutzt seit gut fünf Jahren die allgemeinmedizinische Praxis für Wohnungslose des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg (HVD). Wegen seines streitbaren Wesens und seines Unvermögens, Regeln einzuhalten, sind Aufenthalte bei Bekannten oder in Wohnheimen durchweg von kurzer Dauer. Er übernachtet meistens auf Parkbänken oder in Sparkassen-Vorräumen und lebt vom Schnorren, Flaschen sammeln, von Gelegenheitsjobs und vom Stehlen. Transferleistungen bezieht er nicht, es besteht folglich kein Krankenversicherungsschutz.

In der Praxis des HVD in Berlin-Lichtenberg berücksichtigen der leitende Arzt Dieter Müller-Koepke und sein Team die individuellen Barrieren obdachloser Patienten. Karl hält zum Beispiel maximal eine Wartezeit von zehn Minuten aus. Für wohnungslose Menschen wie Karl, denen der Zugang zur Regelversorgung wegen des fehlenden Versicherungsschutzes und mangelnder Wartezimmerauglichkeit versperrt ist, sind Arztpraxen wie die des HVD unabdingbar. Nur so kann das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit sichergestellt und die dringend notwendige ärztliche Behandlung etwa von Hautinfektionen und Parasitosen ermöglicht werden.

Spezifika der medizinischen Versorgung wohnungsloser Menschen

Laut Dr. Müller-Koepke sind Parasitosen, Hauterkrankungen, »offene Beine«, Suchterkrankungen, psychiatrische



Vielen Obdachlosen fehlt der Zugang zur medizinischen Regelversorgung. FOTO: PRESSESTELLE HVD, THOMAS HUMMITZSCH

Störungen sowie innere Krankheiten überdurchschnittlich häufig vertreten. Die Behandlung sei schwierig, da eine Überweisung zu Fachärzten in der Regel nicht möglich ist. An Wochenenden und Feiertagen bestehe eine generelle Versorgungslücke. Eine kostenlose Mitgabe von Medikamenten sei allein durch Spenden möglich. Die Versorgung außerhalb der Praxis scheitere darüber hinaus einerseits an soziophobischen Tendenzen und ungeduldigem Wesen seiner Patientinnen und Patienten, andererseits am Umgang des Regelversorgungsangebotes mit den Hilfesuchenden. Insbesondere vor dem Hintergrund seelischer Beeinträchtigungen erfordere die Behandlung viel Zeit und Geduld, Fantasie sowie empathische Robustheit gepaart mit hohem Einfühlungsvermögen.

Veränderungen der Zielgruppe

Die Klientel der HVD-Arztpraxis für Wohnungslose und Bedürftige hat sich in den letzten Jahren merklich verändert. Es besteht eine deutliche Zunahme psychischer Erkrankungen. Insgesamt nehmen körperliche und seelische Erkrankungen laut Dr. Müller-Koepke massivere Ausmaße an. Immer mehr Menschen, die etwa durch Verlust des Arbeitsplatzes in den Abwärtsstrudel gerieten, landeten als wohnungs- und mittellose Bedürftige in der Praxis. Zudem kämen mehr osteuropäische Menschen, die in Berlin gestrandet seien.

Ganzheitliche Versorgung

Die besondere Qualität der medizinischen Versorgung in der HVD-Einrich-

tung besteht auch durch die Einbettung in das Projekt TagesTreff. Im Haus gibt es eine Kleiderkammer, Duschen und Waschmaschinen können genutzt werden, täglich gibt es drei Mahlzeiten. Das ganzheitliche Konzept ist zielführend. Professionelle Sozialarbeit als sinnvoller Baustein zur (Re-)Integration konnte mangels Finanzierung in den letzten Jahren jedoch nur provisorisch und punktuell vorgehalten werden.

Die Herausforderung

Vor dem Hintergrund stetig steigender Wohnungslosenzahlen benötigt Berlin ein gut ausgestattetes, niedrigschwelliges medizinisches Versorgungssystem für wohnungslose Menschen. Ein leichter, unbürokratischer Zugang muss für alle hilfesuchenden Menschen, zum Beispiel unabhängig von Staatsangehörigkeit oder Aufenthaltsstatus, garantiert sein. Eine Einbettung in ganzheitliche Konzepte mit Überlebenshilfen und Sozialarbeit sollte gegeben sein. Für die Finanzierung des Systems bedarf es neuer Ansätze. Auch im Hinblick auf die Vermeidung immenser Kosten für Notfallbehandlungen oder stationäre Behandlung in Krankenhäusern ist eine prekäre finanzielle Ausstattung der medizinischen Praxen für Wohnungslose, die sich grundlegend auf Spenden und Ehrenamt stützen müssen, nicht zielführend.

DIETER MÜLLER-KOEPKE UND KATRIN SCHWABOW

Wissenswertes

Mehr unter:
<https://humanistisch.de/x/hvd-bb/meldungen/201705390>
www.obdachlosigkeit-macht-krank.de/assets/auswertung-der-zahlen-2015-medizin-versorgung.pdf

Kaffee Bankrott des mob e.V.

FOTO: MARKUS THEISEN



Fachreferentin

Regina Schödl

Telefon: 030 860 01-172

schoedl@paritaet-berlin.de

Wohnungslosenhilfe beim
Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin

Wohnungslosenhilfe beim Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin

Die im Fachreferat Wohnungslosenhilfe organisierten Träger richten ihre Angebote an wohnungs- und obdachlose Menschen in Berlin. In unterschiedlichen Angebotsbereichen halten sie zum einen entgeltfinanzierte Beratungs- und Betreuungsangebote vor, bieten jedoch auch niedrigschwellige Unterstützung in Form von medizinischer Behandlung obdachloser Menschen oder einer Notunterkunft. 38 Träger der Wohnungslosenhilfe bieten in 74 Einrichtungen Beratung und Unterstützung für Menschen mit sozialen Schwierigkeiten an, drei Träger bieten medizinische Versorgung obdachloser Menschen an, vier Träger halten Notunterkünfte mit sozialer Beratung vor.

ADV gGmbH

Perleberger Str. 29
10559 Berlin
adv-suchthilfe.de
Ansprechpartner: Kristine Leicht

Angebote:

Hilfen gem. § 67 SGB XII

Aktion 70 e. V. (amb. Dienste)

Karl-Marx-Straße 131
12043 Berlin
aktion70.de

Ansprechpartner: Ulrich Trosch

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Albatros gGmbH

Wartenberger Straße 24
13053 Berlin
albatrosgmbh.de
Ansprechpartner: Christian Fender

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Arbeitslosenverband Berlin e. V.

Franz-Jacob-Straße 20
10369 Berlin
berliner-aly.de

Angebote:

Kleiderkammer

Berliner Obdachlosenhilfe e. V.

Buttmannstr. 1a
13357 Berlin
berliner-obdachlosenhilfe.de

Angebote:

Straßensozialarbeit

Berliner Sozialtherapeutische Wohnheime (BSTW) e. V.

Detmolder Str. 64b, 10715 Berlin
bstw-ev.de

Ansprechpartner: Matthias Fink

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII, ASOG

Bürgerhilfe Kultur des Helfens gGmbH

Teupitzer Straße 39
12059 Berlin
buergerhilfe-berlin.de

Ansprechpartner: Siegfried Kläßen

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII, Tagesstätte, Krisen-/Notunterkunft

Carpe Diem e. V.

Delbrückstraße 27
12051 Berlin
carpe-diem-berlin.de

Ansprechpartner: Johannes Wojaczek

Eine Wohnung in Berlin – nicht für alle eine Selbstverständlichkeit

FOTO: JUGENDPROJEKT »HINGUCKER« DES HVD BERLIN-BRANDENBURG



Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Casa nostra integrative Hilfen e. V.

Tempelhofer Damm 198
12099 Berlin

casanostra.de

Ansprechpartner: Claus Görigk

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Coolrabi e. V.

Nogatstr. 32
12051 Berlin

coolrabi.de

Ansprechpartner: Suzanna Zivkovic

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Drogentherapie-Zentrum Berlin e. V.

Frankfurter Allee 40
10247 Berlin

berlin-suchthilfe.de

Ansprechpartner: Joachim Hottmann

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

FrauSuchtZukunft Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen e.V

Badstr. 35

13357 Berlin

frausuchtzukunft.de

Ansprechpartner:

Daniela Radlbeck

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII, Krisen-/Notunterkunft

Freie Hilfe Berlin e. V.

Brunnenstr. 28

10119 Berlin

freihilfe.de

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Hilfe mit Herz gGmbH

Limburger Straße 11

13353 Berlin

moebelspenden.de

Angebote:

Kleiderkammer

Gangway e. V.

Schumannstr. 5

10117 Berlin

gangway.de

Angebote:

Straßensozialarbeit

Humanistischer Verband Deutschlands

Parkstr. 113, 13086 Berlin

www.hvd-bb.de

Ansprechpartner: Katrin Schwabow

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII, Tagesstätte, Kleiderkammer, medizinische Versorgung

Interkulturelle Wohnhilfen e. V.

Mariannenstr. 9-10, 10999 Berlin

interkulturellewohnhilfen.de

Ansprechpartner: Benita von Davier

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Jahresringe e. V.

Torstraße 203-205, 10115 Berlin

jahresringe-ev.de

Angebote:

Kleiderkammer

Jenny de la Torre Stiftung

Pflugstraße 12

10115 Berlin

delatorre-stiftung.de

Ansprechpartner: Jenny de la Torre

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Kleiderkammer, Suppenküche/Wärmestube, medizinische Versorgung

Die Stadt wächst schneller als das Angebot an Wohnraum.

FOTO: JUGENDPROJEKT »HINGUCKER« DES HVD BERLIN-BRANDENBURG



KLIK e. V.

Torstraße 205
10115 Berlin
klik-berlin.de

Ansprechpartner: Alexandra Post

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Kleiderkammer, Suppenküche/Wärmestube, medizinische Versorgung

Märkisches Sozial- und Bildungswerk

Wilhelminenhofstr. 34
12459 Berlin
msbw-online.de

Ansprechpartner: Susanne Larsen

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

mitHilfe GmbH

Rigaer Straße 62
10247 Berlin
mithilfe.org

Ansprechpartner: Anna-Sophie Lüdte

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

mob – Obdachlose machen mobil e. V.

Storkower Str. 139 D
10407 Berlin
mob-berlin.org

Ansprechpartner: Mara Fischer

Angebote:

Krisen-/Notunterkunft, Möbellager/Sozialkaufhäuser

My Way Soziale Dienste gGmbH

Fechinger Weg 5
12683 Berlin

Ansprechpartner: Stéphane Aspe

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Nachbarschaftszentrum Suppenküche Lichtenrade

Bornhagenweg 52
12309 Berlin
suppenkueche-lichtenrade.de

Ansprechpartner: Alex Uta Margarete

Benkel-Abeling

Angebote:

Suppenküche/Wärmestube

Notdienst für Suchtmittelgefährdete und -abhängige Berlin e. V.

Genthiner Straße 48
10785 Berlin

drogennotdienst.org

Ansprechpartner: Petra Israel-Reh

Angebote:

Krisen-/Notunterkunft

sbh-service gGmbH

Bundesallee 42

10715 Berlin

sbh-berlin.de

Ansprechpartner: Matthias Lauter

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Sozialwerk des Demokrat. Frauenbundes, Wohnprojekt Undine

Hagenstr. 57-60

10365 Berlin

sozialwerk-dfb-berlin.de

Ansprechpartner: Angelika Engel

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Synergetik Familie e. V.

Jungstr. 26

10247 Berlin

synergetik-ev.de

Ansprechpartner: Sabine Weiß

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII, ASOG

Tannenhof Berlin-Brandenburg e. V.

Meierottstr. 8-9

10719 Berlin

tannenhof.de

Ansprechpartner: Manuela Schulze

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Unionhilfswerk Sozialeinrichtungen gGmbH

Richard-Sorge-Straße 21A

10249 Berlin

unionhilfswerk.de

Ansprechpartner: Birgit Karsten

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII, Tagesstätte, ASOG

Universal-Stiftung Helmut Ziegner

Sterndamm 84

12487 Berlin

universal-stiftung.de

Ansprechpartner: Hans Armgart

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungs-

lose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Unter Druck e. V.

Oudenarder Straße 26

13347 Berlin

unter-druck.de

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII, Tagesstätte

Verein für ambulante Versorgung e. V. (amb. Wohnhilfe)

Ribnitzer Str. 1b

13051 Berlin

vav-hhhausen.de

Ansprechpartner: Jens Brill

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e. V. (Weglaufhaus Villa Stöckle)

Postfach 28 04 27

13444 Berlin

weglaufhaus.de

Ansprechpartner: Jens Obermark

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Vista gGmbH

Alte Jakobstr. 55/56

10179 Berlin

vistaberlin.de

Ansprechpartner: Anneke Groth

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII, Kleiderkammer

Vita e. V.

Heerstraße 12-14

14052 Berlin

vita-ev.de

Ansprechpartner: Elisabeth Schmidt

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII, ASOG

zik gGmbH

Perleberger Str. 27

10559 Berlin

zik-ggmbh.de

Ansprechpartner: Robert Kliem

Angebote:

Beratungsangebote für Wohnungslose und von Wohnungsnot Betroffene, Hilfen gem. § 67 SGB XII

Immer mehr Menschen nehmen Hilfe in Anspruch

Besuch bei mob e.V. – Obdachlose machen mobil



Offener Treffpunkt und Aufenthaltsort: Kaffee Bankrott

FOTO: MARKUS THEISEN

Der Verein wurde 1994 mit dem Ziel gegründet, Obdachlosen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Mob e.V. sitzt nach mehreren Umzügen jetzt in der Storkower Straße 139 D, Nähe S-Bahn-Station Landsberger Allee, und betreibt dort mehrere Projekte. Neben dem Kaffee Bankrott gibt es eine Notübernachtung und einen Trödelpoint. Außerdem gibt mob e.V. den »Strassenfeger« heraus, eine Zeitschrift, für die Obdachlose nicht nur in der Textwerkstatt schreiben, sondern die sie auch selbst verkaufen. Derzeit erscheint der »Strassenfeger« alle drei Wochen mit einer Auflage von rund 13.000 Exemplaren. Mob e.V. bietet Obdachlosen einen Anlaufpunkt und Schutz über das gesamte Jahr hinweg, rund um die Uhr. Tagsüber hat das Kaffee Bankrott geöffnet und bietet unter anderem Frühstück und Mittagessen zum kleinen Preis. Nachts steht die Notunterkunft mit derzeit 31 Plätzen zur Verfügung. »Es kommen im-

mer mehr Menschen zu uns, die Hilfe brauchen«, so Mara Fischer, Vorstandsmitglied von mob e.V. »Darunter sind Geflüchtete, Menschen aus der europäischen Union, die hier eine Perspektive suchen, aber auch ältere Berlinerinnen und Berliner, die von Altersarmut betroffen sind.«

»Ich werde es schaffen. Schritt für Schritt« Gutui Adi Mariuz

Adi sitzt in der Redaktion des »Straßenfegers« bei mob e.V. und überlegt. Schließlich greift er zum Stift und schreibt »42« auf ein Blatt. So alt ist er. Das deutsche Wort dafür ist dem Mann, der aus Rumänien stammt, lange in Spanien gelebt hat und jetzt in Berlin eine Zukunft sucht, einfach nicht eingefallen. Adi kommt jeden Tag ins Kaffee Bankrott und schläft in der Notübernachtung. Er ist obdachlos und trotzdem unbeirrt zuversichtlich. »Ich werde es schaffen«, sagt er. »Schritt für Schritt.« Gutui Adi Mariuz will sich hier eine Existenz aufbauen. Ungefähr vor einem Jahr hat er das spanische Cordoba, in dem noch ein Teil seiner Familie lebt, verlassen. »Dort gibt es keine Arbeit«, sagt er. Am Anfang hat er in Berlin auf der Straße geschlafen, jetzt hat er zumindest für den Übergang ein Bett in der Notübernachtung von mob e.V. gefunden. Und hat, wie er sagt, einen Minijob. Jeden Freitag und Sonntag spült Adi Geschirr in einem Restaurant in Hellersdorf für rund 300 Euro im Monat. Davon lebt er. Ein Bett, eine Arbeit, wenn auch nur ein paar Stunden, Adi lächelt und macht eine Handbewegung, die ausdrückt: »Langsam, langsam, Schritt für Schritt.« Wenn er kann, geht er in die Bibliothek. Dort hat er kostenlosen Internetzugang und lernt online Deutsch. Das ist nicht leicht, aber die Grundlagen hat Adi sich schon selbst beigebracht. Sehr viel lieber würde er einen Deutschkurs besuchen, aber das bezahlt das Jobcenter nicht. Dafür braucht er ein Papier, das er nicht hat, wie er sagt. Der ruhige freundliche Mann hat sich entschieden: für

In der Notunterkunft stehen 31 Plätze zur Verfügung.

FOTO: MARKUS THEISEN



Berlin. »Ich will in Berlin bleiben, hier sind die Leute freundlich und helfen. Hier will ich nicht mehr weg.« Gutui Adi Mariuz hat einen Traum. Er möchte gern ein eigenes kleines Unternehmen aufbauen, eine Reinigungsfirma beispielsweise, und dann wäre es vielleicht auch möglich, eine Familie zu ernähren. Aber erst muss er Deutsch lernen und eine richtige Arbeit finden. »Langsam. Schritt für Schritt.«

»Obdachlosigkeit kann so gut wie jeden treffen«

Thomas Schulz

»Eigentlich habe ich alles gehabt«, sagt Thomas Schulz. Er lehnt am Geländer vorm Eingang der Notübernachtung von mob e. V. und raucht. Mit »alles« meint er Wohnung, Familie, einen guten Job, Dienstwagen, ein normales gutes Leben eben. Jetzt schläft Thomas Schulz hier in einem sehr einfach eingerichteten Zweibettzimmer. Vor eineinhalb Jahren war er arbeitslos geworden, konnte dann seine Miete nicht mehr zahlen und wurde zwangsgeräumt. Im November 2016 stand Thomas Schulz, Mitte 50, auf der Straße.

Zuerst kam der ausgebildete Lehrer für Polytechnik und spätere Vertriebsmitarbeiter bei Freunden unter, dann bei einem seiner Söhne. Als auch das nicht mehr funktionierte, gab ihm jemand auf der Straße den Tipp, in eine Notübernachtung zu gehen. Thomas Schulz hat schon in verschiedenen Unterkünften geschlafen, hier in der die Notübernachtung bei mob e. V. in der Storkower Straße 139 D findet er es gut, es ist nicht zu groß und nicht zu laut. Der schlanke Mann wirkt etwas müde, er kommt gerade von der Arbeit. Seit drei Wochen ist er in der Kuchenproduktion der Bäckerei Steinecke beschäftigt. Das klingt nett, ist aber ziemlich anstrengend: Kuchenbacken im Akkord. Die Stelle wurde ihm durch mob e. V. vermittelt. Er hat jetzt einen Jahresvertrag.

Der 56-Jährige wirkt gelassen. Er sei nicht unzufrieden mit seinem Leben, sagt er, und: »Die Obdachlosigkeit kann so gut wie jeden treffen, das geht schneller, als man denkt.« Sei-



Hat jetzt einen Jahresvertrag bei einer Bäckerei: Thomas Schulz

FOTO: MARKUS THEISEN

ner Meinung nach versagt der Staat völlig bei Menschen, die aus dem Arbeitsalltag raus sind, die ihre Wohnung verlieren und auf der Straße landen. Nur gemeinnützige oder kirchliche Einrichtungen würden helfen. »Es gibt viel zu wenig preiswerte Wohnungen, die Politik muss da ihre Verantwortung wahrnehmen«, fordert er. Thomas Schulz wird Ende des Monats seit langem wieder ein Gehalt bekommen. Das freut ihn, und vielleicht klappt es auch bald mit einem eigenen Zimmer in einer WG, auch da will der Verein ihm helfen. KATHRIN ZAUTER

Wissenswertes

Mehr zu den Angeboten von mob e. V. unter www.mob-berlin.org

Erste Schritte: ein Bett, eine Arbeit

FOTO: MARKUS THEISEN



Mit Mitte 50 plötzlich arbeitslos und auf der Straße

FOTO: MARKUS THEISEN



Ein Wohnzimmer für Wohnungslose

Die Tagesstätte für Wohnungslose der Bürgerhilfe gGmbH in Friedrichshain-Kreuzberg



Klientinnen, Gäste, Helfer – alle helfen mit.

FOTO: WOLFGANG FEICKERT

Unsere Wohnungslosentagesstätte der Bürgerhilfe gGmbH im Berliner Ortsteil Kreuzberg ist schon seit mehr als 26 Jahren für obdachlose, wohnungslose und suchtkranke Menschen ganzjährig geöffnet.

An jedem Öffnungstag besuchen unsere Einrichtung etwa 60 bis 80 Menschen und nutzen unsere Serviceangebote wie duschen, essen, Kaffee und Tee trinken oder Wäsche waschen oder einfach im Warmen miteinander zu reden. Dazu betreiben wir eine eigene Kleiderkammer, aus der unsere Gäste frische Wäsche erhalten können, und organisieren gemeinsam mit ihnen Gruppenaktivitäten wie Frauenfrühstück, Sport oder Grillabende. In einem speziellen Fall richteten wir sogar schon einmal eine Hochzeit für zwei ehemalige Klienten der Einrichtung aus, die sich hier gefunden und mit unserer Hilfe ihr Leben neu organisiert haben.

Wie eine Familie

Drei Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter leiten seit 27, 23 und 19 Jahren unsere Einrichtung und empfan-

gen, beraten und betreuen herzlich und kompetent unsere Gäste. Dabei geht es neben dem persönlichen Kontakt hauptsächlich um Fragen zu Jobcenterbescheiden und/oder weiteren Behördenangelegenheiten oder zur Unterbringung oder ganz allgemein um Fragen der Alltagsbewältigung. Der Träger der Wohnungslosentagesstätte, die Bürgerhilfe Kultur des Helfens gGmbH, die Mitglied der Kubus-Gruppe ist, hält stadtweit weitere Einrichtungen, wie BEW, WuW, BGW, ein Übergangshaus, eine Kriseneinrichtung für Frauen sowie therapeutische WGs bereit, an die die Klientinnen und Klienten der Tagesstätte weitervermittelt werden können. Dazu bietet die Kubus Gruppe Beschäftigungsmöglichkeiten nach SGB II an und fördert auf diesem Weg die Reintegration. Gegebenenfalls nehmen wir auch Kontakt zu speziellen Beratungsstellen auf, um unsere Gäste den individuellen Umständen entsprechend zu unterstützen und zu fördern.

Unsere Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter erfahren wiederum Unterstützung von Helferinnen und Helfern

bei der Planung und Durchführung von Gruppenaktivitäten, der Begleitung von Klienten zu Behörden oder Ärzten oder bei der Erledigung hauswirtschaftlicher Tätigkeiten. Dabei handelt es sich um Menschen, die eine Strafe abarbeiten, die im Rahmen von Arbeitsförderprojekten eingesetzt sind, um Klientinnen und Klienten der Tagesstätte, die ehrenamtlich mitarbeiten und so eine Tagesstruktur erhalten, oder um ehemalige Gäste, wie unser Hochzeitspaar.

Unsere Besucherstruktur ist geprägt von einer bunten Vielfalt. Menschen jeden Alters ab 18 Jahren und Angehörige verschiedenster Nationalitäten und Kulturen nutzen die Angebote unserer Einrichtung. Trotz der Vielzahl persönlicher Probleme unserer Gäste, mitunter gravierende psychische Probleme und Suchterkrankungen verschiedenster Art, funktioniert das Miteinander in der Einrichtung weitestgehend konfliktfrei. Der Grund dafür ist die familiäre Atmosphäre unserer Einrichtung. Es wird gestritten, diskutiert, Konflikte werden ausgetragen, aber auch gelöst, es wird gelacht, ge-

weint, Regeln werden aufgestellt, Regeln werden verletzt, zuweilen überdacht und wenn nötig auch verändert. Grenzen werden gesetzt und manchmal überschritten. Man redet über seine Sorgen und Nöte, man hilft sich gegenseitig und manchmal will man auch einfach in Ruhe gelassen werden. All die Dinge, die auch außerhalb der Tagesstätte im menschlichen Zusammenleben stattfinden.

Ein vorübergehendes Zuhause

Die unterschiedlichen Menschen, die unsere Einrichtung aufsuchen, haben in der Mehrheit eine Gemeinsamkeit: Ihnen fehlen aus den verschiedensten Gründen funktionierende, soziale Beziehungen oder Netzwerke, die sie eventuell davor hätten bewahren können, so zu leben, wie sie es aktuell und häufig über lange Jahre tun. In der Tagesstätte finden sie vorübergehend – manchmal auch viele Jahre – eine Heimat und sozusagen ein Wohnzimmer, in dem sie in ihrer Vielfältigkeit mit ihren Problemen akzeptiert und respektiert werden. Dies führt im günstigsten Fall dazu, dass im geschützten Rahmen vorhandene Potenziale entdeckt, wiederentdeckt und gefördert werden können und sich ihre Lebenssituation positiv verändert. Häufig ist aber auch eine Vermeidung von Verschlimmerung schon ein großer Erfolg. Viele Gäste der Tagesstätte, zum Beispiel aus Osteuropa, sind nicht berechtigt, Leistungen in Anspruch zu nehmen, da sie nicht ausreichend lange in Deutschland sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren. Damit sind sie auch von Angeboten der Unterbringung ausgeschlossen. Sie leben vom Betteln und Flaschen sammeln und schlafen draußen, im Winter auch in Notübernachtungen.

Auch wenn wir gern mehr leisten würden und könnten, für diesen Personenkreis darf die Tagesstätte mit

ihrem Angebot leider nur dazu beitragen, eine Verschlimmerung des Zustandes zu vermeiden. Menschen hingegen, die berechtigt sind, Leistungen in Anspruch zu nehmen, finden aber in den letzten Jahren häufig ebenfalls kein Obdach, da es berlinweit kaum freie Plätze in Notunterkünften, sogenannten ASOG-Einrichtungen, gibt. Ersatzweise werden sie dann vorübergehend in Hostels untergebracht. Aber auch dort gibt es in den seltensten Fällen noch freie Plätze. Und die Chance, als Wohnungsloser in Berlin eine eigene Wohnung zu finden, ist bekanntermaßen inzwischen leider sehr gering.

Was wir uns von der Politik wünschen

Menschen wie wir, die täglich mit Wohnungslosen arbeiten, sollten explizit mehr einbezogen werden, wenn es darum geht zu ermitteln, welche Hilfsangebote in der Stadt benötigt werden. Oder wenn es darum geht, konkret Probleme zu benennen, die dringend gelöst

werden müssen, um daraus folgend mit uns gemeinsam Lösungskonzepte zu entwickeln.

Wohnungslose benötigen Raum. Es ist wichtig, dass kommunaler Wohnraum und Flächen zur Begegnung Trägern zur Verfügung gestellt werden.

Last but not least möchten wir uns an dieser Stelle auch sehr für die gute Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg bedanken. Seit mehr als 20 Jahren wird die Einrichtung durch Zuwendungen des Bezirks finanziert und unsere gemeinsame Arbeit ist geprägt von einem professionellen und partnerschaftlichen Miteinander, um sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen, die die Arbeit für Wohnungslose mit sich bringt.

PATRICIA JAUFMANN, STELLVERTRETENDE EINRICHTUNGSLEITUNG
GERNOT ZESSIN, ÖFFENTLICKEITSARBEIT BÜRGERHILFE GGMH

Wissenswertes

Mehr Informationen finden Sie unter:
www.buergerhilfe-berlin.de

In der Kleiderbörse erhalten die Gäste Bekleidung, Schuhe und Unterwäsche.

FOTO: GERNOT ZESSIN



Wohnungsnot, Obdachlosigkeit und die Versorgung mit Wohnraum in Berlin

Vita domus – Rixdorf bietet ein Zuhause auf Zeit für Frauen und Kinder

Vita domus – Rixdorf ist eine vertragsfreie Berliner Obdachlosenwohnunterkunft zur geschützten Unterbringung und Betreuung von obdachlosen Frauen und Kindern nach dem Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetz (ASOG). Obdachlosen Frauen und ihren Kindern ein vorübergehendes Zuhause bieten, bis eine andere

Wohnform gefunden werden kann – das ist das Ziel der Obdachlosenwohnunterkunft.

Das Haus bietet 88 Menschen Unterkunft, derzeit finden Frauen und Kinder aus 17 Nationen Schutz in der Einrichtung. Etwa die Hälfte der Bewohner hat einen deutschen Pass. Jeder vierte Bewohner ist afrikanischer Abstammung. Durch-

schnittlich beträgt die Aufenthaltsdauer etwas mehr als 16 Monate.

Viele der Frauen in der Unterkunft sind auf der Flucht oder kommen aus anderen Einrichtungen, wo sie aus unterschiedlichsten Gründen nicht bleiben konnten. Vielfältig sind auch die Gründe, warum die Frauen keine Wohnung finden. Häufige Ursachen für Obdachlosigkeit sind Mietschulden oder andere Schulden, psychische Erkrankungen, Arbeitslosigkeit, Rentenbeginn oder Migration. Auch Trennungen oder der Tod des Partners führen dazu, dass die Miete nicht mehr bezahlt werden kann. Die Folge: Viele verlieren ihr Dach über dem Kopf und landen auf der Straße. Allein in Berlin sind nach Schätzung der Wohlfahrtsverbände mehr als 20.000 Menschen obdachlos.

Frauen aus Ghana oder Nigeria finden in Deutschland kaum Wohnungen, da sie oft nur eine Duldung besitzen. Einige der Langzeitbewohnerinnen sind chronisch psychisch

krank. Die Aussichten, einen angemessenen Wohnraum zu finden, sind gerade für diese Gruppe noch schlechter. Viele Frauen brauchen Unterstützung im sozialen, medizinischen und pädagogischen Bereich. Für sie bietet die Einrichtung ein vorübergehendes Zuhause.

Berlin braucht deutlich mehr bezahlbaren Wohnraum. Die Politik ist hier ebenso gefragt wie bei der Vermeidung drohender Wohnungslosigkeit. In einigen Fällen könnte bei anstehenden Räumungsklagen oder unklaren Einkommensverhältnissen präventiv eingegriffen werden. Vor allem Hilfsangebote müssen deutlich verbessert werden. Zudem müssen gesetzlichen Vorgaben, wie etwa die Angemessenheit der Miete oder die Größe der Wohnung, an die Realität angepasst werden. Hilfe zur Selbsthilfe und Fingerspitzengefühl, auch auf Seite des Gesetzgebers, sind gefordert, um das Problem der Obdachlosigkeit zumindest etwas zu verringern.

TAMARA SCHÜR, EINRICHTUNGSLEITERIN VON VITA DOMUS – RIXDORF

»Sozialdienst hat immer ein offenes Ohr für mich«

Interview mit Frau W., einer Bewohnerin im Obdachlosenheim Vita domus – Rixdorf

Woher kommen Sie und unter welchen Umständen sind Sie in die Einrichtung gekommen?

Ich komme aus der Pfalz. Ich musste vor meinem Partner flüchten, bei dem ich über viele Jahre psychische Gewalt erfuhr, sodass ich es nicht mehr aushielt. Ich musste einfach weg von dort. Da ich viel Angst hatte, wollte ich in Berlin einen Neuanfang starten.

Ich wohnte erstmal bei einem guten Freund für etwa fünf Wochen und regelte alle meine Ämtergeschichten. Da ich in der Zeit keine Wohnung gefunden hatte, bin ich zu meinem zuständigen Sozialamt gegangen und habe dort eine Zuweisung für das Obdachlosenheim VITA domus – Rixdorf erhalten. Für mich ist erst mal eine Welt zusammengebrochen, dass ich in ein Obdachlosenheim einziehen soll.

Ich bin dann sehr zögerlich und geknickt ins Obdach gegangen und wurde sehr einfühlsam von dem zuständigen Rezeptionisten über das Haus aufgeklärt. Es wurde mir alles gezeigt und erklärt. Beim Rundgang im Haus ist mir schon aufgefallen, wie liebevoll und schön die Zimmer eingerichtet sind. Es sah sehr freundlich aus, helle Holzmöbel, helles Laminat, freundliche Bettwäsche, hübsche Vorhänge vor den Fenstern. Ich konnte mein Zimmer dann individuell gestalten und fühlte mich gleich zu Hause. Ich weiß noch wie heute, wie der Rezeptionist sagte: »Obdachloseneinrichtungen gibt es viele, aber wir sind die mit dem Goldstaub.« Heute weiß ich, was er damit meinte.

Welche schönen Erlebnisse verbinden Sie mit der Einrichtung?

Die Einrichtung veranstaltet regelmäßig Feste wie das Gartenfest, bei dem alle Hausbewohner helfen, den Garten hübsch zu gestalten, und anschließend zusammen grillen. Gekocht und gebacken wurde oft zusammen. Spieleabende wurden vom Sozialdienst organisiert und auch die Gemeinschaftsräume wie Wohnzimmer und Kinderspielecke sind sehr gemütlich eingerichtet und laden ein, wenn man



den Tatort mal nicht alleine ansehen will. Zu Weihnachten wird jedes Jahr eine schöne Weihnachtsfeier vom Team organisiert, bei der der Weihnachtsmann den Kindern Geschenke verteilt und bei besinnlicher Atmosphäre zusammen bei Kaffee und Kuchen nett gefeiert wird.

Ganz wichtig ist mir zu erwähnen, dass der Sozialdienst über die ganzen Jahre immer ein offenes Ohr für mich hatte. Man merkt, dass alle Mitarbeiter – Sozialdienst, Rezeptionisten, Hausmeister und Reinigungskräfte – ihren Job mit voller Überzeugung machen. Sie haben alle ihr Herz am rechten Fleck. Man kann zu jeder Tages- und Nachtzeit mit jemandem reden und fühlt sich dadurch sehr sicher und gut aufgehoben.

Ist es Ihnen wichtig, dass in der Einrichtung nur Frauen und Frauen mit ihren Kindern leben?

Ja, das ist mir sehr wichtig, da ich, wie viele andere Frauen auch, schlechte Erfahrungen mit bestimmten Männern gemacht hatte und man dadurch zur Ruhe kommt. Männer im Badezimmer wären für mich der Horror. Ich bin froh darüber, dass ich mich ganz frei bewegen kann.

In der Einrichtung, in der Sie leben, arbeiten auch drei Mitarbeiterinnen im Sozialdienst. Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit?

Ich finde es sehr schön, dass ich das Gefühl habe, ich störe nicht, wenn ich ins Büro gehe. Mir wird entgegengelächelt, wenn ich komme, und immer sofort geholfen, wenn ich Probleme habe. Ich glaube, die Mitarbeiterinnen kommen gerne zum Dienst, und das strahlen sie auch aus. Außerdem finde ich es sehr nett, dass sie auch für uns Konzertkarten besorgen und wir somit am kulturellen Leben teilnehmen können. Ich fahre nächste Woche mit einer Zimmernachbarin zum Elvis-Konzert und freue mich schon riesig darauf.

DIE FRAGEN STELLTE NICOLE PLACHT, STV. LEITERIN VON VITA DOMUS – RIXDORF.

Erfolg der Hilfen hängt von verfügbarem Wohnraum für wohnungslose Menschen ab

Die mitHilfe GmbH bietet Hilfe für Menschen in Wohnungsnot

Die mitHilfe GmbH engagiert sich als gemeinnütziger freier Träger der Sozialhilfe in Berlin in den Bereichen Ambulante Soziale Dienste und Hilfe für geflüchtete Menschen. Der Träger unterstützt seit 2003 Menschen im Rahmen von Betreuungen gemäß §§ 67 ff. SGB XII. Anliegen und Auftrag ist es, Menschen zu helfen, deren soziale Schwierigkeiten zu existenziellen Notlagen und letztendlich häufig zum Verlust ihres Wohnraums geführt haben.

Soziale Schwierigkeiten als Grund für drohenden Wohnungsverlust

Fehlende familiäre beziehungsweise soziale Ressourcen, brüchige (Bildungs-)Biografien, Armut, Verschuldung, resignativer Rückzug, destruktive Bewältigungsmechanismen und andere Schwierigkeiten sind Gründe dafür, dass Menschen in problematische Situationen und existenzielle Notlagen geraten. In der Regel erhalten Menschen erst Hilfe gemäß §§ 67 ff. SGB XII, wenn sie durch Kündigung oder Räumung akut vom Verlust ihrer Wohnung bedroht oder betroffen sind. Die Möglichkeiten, neuen Wohnraum zu erlangen oder drohende Wohnungslosigkeit abzuwenden, haben sich für einkommensarme Haushalte in den letzten Jahren dramatisch verschlechtert, da die Neuvermietung von Wohnraum inzwischen sehr lukrativ ist.

Herausforderungen für die Hilfeerbringung

Noch vor wenigen Jahren konnten Menschen, die ihre Wohnung verloren hatten, innerhalb weniger Monate in neuen Wohnraum vermittelt werden. Die Betreuungsmaßnahme wurde genutzt, um den neu erlangten Wohnraum nachhaltig zu sichern. Heutzutage ist bei Wohnraumverlust in der Regel von einer mittel- bis langfristigen Unterbringung in Wohnheimen auszugehen.

Die Arbeit mit bereits wohnungslosen Menschen, deren elementares Grundbedürfnis auf eigenen Wohnraum in der Regel nicht absehbar befriedigt werden wird, ist mittlerweile überwiegender Alltag. Diesen Menschen Mut zu machen, sie zu motivieren, kontinuierlich an der Entwicklung von Perspektiven zu arbeiten, ist häufig ein Grenzgang für Mitarbeitende, zumal sie um die marginale Wirksamkeit von Maßnahmen wie dem geschützten Marktsegment wissen.

Auch Haushalte mit Kindern geraten zunehmend in Wohnungsnot und sind mittlerweile vielfach in Hilfen gemäß §§ 67 ff. SGB XII anzutreffen. Die Leistungstypen Betreutes Einzelwohnen (BEW) sowie Wohnungserhalt und Wohnungserlangung (WuW) sind jedoch auf Einzelpersonen ausgerichtet und bilden keinen ausreichenden Rahmen für die Betreuung ganzer Familien. Problematisch ist außerdem der steigende finanzielle Druck der Kostenträger, die aufgrund vorgegebener Planmengen zu einer Heraufsetzung der Zugangsschwellen für die Hilfen neigen beziehungsweise auf früheren Abschluss der Maßnahme drängen.

Die Politik ist gefordert

Gerade weil preiswerter Wohnraum so knapp ist, muss der Prävention zur Vermeidung von Wohnungsverlust herausra-



Hilfe suchen in der Beratungsstelle von mitHilfe GmbH

FOTO: DAJANA KRUSE

gende Bedeutung zukommen. Das hieße beispielsweise, dass Menschen Hilfe gemäß §§ 67 ff. SGB XII selbstverständlich schon dann erhalten, wenn Schwierigkeiten entstehen, die dazu führen könnten, dass der Verlust der Wohnung droht. Die Dauer der Maßnahmen wiederum sollte eine nachhaltige Wirksamkeit der Hilfe ermöglichen, etwa was die Fähigkeit angeht, neuen Wohnraum auch langfristig erhalten zu können. In Hilfen gemäß §§ 67 ff. SGB XII werden häufig Personengruppen betreut, deren Bedarf den Stundenumfang bestehender Leistungstypen übersteigt. Das sind etwa Menschen mit psychischen Problemen oder Suchterkrankungen, insbesondere aber auch Haushalte mit Kindern. Hier müssen Hilfen flexibel und orientiert an Bedarfen gestaltet werden. Für Familien wäre zunächst ein neuer Leistungstyp mit erhöhtem Stundenumfang wünschenswert.

Die Budgetierung von Hilfen ist aufgrund der zunehmenden Verknappung bezirklicher Haushalte nachvollziehbar. Allerdings ist der Anspruch auf Hilfen gemäß §§ 67 ff. SGB XII im Bundesrecht verankert. Eine Deckelung dieser Hilfen steht im Widerspruch dazu. Dass die finanzielle Verantwortung nicht erfüllter Planmengen den Kommunen überlassen wird, ist insofern rechtlich fragwürdig und ein Dilemma für die Bezirke. Es erschwert fachlich sinnvolle Entscheidungen, gerade auch in Bezug auf die dringend notwendige präventive Gewährungspraxis.

Der Erfolg von Hilfen zur Überwindung sozialer Schwierigkeiten hängt maßgeblich von verfügbarem Wohnraum für wohnungslose Menschen ab. Gerade in Ballungszentren wie Berlin muss Politik mehr denn je Maßnahmen ergreifen, die der Verdrängung einkommensschwacher oder verschuldeter Haushalte vom Wohnungsmarkt entgegenwirken. ANNA-SOPHIE LÜDTKE

Kein Platz für Obdachlose in Mitte?

KLIK e. V. musste sich unerwartet nach neuen Räumen umschauen

Um das Bild ist es wirklich schade«, sagt Alexandra Post mit Bedauern in der Stimme. »Wir können es ja nicht einfach rausbrechen und mitnehmen.« Sie steht vor einem großen Wandgemälde, das die Mauer hinter einem langen Esstisch schmückt. Lebensgroße Personen sind darauf zu sehen, beim Duschen, Kochen, Wäsche waschen. Darüber in großen Buchstaben der Name des Ortes: KLIK. Am Tisch vor dem Wandbild sitzen einmal am Tag die Betreuerinnen und Betreuer des KLIK e. V. bei einer warmen Mahlzeit mit ihren Schützlingen zusammen, junge Erwachsene, die keine feste Wohnung haben. Viele der obdachlosen jungen Menschen kommen aus anderen EU-Ländern. Im KLIK können sie sich duschen, den Computer nutzen, etwas essen – vor allem aber bekommen sie eine umfassende Betreuung.

Durchs soziale Raster gefallen

So wie Marek aus Slowenien – seine Mutter kam ohne ihn nach Deutschland und ließ ihn mit Verwandten zurück. Irgendwann kam er nach, doch seine Mutter kümmerte sich nicht um ihn, der deutsche Stiefvater schlug ihn. Mal jobbte er hier, mal in Slowenien, aber nie lange genug, um sozial abgesichert zu sein. Er landete auf der Straße. »Er fällt durchs Raster, passt in kein System, obwohl er sich so bemüht, irgendwo einen Fuß reinzubekommen«, erzählt Alexandra Post. Marek hielt sich viel im KLIK auf, wo er beraten und begleitet wird und wo man sich bemüht, ihm zumindest eine vorübergehende Unterkunft und Meldeadresse zu verschaffen. »Das wäre eine Möglichkeit, aus der Arbeits- und Obdachlosigkeit herauszukommen.« sagt Alexandra Post. Klare Hausregeln gibt es für die jungen Menschen, die das KLIK aufsuchen: keine Drogen, keine Gewalt. Wer sich daran hält, dem steht die Türe zur Anlaufstelle immer offen. Und wenn es nach den Gründerinnen Alexandra Post und Anett Leach geht, würde es das auch weiter tun.

Doch die Kontakt- und Beratungsstelle des KLIK e. V. ist von der Schließung bedroht. Anfang Dezember 2016 kam plötzlich die Kündigung vom Vermieter, der Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte (WBM), einem kommu-

nalen Immobilienunternehmen im Briefkasten. Ganz überraschend war das nicht, schließlich hat sich die Gegend um die Torstraße in den letzten Jahren deutlich verändert, edle Läden und Restaurants haben geöffnet, etwas vom Mitte-Flair der nahegelegenen August- und Linienstraße ist zu spüren. Und trotzdem war die Kündigung erst einmal ein Schock. »Noch im November haben wir mit dem Vermieter Gespräche geführt, da war davon noch keine Rede«, empört sich Alexandra Post. Dass viel auf dem Spiel steht, das ist ihr deutlich anzumerken. Seit Monaten lässt sie nichts unversucht, um den Fortbestand der Kontakt- und Beratungsstelle in zentraler Lage zu sichern.

Unterstützung von Nachbarn und Partnern

Ein wichtiger Schritt war der Runde Tisch im Februar, den hatte die Stadtteilkordinatorin der Volkssolidarität angeregt, die ihr Büro direkt neben der Kontakt- und Beratungsstelle hat. In dieser Runde sah sich der Mitarbeiter der WBM plötzlich zahlreichen sozialen Trägern gegenüber, aber auch Vertreterinnen und Vertretern der Fraktionen der Linken, Grünen und SPD der BVV Mitte. »Das Echo war groß – und das war ein wichtiges Zeichen der Geschlossenheit gegenüber der WBM. Und für uns wurde deutlich, dass wir

mit der Situation nicht allein sind, dass wir Unterstützung bekommen.«

Die WBM sah sich nun genötigt, Stellung zu beziehen. Im Nachgang gab es zum ersten Mal ein konkretes Angebot der WBM, wenn auch ein inakzeptables. »Sie wollten uns im 4. Stock eines Mietshauses am Alexanderplatz unterbringen. Das funktioniert natürlich mit unseren Klienten überhaupt nicht. Wir müssen sichtbar und leicht zugänglich sein«, sagt sie und deutet auf die Glasfassade des Ladenlokals, in dem die Kontakt- und Beratungsstelle des KLIK e. V. gelegen ist.

Dank der Unterstützung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung gab es dann auch direkte Gespräche mit der Geschäftsführung der WBM. Kurze Zeit schien es, als sei eine geeignete Alternative gefunden: ungenutzte Räume in einem Gebäudekomplex in der Rathenower Straße 16, der als Kinderheim erbaut und lange durch bezirkliche Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen genutzt wurde. Das Objekt wird seit dem Auszug des Bezirkes 2010 durch die Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) verwaltet und vermietet, steht aber größtenteils leer. Nun soll es an die WBM übertragen werden. Für die Entwicklung des Bauprojekts in Moabit liegt bereits ein Konzept vor und zahlreiche Träger haben Interesse angemeldet. Kurz dar-

Duschen, essen, waschen – das KLIK gibt Obdachlosen so etwas wie einen Alltag.

FOTO: KLIK E. V.



auf aber die Enttäuschung: Die WBM machte einen Rückzug, die Rathenower Straße ist nicht mehr verfügbar. Warum? Das kann Alexandra Post nicht nachvollziehen. Wahrscheinlich sei das Gelände mittlerweile für die WBM ebenso attraktiv wie die Räume in der Torstraße.

Räume in der Nachbarschaft – eine Alternative?

Die Wohnungsbaugesellschaft machte einen anderen Vorschlag: Zwei Orte in der direkten Nachbarschaft, in der Tor- und der Linienstraße, sollten zusammen die ursprünglichen Räume ersetzen. Keine optimale Lösung für KLIK: Einerseits steht viel weniger Raum für die Betreuungsarbeit zur Verfügung – und das bei deutlich höherer Miete. Andererseits handelt es sich erneut nur um Gewerberäume, sodass die Miete nach einer Frist von fünf Jahren noch einmal radikal ansteigen wird. »Wir sind aber keine Gewerbemieter«, empört sich Alexandra Post. »Wir sind eine gemeinnützige Organisation ohne institutionelle Förderung, die nur projektweise über Stiftungsprogramme finanziert ist!«

Mut macht dem Team von KLIK bei allen Diskussionen und Streitigkeiten immer wieder die Unterstützung vonseiten der Politik. Beraten und begleitet wurde die Organisation von Abgeordneten, Mitarbeitern der Senatsverwaltung und Mitgliedern der Bezirksverordnetenversammlung. Nicht zuletzt durch diese erfolgreiche Vermittlung kam es schließlich zu einem Kompromiss mit der WBM: Die Kontakt- und Beratungsstelle wird in die alternativen Räume in der Torstraße 210 ziehen und der Verein wird zusätzlich die Räume in der Linienstraße als Verwaltungsbüro mieten.

Um die neuen Räume für die Zwecke der Beratungsstelle herzurichten, stehen allerdings umfassende Baumaß-

nahmen an: Toiletten und Duschen müssen eingebaut, Wasseranschlüsse und Elektrik gelegt, Trennwände eingesetzt werden. »Die Bauarbeiten werden voraussichtlich acht Wochen dauern, vor August oder September können wir die Kontakt- und Beratungsstelle also nicht eröffnen«, erklärt Alexandra Post. Auch wenn die WBM einen Teil der Umbaukosten übernimmt, kommen erhebliche Kosten auf den Verein zu: für Küchenausstattung, Malerarbeiten und den Umzug selbst. »Sobald die Kosten- und Maßnahmenplanung mit Handwerkern steht, kann ich mich um eine Unterstützung durch Stiftungsförderung bemühen«, so Alexandra Post. Solange der Umzug noch nicht möglich

ist, bleibt der KLIK e.V. noch in den alten Räumen – zu einem verringerten Mietzins, da dort bereits Renovierungsarbeiten laufen. Zwischendurch muss die Einrichtung auch einmal geschlossen werden, da die Wasserversorgung unterbrochen ist.

Alexandra Post hat gemerkt, dass das Thema Verdrängung und öffentliche Liegenschaften viel größer ist, als die meisten ahnen. Und dass man die Verantwortung dafür nicht alleine der Politik überlassen kann. »Die notgedrungene intensive Beschäftigung mit dem Thema hat für mich die Einsicht gebracht, dass soziale Arbeit sich grundsätzlich in Stadtentwicklung einmischen sollte.«

NINA PERETZ

Weihnachtsfeier in der Küche des KLIK e.V.

FOTO: KLIK E.V.



Wenn es für betreutes Wohnen keinen Platz mehr gibt

Erfahrungen der Pinel gGmbH am ehemaligen Standort in der Ebersstraße 63

Die stetig steigenden Immobilienpreise führen dazu, dass viele sozialen Träger von ihren Vermietern Kündigungen erhalten. Für die Pinel gGmbH und ihre Klienten wurde diese besorgniserregende Entwicklung am Wohnungsmarkt in den vergangenen Jahren zum bitteren Ernst. Da unsere Klientinnen und Klienten auf dem

ohnehin angespannten Wohnungsmarkt kaum eine Chance haben, eine Unterkunft zu finden, stehen wir als sozialer Träger in der Pflicht. Bei den von uns betreuten Klienten handelt es sich um psychisch beeinträchtigte Menschen, die vorübergehend oder dauerhaft auf unsere Unterstützung angewiesen sind. Im Rahmen des betreuten Wohnens un-

terstützen wir sie beispielsweise bei der Selbstversorgung im häuslichen Bereich, beim Aufbau von mitmenschlichen Beziehungen sowie in der Schaffung einer Tagesstruktur. Darüber hinaus steht den Betreuten unsere ambulante Krisenbewältigung zur Verfügung.

Im Jahr 2009 haben wir für unsere Klientinnen und Klienten einen Wohn-

raummietvertrag mit dem Alieigentümer abgeschlossen. Es waren keine attraktiven Wohnungen in bester Lage, die wir angemietet haben. Bei den Appartements handelte es sich um Wohnräume, die sonst niemand haben wollte. Der Seitenflügel im Innenhof der Ebersstraße 63 in Schöneberg, in dem die von uns betreuten psychisch beeinträchtigten Menschen ihr Zuhause fanden, war aufgrund zahlreicher Baumängel und feuchten Wänden stark sanierungsbedürftig. Da sich das Haus in direkter Nähe von S-Bahn-Gleisen befand, waren die Hausbewohner vom Bahnlärm betroffen. Unsere Klientinnen und Klienten waren aber in ihren eigenen vier Wänden trotzdem sehr glücklich.

Betreutes Wohnen und Inklusion

Als wir den Mietvertrag unterzeichneten, haben wir uns nicht nur darüber gefreut, dass die Klienten ein Dach über dem Kopf bekommen haben. Die räumliche Nähe der Wohnungen in der Ebersstraße 63 zu den Beschäftigungsstätten, in denen die Betreuten tätig waren, spielte in unseren Planungen eine ebenso entscheidende Rolle. Soziale Träger sorgen dafür, dass Klientinnen und Klienten in der Gastronomie, in einer Wäscherei oder einem Warenladen arbeiten. Diese Tätigkeiten ermöglichen eine sinnstiftende Tagesstruktur, die Sicherheit in den Tagesalltag bringt. Die auf diese Weise stattfindende Inklusion bietet auch den Anwohnern eine Chance, die psychisch beeinträchtigten Menschen besser kennenzulernen und den Alltag mit ihnen zu teilen. Neben der Beschäftigungsstätte sowie der Kontakt- und Beratungsstelle im S-Bahnhof Schöneberg, dem Kiosk Pinellini und dem Restaurant Pinelli in der Ebersstraße 67 sowie der Wäscherei Mangelware in der Ebersstraße 72 befand sich auch der Second-Hand-Laden »Waren ohne Mängel« in der Feurigstraße 52 in der räumlichen Nähe zu den Wohnungen unserer Klientinnen und Klienten.

Kündigung des Mietverhältnisses

Zu unserem Vermieter hatten wir in den darauf folgenden Monaten und Jahren ein gutes Verhältnis entwickeln können. Doch im nachfolgenden Zeitraum wurden wir mit einer neuen Situation konfrontiert. Innerhalb von drei Jahren wechselte der Eigentümer drei Mal. Vom dritten Eigentümer kam letztlich am 2. Oktober 2015 die Kündigung für alle drei Wohnungen. Von einem Hausverkauf wussten wir in diesem Moment noch nichts. Doch genau diese Situation ist wenig später eingetreten. Der



Betreutes Wohnen in der Schöneberger Dominicusstraße

FOTO: FRANK GROSSE

neue (vierte) Eigentümer hatte uns zwar ein neues Mietangebot in Aussicht gestellt, doch stattdessen hielt er an der Beendigung des Mietverhältnisses fest.

Suche nach einer Lösung

Der plötzliche Schwenk von einer Mietverlängerung hin zur Kündigung hat uns kalt erwischt, ja, er versetzte uns sogar in eine Schockstarre. Schließlich ging es bei den Betroffenen um Menschen, deren Betreuung wir verantworteten und um deren Wohlergehen wir sehr besorgt waren. Trotz schwieriger Situation auf dem Wohnungsmarkt waren wir zuversichtlich, neue Wohnungen für die Klientinnen und Klienten finden zu können. Um den mit dem Auszug verbundenen Schaden für die Betroffenen in Grenzen zu halten, hätten neue Wohnungen im selben Kiez gefunden werden müssen. Uns war bewusst, dass auch ein Umzug innerhalb des Kiezes den Gesundheitszustand der Klienten negativ beeinflussen könnte. Ein erzwungener Auszug aus eigener Wohnung ist auch für gesunde Menschen schwer zu verkraften. Bei psychisch beeinträchtigten Menschen kann es zu Abwehrreaktionen führen, die sie in ihrem Heilungsprozess zurückwerfen.

Ein schnelles und energisches Handeln schien uns angebracht zu sein, ans Aufgeben haben wir im ersten Augenblick nicht gedacht. Da Investmentgesellschaften nach einem Häusererwerb in der Regel höhere Erträge durch die Immobilie anstreben, sind wir zur Auffassung gelangt, dass unsere Appartements zu Eigentumswohnungen umgewandelt oder neuvermietet werden sollen. Was folgte aber daraus für uns? Welche rechtlichen Möglichkeiten boten sich uns an? Zwar haben wir wie viele andere soziale Träger einen Wohn-

raum-Mietvertrag abgeschlossen. Das BGH-Urteil aus dem Jahr 2008 stellte jedoch fest, dass soziale Träger keine Mietverträge abschließen dürfen, wie dies bei natürlichen Personen üblich ist. Unser Mietvertrag galt demzufolge nach der Rechtsprechung als Gewerbe-Mietvertrag. Solche besitzen jedoch in der Regel eine kürzere Laufzeit und sind schneller kündbar.

Beendigung des Rechtsstreites

Mit Rechtsbeistand versuchte die Pinelg GmbH sich gegen die Kündigung zu wehren. Daraufhin reichte der Eigentümer die Klage gegen uns beim Landgericht Berlin ein. Der Streitwert des Verfahrens wurde vom Eigentümer bewusst sehr hoch angesetzt, sodass die Gerichtskosten, die sich aus dem Streitwert errechnen, sehr hoch ausfielen. Die Ungewissheit über den Ausgang eines möglichen Verfahrens hat uns letztlich dazu bewogen, mit dem Eigentümer eine gütliche Einigung zu erzielen.

Wie befürchtet, ist es uns nicht gelungen, neue Wohnungen im selben Kiez anzumieten. Die Ersatzunterkünfte befanden sich aber im Bezirk Schöneberg, sodass die Klientinnen und Klienten unsere Angebote in den Beschäftigungsstätten weiterhin in Anspruch nehmen können. Um künftig ähnliche Vorfälle auszuschließen oder zumindest das Risiko für eine Kündigung zu minimieren, werden wir bei Neuanmietungen ausdrücklich die ergänzende Anwendung von Wohnraummietrecht beziehungsweise des Kündigungsschutzes vereinbaren. Unsere Hoffnung ruht aber in erster Linie auf dem laufenden Verfahren vor dem Bundesgerichtshof, in dem eine Entscheidung bezüglich des gesetzlichen Schutzes der sozialen Träger und ihrer Klienten gefällt werden soll.

PETRA GROSSMANN UND JURİ GALPERIN

Obdachlose wollen mehr als schnorren und versorgt werden

Unter Druck – Kultur von der Straße e. V. ist Teil der Obdachlosen-Uni



Musikworkshop bei Unter Druck

FOTO: RON GERLACH

Die Obdachlosen-Uni gibt es als mobile Bildungseinrichtung von und für Wohnungslose und Menschen mit wenig Geld seit 2011 in Berlin. Die Idee stammt von Maik Eimertenbrink, Kommunikationswirt und Blogger, der im Verband für sozial-kulturelle Arbeit in 2011 ein Praktikum absolvierte. Er war inspiriert worden durch ein ähnliches Projekt im österreichischen Graz, die Megaphonuni. Idee der Obdachlosen-Uni ist, Menschen, die den sozialen Boden unter den Füßen verloren haben, Wertschätzung entgegenzubringen und sie an Bildung teilhaben zu lassen.

Zuerst Obdachlose nach ihren Bedarfen befragt

Eimertenbrink führte im Auftrag des Verbandes für sozial-kulturelle Arbeit und MUT gGmbH, finanziert von der Stiftung Pfefferwerk, zwischen Mai und November 2011 eine Befragung unter Obdachlosen in Berlin durch. Dadurch wollte er erfahren, welche Angebote für sie von Interesse sein könnten. Zu den Ergebnissen der Befragung entstand eine Veröffentlichung sowie das »Vorlesungsverzeichnis« mit Angeboten für das tägliche Leben und das, in den Worten von Jan Markowsky vom Verein Unter Druck ausgedrückt, »was der Mensch eben so brauchen könnte«.

2012 fand schließlich im Brückeladen in Schöneeweide, einem Obdachlosentreffpunkt des sozialen Trägers Gebewo So-

ziale Dienste Berlin gGmbH, das offizielle Gründungstreffen der Obdachlosen-Uni statt.

Was wird gelehrt?

Das Programm der Obdachlosen-Uni setzt sich zusammen aus Workshops, Vorträgen, Gesprächskreisen und Kursen und reicht von sportlichen Aktivitäten wie gemeinsamem Fußballspielen, Laufen und Yoga, über Theaterprojekte, Malkurse, Englisch- und Spanischunterricht, Computerkurse, einem offenen Musik-Jam bis zum Kochkurs. Immer wieder sind auch philosophische oder historische Vorträge dabei. So bot eine Weile ein ehemaliger Obdachloser und seit langem trockener Alkoholiker einen Kurs an zur Frage »Wie komme ich von der Straße wieder runter?« und gab seine Erfahrungen weiter. Jeden zweiten und dritten Donnerstag im Monat fand im Brückeladen der philosophische Kurs »Angewandte Ethik: Moralische Konflikte« von Anke Schönebeck statt, damals Studentin der Philosophie und Germanistik an der TU Berlin.

Wo ist das Vorlesungsverzeichnis zu erhalten?

Maik Eimertenbrink ist Koordinator der Obdachlosen-Uni. An ihn wenden sich die Einrichtungen und Menschen, die etwas anzubieten haben. Er sammelt die Angebote und stellt daraus das monatliche Programm zusammen. Es hängt in den

Einrichtungen, Cafés und Begegnungsstätten aus, wo Obdachlose verkehren, ist in der Straßenzeitung zu finden und natürlich im Internet unter obdachlosen-uni-berlin.de. Alle Veranstaltungen sind kostenlos und stehen auch Menschen mit festem Wohnsitz offen.

Einer der Veranstaltungsorte: Unter Druck – Kultur von der Straße e. V.

Die Obdachlosen-Uni hat kein festes Haus. Die jeweiligen Veranstaltungen finden in verschiedenen Einrichtungen über ganz Berlin verteilt statt, darunter in der VHS Trepow-Köpenick, dem Brückeladen in Schöneweide sowie bei Unter Druck – Kultur von der Straße e. V. im Wedding.

Grundgedanke des Vereins Unter Druck ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Unter Druck begreift sich als Raum für Menschen, für Ideen, Initiativen, Projekte und Arbeitsgruppen, Ausstellungen, Aufführungen, Lesungen und passt somit gut ins Konzept der Obdachlosen-Uni. Dieses sieht vor, dass die Dozenten nicht unbedingt Hochschuldozentinnen sein müssen, sondern vor allem Expertinnen in einer Sache, die sie gern weitergeben möchten, also gern auch aus dem Kreise der Obdachlosen kommen können.

Jan Markowsky, Vorstand des Treffpunkts für Obdachlose Unter Druck – Kultur von der Straße e. V., dazu: »Viele Obdachlose wollen mehr als schnorren und versorgt werden. Sie haben Menschen mit Meldeadresse einiges zu sagen. Sie sollen gehört werden.«

Der Anfang war nicht leicht

Herr Markowsky berichtet von den anfänglichen Schwierigkeiten, Besucher zu aktivieren und erneut Fuß zu fassen nach einem unfreiwilligen Umzug aus Berlin-Mitte in neue Räume im Wedding. Als erste kulturelle Aktivität entwickelte sich ein Theaterprojekt, das jedoch nur wenige Mitmacher fand.

»Erst als Beat aus der Siebdruckwerkstatt Czentrifuga, einem Zweckbetrieb von Unter Druck, Siebe und Farbe mitbrachte und während des normalen Cafébetriebs T-Shirts und andere Textilien druckte, zeigten sich Gäste interessiert. Es entstanden erste Ideen für eigene Werke«, erzählt Jan Markowsky.

Jeder kann mitmachen, auch Gastdozentinnen

Noch größeren Anklang fand das Klangkunstprojekt »Jekami« (Jeder kann mitmachen) – zwanglose gemeinsame Klangkunst. 2015 beschloss Unter Druck, zu den offenen kreativen Angeboten Gäste aus anderen Wohnungsloseneinrichtungen einzuladen. Seitdem sind sie als Angebot der Obdachlosen-Uni in deren Programm aufgeführt und stehen für alle Interessierten offen.

Es gibt auch Gastdozentinnen in der Obdachlosen-Uni Berlin. So organisierte 2016 die Dozentin einer holländischen Kunsthochschule mehrere Wochen einen Kreativworkshop. Ein Gast aus Neukölln entdeckte das besondere Angebot im Aushang der Obdachlosen-Uni und war mit Feuer und Flamme bei jedem Termin dabei.

Mitmachende sind stets willkommen

Die Obdachlosen-Uni Berlin sucht stets Menschen, die gerne ein Thema vortragen möchten sowie Räume, in denen die Obdachlosen-Uni tagen darf, sprich (vorwiegend) Einrichtungen der Wohnungslosen- und Suchthilfe. Auch Lernwillige sind stets willkommen.

RITEA SCHMID

Wissenswertes

Mehr unter www.obdachlosen-uni-berlin.de

Publikation »Obdachlosen-Uni Berlin« Ein Bildungs- und Partizipationsprojekt für Obdachlose in Berlin – Vorstudie und Befragung im Zeitraum Mai bis November 2011: www.gebewo.de/images/pdf/obdachlosenuni/brosch_obdachlosenuni_2014-web.pdf

Künstler Cat, derzeit obdachlos, beim Kreativworkshop

FOTO: RON GERLACH



Prävention von Wohnungsverlust und Sicherung der Wohnung

Empfehlungen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin zur Entwicklung eines Konzepts

Drohende Wohnungslosigkeit zu verhindern, ist in Berlin notwendiger denn je. Wohnungen, deren Bruttowarmmiete den Angemessenheitskriterien der Aufwendungsverordnung Wohnen (AV Wohnen) genügen und die aufgrund von Mietschulden verloren gehen, werden in der Regel zu einem höheren Mietpreis neu vermietet. In überwiegender Anzahl sind sie nicht mehr im günstigen Preissegment des Wohnungsmarktes zu finden.

Durchschnittlich 28 Prozent des Nettoeinkommens wenden Haushalte für Wohnkosten auf; armutsgefährdete Menschen in Haushalten von Alleinerziehenden dagegen schon 51 Prozent und armutsgefährdete Alleinlebende sogar 60 Prozent. Mietschulden sind dementsprechend die Hauptursache für die Androhung und Vollstreckung von Räumungsverfahren. Diese entstehen in den häufigsten Fällen durch Überschuldung, unregelmäßige Einkommen sowie daraus resultierende familiäre Konflikte und Probleme und sind oftmals typisch für die Lebenslage vieler dieser Haushalte.

Die Versorgung mit Wohnraum ist jedoch ein elementares Grundbedürfnis. Menschen, die über keinen Wohnraum verfügen, leben am Rande der Gesellschaft, ohne Chance, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Orientiert an den zunehmend heterogenen Problemlagen und Bedürfnissen der Zielgruppe, müssen sich auch die Angebote der Beratung und Unterstützung weiterentwickeln und neu ausrichten. Insbesondere bei der Verhinderung von Wohnungsverlusten besteht erheblicher Handlungsbedarf. Träger, die Hilfen gemäß §§ 67 ff. SGB XII (Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten) anbieten, stellen zudem fest, dass die Zielgruppe multiple Problemlagen aufweist, die allein über die Versorgung mit Wohnraum nicht lösbar sind.

Gerade aufgrund des engen Wohnungsmarktes in Berlin empfiehlt der Paritätische daher, dem Prinzip »Prävention vor Intervention« Vorrang zu geben. Entgegen der Praxis, Betroffenen Hilfe in Form ordnungsrechtlicher Unterbringungen zukommen zu lassen,



Wohnraum in Berlin muss gesichert werden.

FOTO: JUGENDPROJEKT »HINGUCKER« DES HVD BERLIN-BRANDENBURG

wenn sie ihre Wohnung schon verloren haben, sollten bereits im Vorfeld Hilfen installiert werden, um den Wohnungsverlust zu vermeiden. Folgende Ziele stehen bei der Prävention von Wohnungsverlust im Mittelpunkt:

- Verhinderung des Wohnungsverlustes durch frühzeitige Intervention
- Sicherung von angemessenem Wohnraum für die Betroffenen

- strukturelle Einwirkung auf den Wohnungsmarkt, sodass eine Entspannung im günstigen Preissegment erreicht werden kann
- finanzielle Entlastung der bezirklichen Haushalte durch Vermeidung kostenintensiver ordnungsrechtlicher Unterbringung mit Hilfe kostengünstiger präventiver Maßnahmen

Vernetzung der Akteure

Die erfolgreiche Prävention von Wohnungsverlust erfordert unserer Einschätzung nach eine deutlich bessere Verzahnung und Koordinierung vorhandener Hilfen. Umfassende Prävention von Wohnungsverlust kann sich nicht auf die Kommune und deren sozialhilferechtliches Leistungsspektrum beschränken, sondern ist auf eine Vernetzung mit den Angeboten der Freien Wohlfahrtspflege, als Anbieter sozialer Dienstleistungen, und der Wohnungswirtschaft, als Anbieter von Wohnraum, angewiesen.

Der Paritätische Berlin empfiehlt die bezirkliche Entwicklung einer trägerübergreifenden Kooperation, in der die gesamte Wohnungsnotfallhilfe zusammengeführt und sinnvoll aufeinander abgestimmt wird. Damit könnten die Voraussetzungen für einen dauerhaften Verbleib in gefährdetem Wohnraum geschaffen werden.

Die beteiligten Akteure müssten dafür ein gemeinsam abgestimmtes Frühwarnsystem entwickeln, das die rechtzeitige Intervention im Falle eines bevorstehenden Wohnungsverlustes ermöglicht. Innerhalb der Verwaltung ist eine Beratungsstelle zur Verhinderung von Wohnungsverlust vor allem auf die Vernetzung und Kooperation mit folgenden Bereichen angewiesen (sofern vorhanden):

- Wohnungslosenhilfe / Soziale Wohnhilfe
- Allgemeiner Sozialer Dienst – Jugend
- Sozialpsychiatrischer Dienst, Gesundheitsamt, Eingliederungshilfe
- Jobcenter
- Wohnungsamt
- Gebäudewirtschaft/Hochbau/Liegenschaften

Die Kooperation und Vernetzung mit externen Akteuren umfasst insbesondere

- Gerichte/Gerichtsvollzieher
- Wohnungswirtschaft
- freie Träger

In der Praxis

Prävention wäre beispielsweise möglich, indem das Jobcenter bei Eingang eines Antrages auf Mietschuldenübernahme die Betroffenen auf der Grundlage einer Kooperationsvereinbarung mit dem Bezirk an eine Beratungsstelle zur Verhinderung von Wohnungsverlust beim zuständigen Bezirk vermittelt, welche die entsprechenden Hilfen anbietet und koordiniert.

Ein weiteres Instrument, das bereits früher einsetzt, sind Vereinbarungen mit den Wohnungsgesellschaften, die bei Ausbleiben der Miete die Information der Beratungsstelle zur Verhinderung von Wohnungsverlust vorsehen. Die datenschutzrechtlichen Voraussetzungen hierfür sind im Vorfeld zu klären und könnten gegebenenfalls bei Unterzeichnung des Mietvertrages mit aufgenommen werden. Die Beratungsstelle gegen Wohnungsverlust nimmt postalisch Kontakt zu den betroffenen Mietschuldnern auf und informiert über das Beratungsangebot. Reagiert die Mieterin oder der Mieter nicht auf das Anschreiben, so folgt die aufsuchende Beratung, um vor Ort Hilfe beim Erhalt des Wohnraums anbieten zu können.

Aufgaben der Beratungsstelle zur Prävention von Wohnungsverlust

Um von einem reaktiven, verwalternden Umgang mit der bestehenden

Wohnungsnotfallproblematik zu einer aktiven, präventiven Rolle zu gelangen, empfiehlt der Paritätische Berlin, der Beratungsstelle zur Verhinderung von Wohnungsverlust folgende zentrale Inhalte und Befugnisse zu übertragen:

- die Entscheidungskompetenz über die Gewährung finanzieller Hilfen zur Wohnungssicherung
- den Aufbau von verbindlichen Kooperationen mit der Wohnungswirtschaft, sozialen Trägern und dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD), Arbeitsagenturen beziehungsweise -gemeinschaften, Sozialämtern, Amtsgerichten, Schuldnerberatungsstellen etc.
- die Einbindung der Arbeit der Beratungsstelle in die Stadtteilsozialarbeit (Mitwirkung und Planung, Arbeitskreise, Stadtteilstufe usw.)
- die Einführung eines Berichtswesens und Controllings (Ergebniskontrolle, Dokumentationswesen)
- eine kontinuierliche Fortbildung
- den Ausbau der Kooperation zwischen den Leistungsträgern nach SGB II und SGB XII, der Schuldnerberatung, der Wohnungswirtschaft, freien Trägern und anderen

Zielgruppen der Beratungsstelle zur Verhinderung von Wohnungsverlust sind Menschen:

- mit Mietschulden, deren Mietverhältnis noch nicht gekündigt wurde
- deren Mietverhältnis wegen Mietschulden gekündigt wurde
- die von einer Räumungsklage bedroht sind

- die unmittelbar von Wohnungsverlust bedroht sind, das heißt Personen, gegen die ein nicht vollstreckter Räumungstitel vorliegt

Kostenersparnis und Nutzen der Arbeit einer Beratungsstelle zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit

Durch die Arbeit einer zentralen Beratungsstelle können Kosten in erheblichem Umfang eingespart werden. Die bisher vorrangig praktizierte »Bekämpfung« beziehungsweise »Verwaltung« von Wohnungsnot bindet kommunale Ressourcen in großem Umfang. Steigende Kosten und ein kaum kalkulierbarer, insbesondere finanzieller Bedarf sind die Folgen. Durch ein frühzeitiges Eingreifen einer Beratungsstelle (zum Beispiel durch Mietübernahme) in jedem Einzelfall entsteht dagegen nur ein Bruchteil der Kosten, die eine Unterbringung in einer Unterkunft verursacht.

Bundesländer, die Konzepte zur Prävention von Wohnungsverlust konsequent anwenden, haben nachweislich wirksame Instrumente zum Abbau beziehungsweise zur Vermeidung neuer Fälle von Wohnungslosigkeit geschaffen. Kommunale und städtische Haushalte wurden entlastet, weil teure Unterbringungsmaßnahmen mit hohen Folgekosten durch kostengünstigere Präventionsmaßnahmen ersetzt wurden.

JANUAR 2015; AKTUALISIERT: JANUAR 2017

Wissenswertes

Ihre Ansprechpartnerin beim Paritätischen Wohlfahrtsverband LV Berlin e. V.:
Regina Schödl, Referat Soziales
Brandenburgische Straße 80, 10713 Berlin
Tel.: 030 86 001-171, E-Mail: schoedl@paritaet-berlin.de

Wohnungsversorgung als erster Schritt

Der Housing-First-Ansatz geht neue Wege

Housing First ist ein erstmals in den USA entwickelter Ansatz, der eine möglichst schnelle Integration von Wohnungslosen mit komplexen Problemlagen in abgeschlossenen und dauerhaften Individualwohnraum mit dem Angebot an multidisziplinären, intensiven und pro-aktiven wohnbegleitenden Hilfen verbindet. Wesentliche Elemente des Ansatzes sind:

- Die dauerhafte Wohnungsversorgung wird als Grundrecht ohne weitergehende Verpflichtungen und Zugangs-

voraussetzungen (Mietfähigkeit, Abstinenz, Compliance etc.) verstanden, die ehemals Wohnungslosen werden lediglich zur Einhaltung des Mietrechts und der Akzeptanz eines wöchentlichen Hausbesuchs verpflichtet.

- Individuellen Zielen und Wünschen wird in allen Bereichen (Wohnungswahl, Ausstattung, Art, Ziele und Intensität der Unterstützung) hoher Stellenwert eingeräumt.
- Die Annahme von Hilfe beruht auf Freiwilligkeit und ist keine Bedingung für die Aufrechterhaltung des Mietverhältnisses.

- Mit Suchtkranken wird ein akzeptierender Ansatz ohne Abstinenzgebot verfolgt.
- Dauerhafte Wohnungsversorgung und begleitende Hilfen sind organisatorisch getrennt.
- Wohnbegleitende Hilfen sind verfügbar, solange sie benötigt werden.

Zumeist konzentriert sich der Housing-First-Ansatz auf die am stärksten ausgegrenzten (Langzeit-)Wohnungslosen mit psychischen Erkrankungen, Suchtproblematik und Doppeldiagnosen. Der Ansatz steht im Gegensatz zur

weit verbreiteten Strategie der schrittweisen Integration in Stufensystemen, die durchlaufen werden müssen, bevor ein reguläres Wohnverhältnis beginnen kann (Notunterkünfte, Übergangswohnheime, »Trainingswohnen« und »Betreutes Wohnen« in Trägerwohnungen etc. bis schließlich zum Bezug der »Finalwohnung«). Diese Stufensysteme sind auch heute noch in Europa und auch in Deutschland weit verbreitet. Die Zahl der Stufen und Durchlässigkeit mögen dabei variieren, aber Stufensysteme sind geprägt von der Überzeugung, dass viele Wohnungslose »Wohnfähigkeit« erst außerhalb von normalem Wohnraum erwerben müssen – mit nicht-intendierten negativen Effekten, die insbesondere zu einer hohen Zahl von »Drehtür«-Klientinnen und -Klienten führen.

Housing First dagegen folgt dem Prinzip »Learning by doing«. Mit der frühen Versorgung in normalen Wohnungen wird das »Trockenschwimmen« in Einrichtungen und Sonderwohnformen vermieden. So wie man Schwimmen am besten im Wasser lernt, so werden die angeblich »wohnunfähigen« Wohnungslosen mit realen Wohnbedingungen und den Herausforderungen des individuellen Wohnens konfrontiert: Selbstversorgung, finanzielle Verbindlichkeiten, Hausordnung, Schlüsselgewalt, Zurechtkommen mit der Nachbarschaft, mit Langeweile et cetera. Sie erhalten bedarfsgerechte wohnbegleitende Hilfen und können auch dann, wenn der Hilfebedarf nachlässt, dauerhaft in den Wohnungen verbleiben.

Der Housing-First-Ansatz wurde in den USA in Randomised Controlled Experiments (kontrollierten Experimenten mit Zufallsauswahl und



Prof. Dr. Volker Busch-Geertsema

FOTO: PRIVAT

Vergleichsgruppe) erfolgreich getestet und gilt dort zwischenzeitlich als evidenzbasierte Methode zur Verringerung von Langzeitwohnungslosigkeit. Ein von der EU-Kommission finanziertes Housing-First-Europe-Projekt ergab ebenfalls hohe Wohnungserhaltungsquoten (80 bis 90 Prozent) für unterschiedliche Zielgruppen in vier von fünf Städten: Amsterdam, Glasgow, Kopenhagen, Lissabon. Inzwischen hat die Liste der wissenschaftlichen Belege über die positiven Ergebnisse von Housing-First-Pilotprojekten in Europa beeindruckende Ausmaße erlangt. Sie schließt landesweite Pilotprojekte in Finnland, Dänemark, Frankreich und Belgien ein, durchweg mit sehr hohen Quoten des Wohnungserhalts. Positive Evaluationsergebnisse wurden auch aus Großbritannien, Irland, Italien, Österreich, den Niederlanden, Spanien und Portugal berichtet.

Im weltweit größten kontrollierten Zufallsexperiment zu Housing First, das über einen Zeitraum von vier Jahren in Kanada durchgeführt wurde (At Home/Chez Soi), wurde ein Sample von 1158 Wohnungslosen mit psychiat-

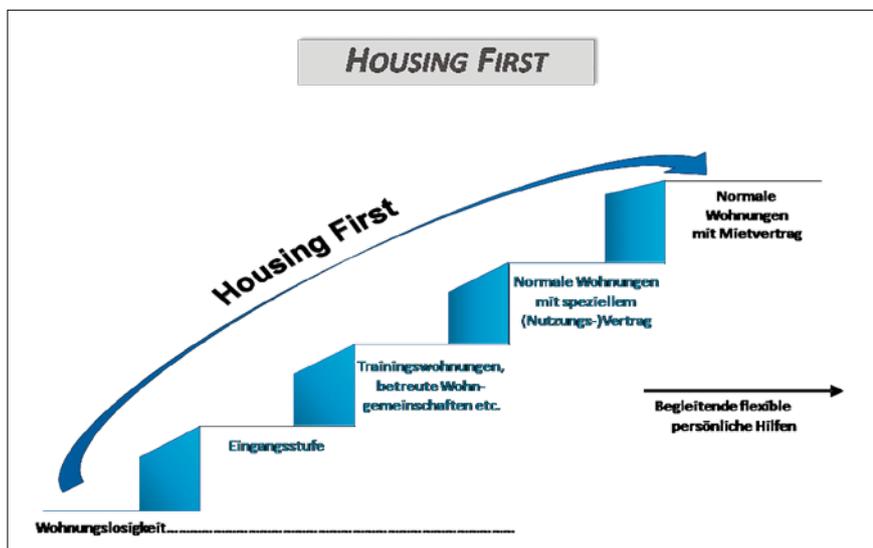
rischer Diagnose in Housing-First-Projekten versorgt, und die Verläufe wurden mit 990 Wohnungslosen im traditionellen System verglichen. Auch hier ergab sich wieder ein weitaus höherer Wohnungserhalt in den Housing-First-Projekten.

Auf EU-Ebene ist zwischenzeitlich ein Leitfaden zur Implementierung des Housing-First-Ansatzes erarbeitet worden und steht seit Juni 2016 unter www.housingfirstguide.eu kostenlos zur Verfügung. Ferner ist ein europäisches Kooperationsbündnis, der Housing First Europe Hub, gegründet worden, der als Wissensplattform und Basis für die Weiterentwicklung des Ansatzes in Europa dienen soll.

Sowohl die Jury der European Consensus Conference on Homelessness als auch die EU-Kommission haben empfohlen, den Housing-First-Ansatz weiter zu erproben und auf Ebene der Mitgliedsstaaten breitere »housing-led strategies« zu entwickeln, in denen eine Umorientierung von Notversorgungs- und Stufensystemen auf die möglichst rasche Wohnungsversorgung von allen Wohnungslosen mit wohnbegleitenden Hilfen bei Bedarf sowie der Ausbau präventiver Maßnahmen forciert wird.

Der Zugang von Wohnungslosen zu Wohnraum ist fast überall ein zentrales Problem, auch dort, wo Housing First praktiziert wird. Housing First stellt dieses Problem wieder in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung. Dieses Problem zu lösen, erfordert gezielte Strategien und die Überzeugung, dass ein zweiter Wohnungsmarkt mit Sonderwohnformen keine vernünftige Alternative sein kann.

PROF. DR. VOLKER BUSCH-GEERTSEMA



Wissenswertes

Prof. Dr. Volker Busch-Geertsema ist Projektleiter bei der Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung, Bremen, und Koordinator des European Observatory on Homelessness.

www.feantsaresearch.org

(K)eine Wohnungslosenstatistik in Berlin

Warum braucht Berlin eine Wohnungslosenstatistik?

Immer häufiger sind sie zu sehen, auf der Straße sitzend, manchmal schlafend, sich unterhaltend oder in der U-Bahn um etwas Kleingeld bitend. Dennoch, der überwiegende Teil wohnungsloser Menschen fällt im öffentlichen Raum nicht auf. Viele kommen bei Freunden, Bekannten oder Verwandten unter. Oftmals bedeutet das, tageweise die Herberge wechseln zu müssen, je nach Geduld derjenigen, die den Unterschlupf gewähren. Ist selbst diese Option nicht (mehr) vorhanden, bleiben Notunterkünfte oder ordnungsrechtliche Unterbringungen.

Was aber sind die Ursachen von Wohnungslosigkeit, welche Vorgeschieden führen bis zur Obdachlosigkeit, welche Bedarfe haben diese Menschen und was bedeutet es für die Gesundheit, keine Wohnung zu haben? Wen bitten sie um Hilfe und welche Angebote suchen sie auf? Wo fallen sie durch das Raster des Hilfesystems?

Wird in anderen Bereichen nicht ganz selbstverständlich nach der Ursache eines Problems gefragt? Wer wäre nicht irritiert, wenn heftige Magenkrämpfe ihn zum Arzt zwingen, dieser aber nur ein paar Tropfen verordnet und ohne Untersuchung gute Besserung wünscht?

Wohnungslosigkeit lässt sich nicht effektiv bekämpfen, indem immer mehr öffentliche Mittel in das Versorgungssystem fließen, ohne zuvor wirksame Maßnahmen konzipiert zu haben, die den Ursachen der Wohnungslosigkeit begegnen.

Um aussagekräftige Gründe liefern zu können, ist die Erhebung statistischer Daten zum Thema Wohnungslosigkeit unerlässlich. Dennoch haben dies lediglich Nordrhein-Westfalen und Bayern erkannt und eine Wohnungslosenstatistik eingeführt, Baden-Württemberg führt seit diesem Jahr eine Datenerhebung durch. Fachleute fordern schon lange eine bundesweite Statistik, deren Realisierung jedoch nicht abzusehen ist.

Dieser Artikel wirbt für eine Berliner Wohnungslosenstatistik. Zunächst wird das Hilfesystem in seiner facettenreichen Ausgestaltung erläutert, um dann auf die Daten einzugehen, die bisher erhoben werden. Abschließend werden Vorschläge dargelegt, wie eine Statistik für Berlin aussagekräftig ge-



Wie viele Menschen auf Brachen und in U-Bahnhöfen schlafen, wird statistisch nicht erhoben.

FOTO: PETRA ENGEL

führt werden kann und welche Daten dafür benötigt werden.

Möglichkeiten einer Statistik der Wohnungslosenhilfe in Berlin

Über die verschiedenen Angebote der Obdach- und Wohnungslosenhilfe in Berlin gibt es eine Fülle von Daten, die erhoben werden. Ordnungsrechtliche Unterbringungen werden mittels anonymisierter Datenmitteilungen über bezirklich untergebrachte wohnungslose Personen/Haushalte erhoben. Bei den persönlichen Hilfen nach dem Sozialgesetzbuch erstellen die freien Träger jähr-

lich einen standardisierten Bericht, der bis Ende des ersten Quartals des Folgejahres bei der zuständigen Fachabteilung der Sozialverwaltung einzureichen ist. Das Integrierte Sozialprogramm wird über eine personenbezogene Dokumentation erhoben, und die Einrichtungen der Berliner Kältehilfe für auf der Straße lebende Menschen melden die täglichen Übernachtungszahlen an das Berliner Kältehilfetelefon, das die Daten auswertet und jeweils im März der Öffentlichkeit vorstellt.

Damit verfügt das Land Berlin über eine Fülle von Daten, die erhoben, aber

nicht vollständig aus- und bewertet werden. So wird die Inanspruchnahme von Hilfen des gesamten Systems der Wohnungslosenhilfe zwar erfasst, die Daten werden jedoch nicht in Zusammenhang gebracht. Auch Mechanismen zur Vermeidung von Doppelzählungen finden keine Anwendung. Es erfolgt weder eine vollständige und differenzierte Auswertung, noch wird die Sinnhaftigkeit der jeweiligen Fragestellungen überprüft. Die vorhandenen Zahlen und Daten werden nicht um eine Wohnungslosenstatistik erweitert. Dabei könnten die zuständigen Behörden mit den gewonnenen Erkenntnissen Zusammenhänge herstellen, verfügbare Kapazitäten planen, Strategien entwickeln und schließlich passende Angebote für Betroffene schaffen.

Verdeckte Wohnungslosigkeit nur schwer zu schätzen

Zurzeit kann die Zahl der Berliner Wohnungsnotfälle nur geschätzt werden. Es kursieren Zahlen obdachloser Menschen zwischen 3000 und 10.000, die genaue Anzahl ist nicht bekannt. Die tatsächliche Anzahl wohnungsloser Menschen in Berlin liegt ohnehin um einiges höher, da von der sogenannten verdeckten Wohnungslosigkeit betroffene Personen nicht registriert werden. Die Zahl wohnungsloser Menschen, die von Freunden, Bekannten, der Familie, aber auch in Abhängigkeit von wenig vertrauten Personen beherbergt werden, steigt in Berlin ebenfalls stetig an.

Diese Aussagen sind bisher nur plausible Annahmen, die sich zum Beispiel an der Überbelegung der Notunterkünfte orientieren. Auch der Mangel an Unterkünften für spezifische Zielgruppen und eine hohe Fehlbelegungsquote für verschiedene Personengruppen, insbesondere für Menschen mit psychischen Erkrankungen, sind bekannt. Wie hoch der Bedarf jedoch tatsächlich ist, kann nicht beziffert werden und bleibt daher in der Bedarfsplanung weitgehend unberücksichtigt.

Die vielfältigen Problemlagen der Betroffenen müssten ausgewertet werden, um die speziellen Bedürfnisse bestimmter Gruppen adäquat abbilden zu können. Berlin hält zwar ein breit gefächertes Angebot der Wohnungslosenhilfe vor, das System ließe sich jedoch weitaus effizienter nutzen und steuern, würden die Zahlen nicht für jeden Bereich getrennt, ohne Herstellung von Wirkungszusammenhängen erhoben und nur unvollständig ausgewertet werden.



Im öffentlichen Raum immer öfter sichtbar: Behelfsquartiere obdachloser Menschen

FOTO: PETRA ENGEL

Vorhandene Zahlen müssten ausgewertet werden

Viele Instrumente können nicht genutzt werden, weil die bedarfsgerechte Ausrichtung und der Umfang der benötigten Hilfen unklar bleiben. Das Argument einiger Berliner Abgeordneter, der Aufwand für eine solche Erhebung sei unverhältnismäßig, ignoriert, dass die Daten bereits vorhanden sind. Was nun fehlt, ist deren systematische Betrachtung und die Modifizierung der Fragestellungen, um zu einer soliden Planungsgrundlage zu gelangen. Damit wäre eine zielgerichtete und erfolgreiche Unterstützung der von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen möglich.

Eine Machbarkeitsstudie der Bundesregierung belegte bereits 1998, dass eine Statistik sinnvoll und durchführbar ist. Den Praxisbeweis liefert Nordrhein-Westfalen. Seit 2011 wird unter Beteiligung verschiedener Institutionen eine solche Statistik erstellt. Die Grundlage bildete ein von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe entwickeltes Dokumentationssystem. Die Statistik ermöglicht es, den von Armut betroffenen Menschen gezielter zu helfen und neue Präventionsprojekte sowie sozialpädagogische Betreuungsangebote zu entwickeln. Wie in Nordrhein-Westfalen ließe sich in Berlin mit einer integrierten Wohnungslosenstatistik eine solide Grundlage für sozialpolitisch verantwortungsvolles Handeln schaffen. Stattdessen führen schwammige Schätzungen anhand der Ergebnisse aus den jeweiligen Angeboten zu lediglich kleinteiligen Nachbesserungen. Eine aussagekräftige Wohnungslosenstatistik, die wertvolle Schlussfol-

gerungen für die weitere gezogene Bedarfsplanung ermöglicht, wäre wie folgt zu realisieren:

- Die Instrumente zur Erhebung von statistischen Daten aller Angebote (ASOG, ISP, Hilfen gem. § 67 SGB XII, Kältehilfe) der Wohnungslosenhilfe in Berlin werden von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales mit der Liga der freien Wohlfahrtspflege und Vertreterinnen und Vertretern der Bezirke überprüft und die Fragestellungen hinsichtlich ihrer Notwendigkeit und Aussagekraft beurteilt. Im zweiten Schritt werden für die zu erstellende Statistik notwendigen Daten aller Angebote benannt und zusammengeführt, um sie in der integrierten Wohnungslosenstatistik im Zusammenhang beurteilen zu können. Die separate Auswertung einzelner Bereiche für die Planung angebotsspezifischer Bedarfe kann dennoch in Abgleich mit der Gesamtplanung erfolgen.
- Einfacher und dennoch aussagekräftig ist eine Stichtagsbefragung durch die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales bei öffentlichen und freien Trägern der Wohnungslosenhilfe und den ordnungsrechtlichen Notunterkünften in Berlin. Die Inhalte der Fragebögen werden in Zusammenarbeit mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege und Vertreterinnen und Vertretern aus den Bezirken abgestimmt.

Angebote freier Träger mitdenken

Ziel sollte in jedem Fall die größtmögliche Akzeptanz der auszuwerten-

den Daten bei den öffentlichen und freien Trägern sein. In der integrierten Wohnungslosenstatistik soll auch die wachsende Gruppe der wohnungslosen Personen beziehungsweise Haushalte erfasst werden, die nicht kommunal oder ordnungsrechtlich untergebracht sind. Dies betrifft Menschen, die bei freien Trägern der Wohnungslosenhilfe beraten und betreut werden, Betroffene, die niedrigschwellige Angebote der Wohnungslosenhilfe aus dem integrierten Sozialprogramm aufsuchen oder den Fachberatungsstellen in den Bezirken als wohnungslos bekannt sind.

Mit einer Online-Befragung über das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg etwa wäre der Zeitaufwand für Kommunen und freie Träger verhältnismäßig gering, dennoch ist die Erfassung flächendeckender und aussagekräftiger Daten möglich. Diese dann

elektronisch zusammengestellten Erhebungen würden von der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales intern verarbeitet und auf Plausibilität geprüft. In der Folge könnten die Ergebnisse mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege und Vertreterinnen und Vertretern aus den Bezirken ausgewertet und analysiert werden, um abschließend gemeinsam Schlüsse für die Bedarfsplanung zu ziehen.

Resümee

Berlin verfügt zwar über ein differenziertes System der Wohnungslosenhilfe, dennoch fehlt eine seriöse Planungsgrundlage für die verschiedenen Angebote. Auch mit einer Wohnungslosenstatistik wird es nicht möglich sein, alle wohnungslosen Menschen genau zu erfassen, weil es bei dieser Personengruppe immer eine statistisch nicht zu erhebende Dunkelziffer geben wird.

Diese lässt sich jedoch mit den Instrumenten der Statistik minimieren, um notwendige Informationen zur Bekämpfung und Vermeidung von Wohnungslosigkeit zu erhalten.

Freie und öffentliche Träger äußern deutliches Interesse an einer Gesamtstatistik, deren Erkenntnisse in die Planung der Politik einfließen müssen. Sie wäre ein wichtiger und längst überfälliger Schritt auf dem Weg zu einer landesweiten Wohnungsnotfallstatistik für das Bundesgebiet. Die Hauptstadt Berlin muss hier ermutigen und Vorbild für bisher unentschlossene Bundesländer sein. Berlin sollte aber auch den Vergleich mit anderen europäischen Ländern in Zukunft nicht mehr scheuen müssen und sich der Verantwortung für Bürgerinnen und Bürger stellen, die von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind.

REGINA SCHÖDL

STADTTEILARBEIT

Engagement braucht Raum für alle

Nächste Phase für das Kiez-Netzwerk Kreuzberg

Das Kiez-Netzwerk ist etwas über ein Jahr alt und konnte viele lokale Unternehmen für die Nachbarschaft rund um Moritzplatz und Prinzenstraße sensibilisieren und aktivieren. Wie entwickelt sich jetzt langfristige Solidarität aus der anfänglichen Begeisterung?

Das erste Jahr

Im April 2016 fand das erste Treffen des Netzwerks für lokales Engagement in den Räumlichkeiten des Unternehmens idealo statt. Dabei kündigten die Initiatoren des Netzwerks – das MehrGenerationenHaus Wassertor, idealo und der Paritätische Wohlfahrtsverband – an, zusammen mit Partnern aus lokalen Unternehmen und Einrichtungen die Nachbarschaft stärken zu wollen.

Seitdem ist das Netzwerk auf 43 Organisationen gewachsen. Gemeinsam wurden Spenden von mehreren Tausend Euro für kleine lokale Organisationen gesammelt, mehrere öffentliche Veranstaltungen für die Nachbarschaft organisiert und am Berliner Freiwilligentag Sitzbänke an öffentlichen Straßen aufgebaut. Darüber hinaus zeugen viele einzelne Kooperationen zwischen Unternehmen und sozialen Initiativen



Netzwerktreffen im April 2017

FOTO: CHRISTIAN PETH

von der Bereitschaft, auf Bedürfnisse vor Ort einzugehen und den Bewohnerinnen und Bewohnern des Kiezes zu helfen.

Inhaltliche Weiterentwicklung

In der Planung für das dritte große Treffen am 6. April 2017 war es ganz klar: Wir sind nicht mehr in der Akquisephase, sondern haben eine solide Gruppe von Akteuren, mit denen wir größer planen können. Entsprechend

legten wir inhaltliche Schwerpunkte auf Pro-Bono-Leistungen, Berufsorientierung für Jugendliche im Kiez und Mitgestaltung der neuen Kultureinrichtung in der ehemaligen Bona-Peiser-Bibliothek.

Angedacht ist außerdem, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Unternehmen und sozialen Initiativen bei kurzen Workshops und Rundgängen ab Juli voneinander lernen: Wie funktioniert agile Unternehmensführung?



Beim Netzwerktreffen wurde unter anderem der Ausbau der Bona-Peiser-Bibliothek diskutiert.



FOTOS: CHRISTIAN PETH (LINKS UND RECHTS); WASSERTOR 48 E.V. (MITTE)

Wie geht man mit verschiedenen Sprachen und Kulturen in einer Einrichtung um? Zum Berliner Freiwilligentag 2017 planen wir eine Pro-Bono-«Spätschicht», an der gemischte professionelle Teams kreative IT- oder Designlösungen für lokale Einrichtungen entwickeln.

In der AG Arbeitsmarktintegration werden Lösungen zur Berufsorien-

tierung der Jugendlichen in der Nachbarschaft und Möglichkeiten für erste praktische berufliche Erfahrungen gesucht. Außerdem sind viele weitere Veranstaltungen und Kooperationen geplant. Denn eine Erkenntnis haben wir aus dem ersten Jahr gewonnen: Das Engagement des Netzwerks ist vielfältig und braucht Raum für jeden und jede. Das Kiez-Netzwerk Kreuzberg ist

weiterhin offen für andere Organisationen, die sich für Nordkreuzberg engagieren möchten.

NICOLA MEYER, PROJEKTLEITUNG KIEZ-NETZWERK KREUZBERG

Wissenswertes

Mehr:

www.kieznetwork-kreuzberg.de

www.facebook.com/kieznetworkkreuzberg/

»Hallo neue Nachbarn«

Patenschaftprojekt bringt Berliner und Geflüchtete zusammen

Das Patenschaftprojekt »Hallo neue Nachbarn!« möchte Menschen mit Fluchthintergrund das Ankommen in Berlin erleichtern. Es ist ein Kooperationsprojekt zwischen der WBM Wohnungsbau-gesellschaft Berlin-Mitte mbH und dem Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg (HVD) – und bringt alteingesessene Berlinerinnen und Berliner mit Geflüchteten zusammen, die in WBM-Objekten wohnen.

Heute gibt es gute Neuigkeiten zu besprechen: Wenn alles klappt, kann der kleine Tarek bald einen Kindergarten besuchen. Das freut nicht nur seine Eltern. Auch zwei andere Menschen, die an diesem Tag mit Tareks Familie in dem kleinen gläsernen Büro zusammensitzen, macht die Aussicht auf den Kitaplatz glücklich: Katja Labidi, die das 2016 vom Humanistischen Verband und der WBM ins Leben gerufene Patenschaftsprojekt »Hallo neue Nachbarn!« leitet, und die Patin der Familie, Marlies S.

Tareks Eltern sind im Herbst 2015 aus Syrien nach Deutschland geflüchtet – da war Mutter Rasha gerade mit Tarek schwanger. In Damaskus hatte die 28-Jährige Englische Literatur studiert, ihr Mann Ghias (35) war Textilhändler. In Berlin kamen sie zunächst in einem Hostel für Geflüchtete unter, seit Kurzem wohnen sie nun mit ihrem

15 Monate alten Sohn in einer Wohnung der WBM – und nehmen teil am Patenschaftsprojekt für Menschen mit Fluchthintergrund.

Elf Patenschaften hat Projektleiterin Katja Labidi seit Oktober 2016 bereits vermitteln können. Mit allen Patinnen, Paten und Patennehmern hat sie vorab persönlich gesprochen und sie zudem einen Selbsteinschätzungsbogen ausfüllen lassen. Wer zueinander passt, »das ist ein bisschen Bauchgefühl und ein bisschen Lebenserfahrung«, sagt die 34-jährige Kulturwissenschaftlerin und Arabistin. »Es hat erst einmal nicht funktioniert, weil die Bedürfnisse zu unterschiedlich waren.«

Zwischen den Beteiligten wird zu Beginn eine Patenschaftvereinbarung getroffen – eine Art Vertrag, der sechs Monate gilt. »Wer eine Patenschaft ehrenamtlich übernehmen möchte, sollte sich darauf einlassen, über diesen Zeitraum etwa zwei bis drei Stunden pro Woche zu investieren«, sagt Katja Labidi. Sie steht beiden Seiten beratend zur Seite und unterstützt mit Informationen – zum Beispiel zur Beantragung eines Kitagutscheins. Außerdem bekommen die Paten ein Bilderwörterbuch und eine Einführungsmappe an die Hand. Es gibt ein Einführungsseminar und Schulungen zu speziellen Themen.

Auch wenn sie schon ganz gut Deutsch spricht: Sich in der neuen Hei-

mat zurechtzufinden, sei schwierig, sagt Tareks Mutter Rasha T. Für die Unterstützung ihrer Patin ist die Familie deshalb sehr dankbar. Es sei ein schönes Gefühl, dass da jemand ist, der hilft. »Wir treffen uns jede Woche, meistens bei Rasha zuhause«, erzählt Marlies S. »Und zwischendurch mailen wir uns viel.« Die Bankangestellte versucht, bei Problemen zu helfen. Die Kita, in die Tarek gehen soll, hat Marlies S. gefunden. Auch den erforderlichen Kitagutschein hat die 62-jährige Berlinerin mit den Eltern gemeinsam beantragt.

»An der Bürokratie verzweifelt man manchmal«, sagt Marlies S. »Ich hätte nie gedacht, dass es so viel zu beachten gibt. Aber ich wachse da langsam rein.« Was sie an Behörden und Papierkrieg besonders stört: »Es gibt quasi nichts auf deren Sprache!« Sie selbst kommuniziert auf Deutsch und Englisch mit ihrer Patenfamilie. »Ich mache gerade extra einen Englisch-Sprachkurs«, erzählt Marlies S.

Warum gerade diese Unterstützung so wertvoll ist: »Wenn man erste Hürden nicht schafft, gibt man auch schneller auf«, glaubt Katja Labidi. Über kleine Erfolge wie die Aussicht auf den Kitaplatz für Tarek freut die 34-Jährige sich umso mehr von Herzen mit.

Sie habe schon länger auf eine Möglichkeit gewartet, sich zu engagieren, sagt Marlies S. Auf das Patenschaftsproj-

jekt sei sie über die WBM aufmerksam geworden, bei der auch sie Mieterin ist. »Ich freue mich, dass ich helfen kann. Und die Familie gibt sich immer so viel Mühe.« Ihren Namen möchte die 62-Jährige in diesem Artikel aber lieber nicht vollständig abgedruckt wissen. »Nicht jeder hat Verständnis für mein Engagement«, bedauert Marlies S.

Anstatt sich darüber zu ärgern, freut sie sich jedoch lieber darüber, dass es mit Tareks Kitaplatz vorangeht. Und sie konzentriert sich bereits darauf, der Familie bei der Erfüllung eines anderen Wunsches zu helfen: eine Wohnung für Tareks Großmutter Nada (53), seinen Onkel Mohamad (21) und seine Tante Lana (16) zu finden.

Katja Labidi wirbt indes weiter um Ehrenamtliche, die Patenschaften übernehmen möchten: »Es gibt noch viele Familien, die sich über Unterstützung freuen würden.«

Wissenswertes

Weitere Informationen und Kontakt: Katja Labidi, patenschaften@hvd-bb.de oder 0152 07 23 63 85

Nachbarschaft inklusive entdecken

Kiez-Atlas Kreuzberg lädt zu Rundgängen in der Nachbarschaft ein

Nachdem der Kiez-Atlas Friedrichshain im Jahr 2015 veröffentlicht wurde, hat nun auch die Bezirksregion Kreuzberg ihren eigenen Kiez-Atlas mit interessanten und inklusiven Orten.

Seit Januar 2016 erarbeitete eine Gruppe aus verschiedensten Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit und ohne Beeinträchtigungen den inklusiven Kiez-Atlas Kreuzberg.

Die Teilnehmenden der vielseitigen Projektgruppe ergänzten sich hervorragend gegenseitig und erarbeiteten eine sehr informative und persönliche Broschüre über ihren Kiez. Dank des intensiven Austauschs mit Anwohnern und Gewerbetreibenden während der Begehungen konnte die Projektgruppe Menschen in ihrem Kiez für das Thema Inklusion sensibilisieren.

Das Projekt Kiez-Atlas hat sich dank vieler neuer Ideen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern weiterentwickelt. Erstmals werden beispielsweise empfohlene Kiezurundgänge vor-



Viele engagierte Menschen waren am Kiez-Atlas beteiligt.

FOTO: ANNE JEGLINSKI

geschlagen. Durch eine barrierefreie PDF werden zudem Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung besser eingebunden.

Der Kiez-Atlas Kreuzberg wurde in Kooperation mit dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin und dem Nachbarschaftshaus Urbanstraße

umgesetzt. Ein großes Dankeschön gilt auch den Unterstützungsanbietern für Menschen mit Behinderungen und den engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern, die sich an diesem Projekt beteiligt haben.

Der Kiez-Atlas wurde am 24. März bei einer Veranstaltung im Nachbarschaftshaus Urbanstraße vorgestellt.

INKLUSION

»Ich bleib noch – ich verstehe alles!«

Eindrücke vom Paritätischen Fachtag »Politische Teilhabe – Inklusiv gestalten«

Wenn etwas zum zweiten Mal stattfindet, dann ist es wahrscheinlich zu früh, von einer Tradition zu sprechen. Aber es soll eine werden – unser Paritätischer Fachtag in der Woche des 5. Mai.

Der 5. Mai – das ist der Europäische Protesttag für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, der in diesem Jahr zum 25. Mal stattfand. Kurz zur Geschichte des Protesttags: Ausgehend von den Erfahrungen mit dem



Mitsprache und Beteiligung – nicht nur beim Fachtag groß geschrieben

FOTO: CHRISTIAN PETH

damals neuen Antidiskriminierungs-gesetz für Menschen mit Behinderungen in den USA, das 1990 in Kraft getreten ist, waren sich die Mitglieder der weltweiten Selbstbestimmt-Leben-Bewegung einig, einen ähnlichen Weg auch in Europa zu gehen. Auch hier in Europa sollten die Grundlagen für die Gleichstellung behinderter Menschen geschaffen werden.

Die Einführung eines Europäischen Protesttages für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung war eine Maßnahme, die dazu beschlossen wurde und von der deutschen Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben (ISL) maßgeblich geprägt wurde. Als Aktionstag wurde der 5. Mai gewählt, weil dies gleichzeitig der Europatag ist und die Behindertenbewegung damit deutlich machen wollte, dass es eines Europas für alle bedarf. Das ist auch nach 25 Jahren aktueller denn je.

2017 ist Bundestags-Wahljahr – deshalb ging es bei unserem Fachtag um die politischen Teilhabe- und Einflussmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen. Ziel des Fachtags war, Mitwirkungsmöglichkeiten vorzustellen, gemeinsam praxistaugliche Ideen zu generieren und politische Forderungen zu erarbeiten. Dafür stellte der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin e. V. einen inklusiv gestalteten Rahmen für den Austausch von Fachexperten und Selbstvertreterinnen und Selbstvertretern zur Verfügung.

Den Einstieg ins Thema lieferte ein Blick über die Grenzen Deutschlands hinaus. Mathias Geisthardt, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bundestagsabgeordneten Mechthild Rawert, stellte die Resolution des Europarates »Die politischen Rechte von Menschen mit Behinderung: ein demokratisches Anliegen« vor und berichtete darüber, was andere Länder für die politische Teilhabe von Menschen mit Behinderungen tun: So gibt es beispielsweise in Österreich seit mehr als dreißig Jahren keinen Wahlrechtsausschluss mehr für Menschen, die unter Betreuung in allen Angelegenheiten stehen – so wie in Deutschland derzeit noch Praxis. In Schweden dürfen unzugängliche Räumlichkeiten nicht mehr als Wahllokale genutzt werden. In Großbritannien stellt die Regierung einen speziellen Fonds zur Verfügung, um Menschen mit Behinderungen, die zur Wahl kandidieren möchten, finanzielle Unterstützung zu gewähren und ihnen die behinderungsbedingt entstehenden zusätzlichen Kosten zu erstatten.



Ulrike Pohl und Anne Jeglinski begrüßen die Teilnehmenden.

FOTO: CHRISTIANE WEIDNER



»Können wir wirklich mitreden?« Bericht von Dominik Peter, Berliner Behindertenverband

FOTO: CHRISTIAN PETH

Anschließend wurden in Workshops viele Forderungen erarbeitet, die während der Kundgebung am 5. Mai übergeben wurden. Ausgangspunkt für die Workshops waren vier Praxisbeispiele zu den Themen:

- Politische Teilhabe – Hürden und Möglichkeiten
- Forderungen an die Politik – Strukturen sichern
- Politische (Schein-)Beteiligung? – Partizipation unter der Lupe
- Wählen und Mitreden – Möglichkeiten im Kiez

Acht zentrale Forderungen bildeten den Kern:

- Einkommens- und vermögensunabhängige Teilhabeleistungen für alle!
- Wohnen – bezahlbar und barrierefrei!

- Dauerhafte Unterstützung auch am ersten Arbeitsmarkt!
- Leichte Sprache in Ämtern!
- Interessenvertreter stärken – Empowerment!
- Beteiligung ernst nehmen!
- Bewusstsein für Mehrfachdiskriminierung schaffen!
- Mehr Menschen mit Behinderungen in Parteien und Politik!

Dass der Fachtag tatsächlich für viele Menschen in vielen Aspekten barrierefrei war, bestätigte kürzlich ein Begleiter eines Menschen mit Lernschwierigkeiten. Als der vereinbarte Zeitpunkt zur Heimreise heranrückte, sagte der junge Mann mit Lernschwierigkeiten: »Ich bleib noch – ich verstehe alles!«

ULRIKE POHL, REFERAT MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN
CHRISTIAN PETH, GESCHÄFTSSTELLE BEZIRKE

Erfolgreicher Jubiläums-Protesttag

Laute Party und große Demo Unter den Linden

Trotz grauen Himmels und eher herbstlichen Temperaturen waren am 5. Mai über 2500 Menschen aus der ganzen Republik zum Europäischen Protesttag gekommen. Die diesjährige Berliner Protesttags-Veranstaltung wurde anlässlich des 25-jährigen Jubiläums etwas anders begeben als zuvor. Im Vordergrund stand das Feiern des Erreichten mit viel Musik während des Protestzugs vom Bebelplatz zum Brandenburger Tor. Die ausgelassene und fröhliche Stimmung steckte viele Touristen und Berliner entlang der Prachstraße Unter den Linden an.

Auf die Erfolge der letzten 25 Jahre gingen unter anderem Verena Bentele (Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen) und Dominik Peter (Vorsitzender des Berliner Behindertenverbands) in ihren Reden am Brandenburger Tor ein. Verena Bentele betonte in ihrer Rede: »Die Politik nimmt Menschen mit Behinderungen jetzt wahr und nimmt vor allem die hohe Kompetenz ernst. Es finden intensive Diskussionen statt.«

Dominik Peter mahnte die Berliner Politik an, »endlich Taten folgen zu lassen, anstatt weitere Leitlinien und Absichtserklärungen zu formulieren. Wir werden die Berliner Landespolitiker regelmäßig an ihren Koalitionsvertrag erinnern. Soll heißen, wir brauchen beispielsweise eine wirklich gute Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes im Land Berlin und endlich die Einführung inklusiver, barrierefreier Taxen. Darauf wollen wir keine 20 Jahre warten und ständig ver-

tröstet werden. Wer bei Veranstaltungen behauptet, nunmehr werde Inklusion in der Berliner Politik groß geschrieben, den werden wir auch an seinen Taten messen«, so Dominik Peter.

Dieses Jahr wurden bewusst keine Politiker zum traditionellen Politik-Talk zur Abschlussveranstaltung eingeladen. Nach den Erfahrungen letztes Jahr mit der Erarbeitung und der Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes und in Anbetracht des Jubiläums hatten viele geladene Protagonisten keine Lust auf die obligatorischen Worthülsen. Dennoch war viel Politikprominenz zur Demo gekommen. Dies waren unter anderem: Mechthild Rawert (SPD-Bundestagsabgeordnete), Corinna Rüffer (Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen), Berlins Sozialsenatorin Elke Breitenbach (Die Linke). Aus dem Berliner Abgeordnetenhaus kamen zudem Lars Düsterhöft (SPD), Fatos Topac (Bündnis 90/Die Grünen), Regina Kittler und Stefanie Fuchs (beide Die Linke).

Wissenswertes

Weitere Bilder vom Protesttag 2017 können unter folgendem Link eingesehen werden: www.berliner-behindertenzeitung.de/das-war-der-protesttag-2017/

Noch umfangreicher ist die Auswahl auf der Facebook-Seite des Berliner Behindertenverbands: www.facebook.com/pg/BBV.Berlin/photos/

Während des Protesttags wurden Politiker in der BBV-Medienlounge interviewt. Diese Interviews können hier angehört werden:

www.berliner-behindertenzeitung.de/interviews-zum-protesttag-2017

Der Beitrag ist kurz nach dem Protesttag in der Berliner Behindertenzeitung erschienen.



Laut und auffällig für mehr Gleichberechtigung (links), Protestzug auf der Straße Unter den Linden (rechts)



FOTO: SIEGURD SEIFERT UND GEORGIOS ANASTASIADIS, WWW.PHOTOPLIS.DE

RuT-Wohnprojekt – selbstbestimmt in Frauenhand

Ein politisches Signal für die Sichtbarkeit und Wertschätzung von Lesben schaffen

Mit seinem Entwurf für die Bebauung der Schöneberger Linse ist das Wohnprojekt RuT-FrauenKultur&Wohnen in die zweite Runde des Konzeptverfahrens gestartet. Dabei geht es um die Ausschreibung der Parzelle südlich des Tempelhofer Wegs in Berlin-Schöneberg, die von der Berliner Immobilienmanagement GmbH an einen sozialen Träger vergeben wird. »Wir haben ein zukunftsfähiges Konzept für generationenübergreifendes und inklusives Wohnen und Leben vorgelegt«, sagt Jutta Brambach, Geschäftsführerin der RuT-Rad und Tat Berlin gGmbH. »Bezahlbaren Wohnraum zu bauen, in dem Frauen selbstbestimmt leben, trotz Behinderung nicht diskriminiert werden und auch im Alter teilhaben können am gesellschaftlichen Leben.«



Das Konzept für das Frauen-Wohnprojekt ist vorhanden. Nun fehlt nur noch das Grundstück.

FOTO: RUT-FRAUENKULTUR&WOHNEN

Es fehlt nur noch ein geeignetes Grundstück

Ein engagiertes Team aus dem gemeinnützigen Beratungs- und Kulturzentrum RuT-Rad und Tat plant bereits seit einigen Jahren ein inklusives Frauen-/Lesbenwohnprojekt plus Kulturzentrum in Berlin. Der Regierende Bürgermeister Michael Müller hat vor einiger Zeit seine Unterstützung zugesagt und damit die Bedeutung eines solchen Projektes für die Hauptstadt bestätigt. Doch bisher fehlt ein geeignetes Grundstück, um die Ideen der Frauen umzusetzen. Die Parzelle auf der Schöneberger Linse wäre ideal. »Wir planen 80 barrierefreie Wohnungen inklusive zweier Pflege-WGs«, erläutert Jutta Brambach. Damit wäre gewährleistet, dass Mieterinnen auch im Pflegefall in der vertrauten Umgebung bleiben können. Neben einem Bereich für Gesundheitsprävention – also Arztpra-

xis, Physiotherapie und anderes – soll ein Kultur- und Veranstaltungsraum Begegnung und Kommunikation entstehen. Ein Kiez-Café, sechs Gästewohnungen (davon zwei für Lesben aus Kriegsgebieten) sowie Gemeinschaftsräume runden das Konzept ab.

Jeder Beitrag hilft

»RuT-FrauenKultur&Wohnen hat ein einzigartiges Konzept für ein lebendiges Wohnen eingereicht, das das Quartier nachhaltig positiv verändern wird«, meint auch Klaus D. Krebs von der Unternehmensgruppe Krebs GmbH & Co. KG, der das Projekt als Generalplaner unterstützt. Für die Finanzierung sind unter anderem die Investitionsbank Berlin IBB sowie die Kreditanstalt für Wiederaufbau KfW mit im Boot. Der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin unterstützt den Aufbau des Projektes

ebenfalls, sowohl durch fachliche Beratung als auch finanziell. Daneben sind aber auch Schenkungen, private Darlehen und Spenden gefragt, um die Mietpreise so sozial wie möglich zu gestalten. Unter www.frauenliebendeFrauen.de kann jede und jeder direkt spenden oder für verschiedene Aufgaben seine Hilfe anbieten. »Jeder Beitrag hilft unserem Projekt, mit dem wir in Berlin dazu beitragen, der steigenden Nachfrage nach bedarfsorientiertem und nachhaltigem Wohnraum gerecht zu werden«, resümiert Jutta Brambach.

HEIKE LISCHESKI

Wissenswertes

Wer sich ausführlich über das Wohnprojekt informieren möchte, ist eingeladen zur nächsten Informationsveranstaltung am:

Freitag, 16. Juni 2017, um 18 Uhr im RuT Schillerpromenade 1, 12049 Berlin.

Mehr können Sie auch erfahren unter: www.frauenliebendefrauen.de

RECHT

Urlaubsanspruch bei Beschäftigungsverbot

Information der Paritätischen Tarifgemeinschaft e. V.

Der Urlaubsanspruch einer schwangeren Mitarbeiterin bleibt auch dann erhalten, wenn er zwar bereits vom Arbeitgeber genehmigt wurde, dann jedoch in die

Zeit eines mutterschutzrechtlichen Beschäftigungsverbotes gemäß §4 MuSchG fällt (BAG, Urteil vom 09. August 2016, 9 AZR 575/15). Gemäß §7 Abs. 3 BurlG ist der Urlaub im laufen-

den Kalenderjahr zu nehmen. Nur ausnahmsweise wird der Anspruch bis zum 31. März des Folgejahres aufrecht erhalten. Kann der Urlaub wegen Krankheit nicht genommen werden, gewährt die

Rechtsprechung sogar eine Übertragung bis zum 31. März des übernächsten Jahres. Diese Regelungen erfassen jedoch nicht die Schwangerschaft einer Mitarbeiterin, da Schwangerschaft bekanntlich keine Krankheit ist. Hier greift daher die Sonderregelung des §17 Satz 2 Mutterschutzgesetz. Dieser besagt:

»Hat die Frau ihren Urlaub vor Beginn der Beschäftigungsverbote nicht oder nicht vollständig erhalten, so kann sie nach Ablauf der Fristen den Resturlaub im laufenden oder im nächsten Urlaubsjahr beanspruchen.«

Gestritten wurde nun darüber, ob die Mitarbeiterin ihren Urlaub bereits dann »erhalten« hat, wenn er ihr vom Arbeitgeber für einen späteren Zeitpunkt genehmigt wurde. Der Arbeitgeber vertrat in dem vorliegenden Fall die Ansicht, er habe durch seine Genehmigung des Urlaubs alles ihm Mögliche getan, um der Mitarbeiterin den ihr zustehenden Urlaub zu gewähren. Dass dieser durch das später eingetretene Beschäftigungsverbot tatsächlich nicht mehr genommen werden konnte, läge daher in der Risikosphäre der Mitarbeiterin. Der bereits genehmigte Urlaub werde somit, auch wenn er in die Zeit des Beschäftigungsverbotese falle, nicht in die Zeit nach dem Mutterschutz übertragen.



FOTO: HANS-JÖRG NISCH, FOTOLIA.DE

Dieser Ansicht sind alle drei Instanzen der Rechtsprechung, zuletzt das BAG, deutlich entgegengetreten.

Die Richter entschieden, dass eine Arbeitnehmerin ihren Urlaub erst dann »erhält« im Sinne von §17 Satz 2 MuSchG, wenn auch »die mit der Festlegung des Urlaubszeitraums bezweckte Erfüllungswirkung eintritt«.

Die Gewährung von Urlaub ist die vorübergehende Aufhebung einer ansonsten bestehenden Arbeitspflicht. Im Falle des mutterschutzrechtlichen Beschäftigungsverbotese besteht jedoch gerade keine Arbeitspflicht, die aufgehoben werden könnte. Somit ist es unerheblich, dass zuvor bereits Urlaub für

diesen Zeitraum genehmigt wurde. Die Mitarbeiterin kann auch in diesem Fall ihren Urlaub gemäß §17 Satz 2 MuSchG noch nach Ablauf der Schutzfristen im laufenden oder nächsten Urlaubsjahr nehmen.

Wissenswertes

Wegen rechtlicher Fragen oder einer ersten kostenfreien Beratung können sich Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin wenden an die:

Paritätische Tarifgemeinschaft e. V.
Geschäftsstelle Berlin
Rechtsanwalt Sebastian Jeschke
Kollwitzstr. 94-96
10435 Berlin
Tel.: 030 423 88 06, Fax: 030 86 001 550
E-Mail: info@ptg-berlin.org
www.ptg-berlin.org

Medienkoffer »Familien und vielfältige Lebensweisen« für Kindertageseinrichtungen

Bildungsinitiative Queerformat veröffentlicht Ergänzungsliste

Im März 2013 veröffentlichte die Berliner Senatsverwaltung für Jugend den Medienkoffer »Familien und vielfältige Lebensweisen« für Kindertageseinrichtungen. Er enthält ausgewählte pädagogische Materialien für die frühkindliche Bildung zu den Themen vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung, Inklusionspädagogik und geschlechtsbewusste Pädagogik. Hauptbestandteil des Medienkoffers sind 30 Bilderbücher zu Themen wie Vielfalt, Identität, Freundschaft, Anderssein, Herkunft, Behinderung, Geschlechtervielfalt, gleichgeschlechtliche Liebe, Lebenswelten und Familienformen. Für Erzieherinnen und Erzieher bietet der Medienkoffer außerdem ausgewählte

Fachliteratur, eine Handreichung für Fachkräfte sowie Begleitmaterial mit einer didaktischen Einführung und Inhaltsangaben (»Büchersteckbriefe«) zu allen Materialien. Zusammengestellt wurde der Medienkoffer im Auftrag der Senatsverwaltung von der Bildungsinitiative Queerformat.

Im Februar 2017 hat die Bildungsinitiative Queerformat eine aktuelle Ergänzungsliste zum Medienkoffer veröffentlicht. Sie enthält Steckbriefe von neun weiteren empfehlenswerten Bilderbüchern und Hinweise auf drei neue Fachbücher, die in der Zwischenzeit erschienen sind und die Materialien des Medienkoffers sehr gut ergänzen. Bei den Bilderbüchern sind nun erstmals

auch die Themen Intergeschlechtlichkeit (mit einem Titel) und Transgeschlechtlichkeit (mit zwei Titeln) vertreten.

Wissenswertes

Die Ergänzungsliste ist auf der Website unter folgendem Link abrufbar:
www.queerformat.de/fileadmin/user_upload/news/Ergaenzungsliste_2017.pdf

Weitere Informationen zum Medienkoffer, Download des Begleitmaterials und der Standorte, wo der Koffer in Berlin ausliegen werden kann:
www.queerformat.de/kinder-und-jugend-hilfe/publikationen-und-materialien/

Bildungsinitiative Queerformat
Queere Bildung mit Format
Wilhelmsstr. 115, 10963 Berlin
Tel.: 030 215 37 42
www.queerformat.de

Internationale Stalking-Konferenz mit großer Resonanz

Über 250 Fachleute diskutierten am 4. April auf dem Campus Virchow über neue Entwicklungen zum Thema Stalking

Über 250 Fachleute aus Wissenschaft, Politik und Praxis waren am 4. April auf den Campus Virchow in die Charité gekommen, um über neue Entwicklungen zum Thema Stalking zu diskutieren. Die Konferenz »10-Jahre-Nachstellungsgesetz – Wieder selbstbestimmt leben« wurde gemeinsam von Stop-Stalking Berlin, der Charité und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin durchgeführt. Zwölf Jahre nach der letzten Konferenz zu dem Thema, die in Frankfurt am Main stattgefunden hatte, trafen sich Expertinnen und Experten, um darüber zu diskutieren, wie Opferschutz und Täterarbeit in Zukunft verbessert werden können.

Grußworte des Justizministers der Bundesregierung und des Berliner Justizsenators

In einem per Video übertragenen Grußwort machte der Bundesminister für Justiz und Verbraucherschutz Heiko Maas auf das veränderte Strafrecht aufmerksam. So sei mit dem 2007 eingeführten Paragraphen 238 im Strafgesetzbuch die Strafverfolgung von Stalkern überhaupt erst möglich geworden. Gleichzeitig betonte der Minister, dass bis vor kurzem noch immer die Opfer gezwungen wurden, ihr Leben zu ändern, und nicht die Stalker. Dank einer kürzlich in Kraft getretenen Gesetzesänderung greife das Strafrecht nun schon ein, bevor ein Stalker das gewohnte Leben der Betroffenen zerstört habe.

Auch der Berliner Justizsenator Dr. Dirk Behrendt wies in seinen Begrüßungsworten auf die schwerwiegenden Folgen von Stalking für die Betroffenen hin. So sei es nicht nur notwendig die Opfer von Stalking wirksam zu unterstützen, sondern auch mit den Tätern zu arbeiten, damit diese ihr Verhalten nachhaltig ändern.

Fachleute aus dem In- und Ausland

Für fachlichen Input konnten für die Tagung so renommierte Experten und Expertinnen wie Dr. Jens Hoffmann und Dr. Troy McEwan gewonnen werden. Jens Hoffmann thematisierte in seinem Plenarvortrag das Bedrohungsmanagement bei Stalkingfällen. Die australische Stalkingexpertin Dr. Troy



Vortrag von Wolf Ortiz-Müller von Stop-Stalking Berlin auf der Stalking-Konferenz

FOTO: MATT RIDER



Das Team der Stalking-Konferenz

FOTO: MATT RIDER

McEwan stellte in ihrem Plenarvortrag das Behandlungskonzept des »Problem Behaviour Program« in Melbourne vor, das weltweit als Vorbild für die Arbeit mit Stalkern dient.

Insgesamt sechs Symposien, fünf Workshops, zwei »Psychiatrie Lectures« sowie eine Poster-Session boten reichlich Gelegenheit, eine Vielzahl von Themen inhaltlich zu vertiefen.

So gab das Hauptsymposium »Opferschutz« einen Einblick in die inhaltliche Arbeit und Schwerpunktsetzung verschiedener Opferschutzeinrichtungen. Juristisch Interessierte hatten während des Symposiums »Gesetzgebung und Strafverfolgung« die Gelegenheit, sich über den aktuellen Stand des bis dahin weiter fortschreitenden Gesetzgebungsprozesses zu informieren. Aber

auch praktische Erfahrungen mit der Umsetzung im polizeilichen Alltag und in einer Staatsanwaltschaft wurden vorgestellt und diskutiert. Das Symposium »Fallmanagement bei Stalking« verknüpfte die geografischen Perspektiven aus England, der Schweiz und aus Deutschland ebenso wie die inhaltlichen Perspektiven der am Fallmanagement beteiligten Institutionen und Akteure.

Das Hauptsymposium »Täterarbeit« führte erstmalig die vier in Deutschland arbeitenden Stalkingtäter-Einrichtungen zusammen. Jedes dieser innovativen Projekte stellte die Besonderheiten des eigenen Vorgehens dar. Während das Symposium »Diskriminierung und Kultur« den Blick vom reinen Straftatbestand hin zu den gesellschaftlich-kul-



Justizsenator Dr. Dirk Behrendt und Wolf Ortiz-Müller, Stop-Stalking Berlin

FOTO: MATT RIDER

tuellen Bedingungen weitete, richtete das Symposium »Familienkontext« den Fokus auf die Frage, wie Kinder von Stalking-Betroffenen als oftmals sekundäre, manchmal sogar primäre Leidtragende von Stalking geschützt werden können.

Die Workshops widmeten sich unter anderem dem hochaktuellen Thema »Cyberstalking«, einem evaluierten

Gruppenangebot für »Trennungsstalker« und der Gefährdetenansprache der Berliner Polizei. Ebenso wurden Selbsthilfemöglichkeiten für Stalkingbetroffene und die Methode der »Schematherapie« in der Arbeit mit Opfern und Tätern vorgestellt.

Bei den sogenannten »Psychiatrie Lectures« beziehungsweise Vertiefungsforen handelte es sich um einstündige

Formate, in denen Experten und Expertinnen die Themen »Falsche Stalkingopfer« und »Psychotische Stalker« präsentierten, die dann anschließend in Fachdialogen mit den Teilnehmenden vertieft wurden.

Weiterführung des Dialogs

Die während der Konferenz behandelten Fragestellungen sollen nun aufgegriffen werden, um zukünftige Strategien für die Unterstützung von Opfern und die Arbeit mit Tätern von Stalking zu diskutieren. Im Rahmen eines hierfür ins Leben gerufenen Netzwerks gegen Stalking werden bereits Ende Mai unter dem Dach des Paritätischen Landesverbandes erneut Expertinnen und Experten zusammenkommen. Gemeinsam soll überlegt werden, welche Schritte und Maßnahmen – ergänzend zum neugefassten Nachstellungsgesetz – einzuleiten sind, um die Erkenntnisse der Konferenz in ein nachhaltiges Vorgehen im Land Berlin umzusetzen.

IRINA MEYER

Wissenswertes

Die Stalking-Konferenz wurde mit Unterstützung der Stiftung Parität finanziert.

GESAMTVERBAND / STRAFFÄLLIGEN- UND OPFERHILFE

Kinder in besonderen Lebenslagen – Elternteil in Haft

Positionspapier des Paritätischen Gesamtverbands

Der Paritätische Gesamtverband fordert die Kinder von Inhaftierten als eigenständige, spezifisch gefährdete Zielgruppe mit besonderen Bedürfnissen und entsprechendem Hilfebedarf wahrzunehmen. Hierfür ist es notwendig, über bundesweite, einheitliche Datenerhebung Angaben über die Situation von Kindern und Angehörigen und deren spezifische Bedarfe zu erhalten.

Kinder Inhaftierter sind bisher eine nahezu unsichtbare Gruppe. Schätzungen zufolge sind in der Europäischen Union fast eine Million und in Deutschland 100.000 Kinder jährlich von der Inhaftierung eines Elternteils betroffen.

Aus Sicht des Paritätischen sind Beratung und Unterstützung der Kinder und Angehörigen zur Bewältigung dieser schwierigen Lebenssituation von grundlegender Bedeutung. Die Angebote enthalten zwangsläufig Bestandteile, die in der Finanzierungsverantwortung der Jugendhilfe, und andere, die in

der Finanzierungsverantwortung der Justiz liegen.

Der Paritätische Gesamtverband fordert deshalb die verbindliche Klärung der Finanzierungsgrundlagen auf Landesebene, um eine flächendeckende Beratung und Unterstützung für Kinder und Familien von Inhaftierten sicherzustellen. Aus Sicht des Gesamtverbandes muss dafür gesorgt werden, dass Kinder ihre inhaftierten Eltern regelmäßig besuchen können, die Justizvollzugsanstalten kindzentrierte Angebote in entsprechend eingerichteten Räumlichkeiten anbieten und vorhalten sowie Kinder- und Familienbeauftragte in den Haftanstalten berufen werden.

Wissenswertes

Das vollständige Positionspapier finden Sie hier: <http://bit.ly/2qGD0d5>

SUCHTHILFE

Weiterbildung Kinder aus Suchtfamilien für Fachkräfte aus Schule, Kita, Jugendhilfe in Berlin

Vom 8. bis 9. September 2017 bietet die Paritätische Akademie in Berlin ein Schulungsseminar für Fachkräfte an, die in pädagogischen, sozialen oder in Gesundheitsberufen Verantwortung für Kinder und Jugendliche tragen. Die Schulung sensibilisiert diese Fachkräfte für die besondere Situation dieser Kinder und vermittelt, wie man sie auf dem Hintergrund ihrer komplexen Lebenssituation erkennen und wie man sie so unterstützen kann, dass sich ihre Chancen auf eine relativ gesunde Entwicklung erhöhen. Referent ist Henning Mielke.

Infos und Anmeldung unter: www.akademie.org/bildungsangebote/detail/seminar/3330183.html

Opferbeauftragter der Bundesregierung besucht Opfer-Beratungsstelle

Kurt Beck zu Gast bei der Opferhilfe Berlin e. V.

Uneinbringliche Geldstrafen erfolgreich tilgen Fachtagung zu Tilgungsvarianten zur Vermeidung von Ersatzfreiheitsstrafen

Der Spannungsbogen von der Verurteilung zu nicht bezahlbaren (uneinbringlichen) Geldstrafen über verschiedene Tilgungsvarianten bis hin zu haftverkürzenden Maßnahmen während der Ersatzfreiheitsstrafe steht im Mittelpunkt der Fachtagung »Uneinbringliche Geldstrafen erfolgreich tilgen«.

Das Problem der Ersatzfreiheitsstrafe beschäftigt seit Jahrzehnten Wissenschaftler, Politiker und Praktiker der verschiedenen Handlungsfelder – nicht zuletzt in den Fachvermittlungsstellen und Projekten freier Träger, in den sozialen Diensten der Justiz, bei den Beschäftigungsgebern für die Ableistung gemeinnütziger Arbeit, in den Justizvollzugsanstalten. In aktuellen Äußerungen des Brandenburger Justizministers Ludwig und des Berliner Justizsenators Dr. Behrendt plädieren diese für die Abschaffung bzw. Reduzierung der Ersatzfreiheitsstrafe.

Warum kann die Ersatzfreiheitsstrafe bisher nicht konsequent vermieden werden? Welche Tilgungsvarianten verwendet die Praxis mit welchem Erfolg? Werden die vorhandenen Tilgungsoptionen und rechtliche Möglichkeiten ausgeschöpft? Gibt es eine prozessbezogene und einrichtungsübergreifende Haftvermeidungsstrategie für uneinbringliche Geldstrafen – oder haben wir uns an die seit Jahrzehnten hohen Zahlen inhaftierter »Geldstrafe« gewöhnt? Bei der Fachtagung werden solche aktuellen Fragen diskutiert. Damit soll die Tagung einen qualitativen und quantitativen Beitrag zur Reduzierung vollstreckter Ersatzfreiheitsstrafen leisten.

Veranstalter sind die Straffälligen- und Bewährungshilfe Berlin e. V. (sbh) und der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin e. V.

Fachtagung am 16. Oktober 2017, Schillergymnasium (Aula), Schillerstr. 125-127, 10625 Berlin-Charlottenburg

Mehr Informationen zum Programm und zur Anmeldung finden Sie hier: www.sbh-berlin.de (unter »Aktuelles«) bzw. hier: <http://bit.ly/2s5xCT8>



Besuch bei der Opferhilfe Berlin e. V.: Opferbeauftragter Kurt Beck

FOTO: OPFERHILFE BERLIN E. V.

Am 6. April war der ehemalige Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und jetzige Vorstandsvorsitzende der Friedrich-Ebert Stiftung Kurt Beck zu Gast beim Verein Opferhilfe Berlin. In seiner Funktion als Opferbeauftragter der Bundesregierung tauschte er sich mit den Kolleginnen und Kollegen der Beratungsstelle über Möglichkeiten für einen verbesserten Opferschutz aus.

Das unabhängige und nicht weisungsgebundene Amt des Opferbeauftragten wurde im März 2017 installiert, um die Opfer und Hinterbliebenen des Terroranschlages vom Breitscheidplatz zu unterstützen. Kurt Beck versteht sich sowohl als direkter Ansprechpartner für die Betroffenen als auch als Vermittler bei den zuständigen Behörden.

Unterstützt wird die Arbeit des Beauftragten durch eine beim Bundesministerium für

Justiz und Verbraucherschutz (BMJV) angesiedelte Geschäftsstelle, deren Vertreterin Sylvia Frey-Simon ebenfalls an dem Erfahrungsaustausch in der Beratungsstelle teilgenommen hat.

Die Gäste zeigten sich außerordentlich interessiert an der Arbeit des Opferhilfe Berlin e. V. und der Schilderung der Vernetzungsaktivitäten der vielfältigen Hilfsangebote in Berlin. Gegenstand der Gespräche war unter anderem die Frage, wie Informationen über die vorhandenen professionellen Opfer-Unterstützungseinrichtungen zukünftig besser an die Betroffenen von Gewalttaten herangetragen werden können.

Wissenswertes

Mehr zum Verein Opferhilfe Berlin und seinem Angebot erfahren Sie unter www.opferhilfe-berlin.de.

SUCHTHILFE

Notdienst für Suchtmittelgefährdete und -abhängige Berlin e. V. trauert um Chaim Jellinek

Wir nehmen in stiller Trauer Abschied. Unser langjähriger Kollege, Kooperationspartner und Mitgründer der A.I.D. Berlin

Chaim Jellinek *03. Juni 1956 † 27. Mai 2017

ist nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben. Wir vermissen einen wunderbaren

Menschen mit großem Herz und Engagement. Wir werden seine Arbeit für drogenabhängige Menschen in seinem Sinne fortsetzen. Unsere Gedanken und unser Mitgefühl sind bei seinen Angehörigen.

DR. JÜRGEN FLECK, VORSTANDSVORSITZENDER
PETRA ISRAEL-REH, GESCHÄFTSLEITUNG

Wirkungsorientierung: ein Kooperationsprojekt des Paritätischen mit Phineo gAG

Rück- und Einblick von Dr. Gabriele Schlimper

Soziale Organisationen und Verbände sehen sich immer wieder mit einer Steuerungspolitik konfrontiert, die vor allem ökonomische Anreize favorisiert. Gerade öffentliche Haushalte betrachten soziale Organisationen zunehmend als stetig steigender Kostenfaktor, statt die Wirkung der Arbeit im Blick zu haben. Eine häufige Annahme: Durch mehr Kontrolle im betriebswirtschaftlichen Teil, also durch Inputsteuerung, lasse sich die Fortschreibung der Entgelte für soziale Arbeit eindämmen.

Ein zu starker Fokus auf ökonomischen Faktoren bremst Fachlichkeit. Befördert werden dadurch im schlimmsten Fall die Expansion der Fallmengen und eine Fortführung von Hilfen statt deren Beendigung! Wenn soziale Arbeit ihre Entscheidungskompetenz und ihre professionelle Autonomie verliert, führt das zu Frustration bei sozialen Trägern – Kosten werden dadurch nicht gesenkt.

Um dieser Entwicklung konstruktiv entgegenzuwirken, entschloss sich der Paritätische Wohlfahrtsverband LV Berlin e.V. im Jahr 2014, ein Pilotprojekt in Kooperation mit dem Analyse- und Beratungshaus Phineo gAG zu starten. Ziel war, gemeinsame Projekte der Wirkungsorientierung zu entwickeln. Die beteiligten Mitgliedsorganisationen aus dem Bereich Hilfen zur Erziehung (Referat Jugendhilfe) sowie dem Referat Suchthilfe, Gesundheit und HIV/Aids (SGHA) erprobten Wirkungsorientierung auf verschiedenen Ebenen organisationalen Handelns. Dabei wurde die Wirkung sozialer Arbeit und ihr positiver Einfluss auf die Gesellschaft in den Fokus genommen.

Der Anfang war nicht einfach: Der Ansatz von Phineo für Wirkungsorientierung und die bestehenden Steuerungslogiken der Träger mussten sinnvoll verknüpft werden. Aber der Wille war groß genug und die Kooperationspartner entwickelten ein Schulungsprogramm, das mit sogenannten Wirkungs-

dialogen zweimal im Jahr begleitet wurde. Zusätzlich wurden die Träger individuell beraten. Jede teilnehmende Mitgliedsorganisation setzte ein Wirkungsprojekt um – basierend auf den gemeinsam erarbeiteten Arbeitsmaterialien und Ablaufplänen. Entstanden sind aus dieser Pilotphase ein kontextbezogenes Wirkungsmodell und ein Schulungskonzept, mit denen soziale Träger arbeiten können und anhand derer sie ihre gesellschaftliche Wirkung analysieren können.

Die erste Projektphase liegt nun hinter uns – und gemeinsam mit den Mitgliedern und unserem Kooperationspartner überlegen wir: Was haben wir gelernt und wie können wir es sinnvoll nutzen? Geht das weiter – und wenn ja, wie?

Was sich bereits sagen lässt: Wir können ein Umdenken feststellen – von der reinen Leistungsbeschreibung hin zu der Frage: »Wie können wir den gesellschaftlichen Nutzen erreichen, auf den wir hinarbeiten?« Die teilnehmenden Organisationen haben durch die eigene Reflexion gelernt, sich stärker mit dem Kern ihrer Arbeit auseinanderzusetzen: der Hilfe für bedürftige Zielgruppen angesichts herausfordernder Umweltbedingungen. Das führt auch zu mehr Motivation und perspektivisch hoffentlich zu einer Umgestaltung von Verträgen mit der öffentlichen Hand.

Wir wollen dazu beitragen, dass das Gelernte fest in den Organisationen verankert wird und dort von Nutzen ist. Wir möchten aber auch, dass möglichst viele Organisationen von dem Gelernten profitieren. Aus diesem Grund haben wir begonnen, die Erfahrungen und Ergebnisse unserer Mitglieder aufzubereiten und der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Hier im Paritätischen Rundbrief, aber auch auf unserer Webseite werden Sie ab sofort unter der Rubrik »Wirkungsorientierung« Erfahrungsberichte, Resultate, Eindrücke und Meinungen aus dem Projekt lesen. Wir freuen uns, mit Ihnen dazu in den Austausch zu gehen!

GABRIELE SCHLIMPER

Jugendmentoring zeigt Wirkung

Hürdenspringer erhält Wirkt-Siegel von Phineo

Die Hürdenspringer-Mentoringprojekte zeigen Wirkung – und sind jetzt dafür ausgezeichnet worden. Bei einem Kongress für Engagement am Berufsübergang hat das Team bei einer feierlichen Verleihung das Wirkt-Siegel von Phineo erhalten. Das Analyse- und Beratungshaus Phineo vergibt das Wirkt-Siegel an gemeinnützige Projekte, die das Potenzial dazu haben, zur Lösung eines konkreten gesellschaftlichen Problems beizutragen. Das Siegel ist also ein Er-

kennungszeichen für wirkungsvolles Engagement.

»Es gibt kein Kriterium, bei dem das Projekt in der Analyse nicht überzeugen konnte«, heißt es in der Begründung für die Auszeichnung. In einem dreistufigen Analyseverfahren, das ins-

Nachweislich wirksam – das Team bei der Verleihung des Wirkt-Siegel

FOTO: ANNA GOLD/PHINEO



gesamt ein knappes Jahr umfasste, hat sich das Team von Phineo die Hürdenspringer-Projekte ganz genau angeschaut, Berichte und Bewertungen gelesen und bewertet.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Das Wirkt-Siegel wird ab sofort auf allen Materialien und Publikationen von Hürdenspringer erscheinen. In-

samt steht Hürdenspringer der Stiftung Unionhilfswerk Berlin für sechs unterschiedliche Projekte, die seit 2009 gewachsen sind. Stand April 2017 werden

durch die Projekte 115 aktive Mentorate begleitet.

Hürdenspringer sucht noch engagierte Mentorinnen und Mentoren.

Wissenswertes

Unter www.huerdenspringer.unionhilfswerk.de können Sie sich über die einzelnen Projekte und Schwerpunkte informieren. Mehr zum Wirkt-Siegel von Phineo erfahren Sie hier: www.phineo.org/fuer-organisationen/wirkt-siegel

Wirkungsorientierung: die Suche nach dem besten Weg

Rheuma-Liga Berlin absolviert Pilot-Schulung zum Wirkungsmanagement

Die Rheuma-Liga Berlin hat von März 2016 bis März 2017 an einer erstmaligen Schulung in vier Modulen zur Wirkungsorientierung teilgenommen. Hierunter versteht man, dass ein Projekt darauf ausgerichtet ist, Wirkungen zu erzielen, und es entsprechend geplant und umgesetzt wird. Die Schulung richtete sich an Mitgliedsorganisationen des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin und wurde durch Dozenten der PHINEO gAG durchgeführt. Für die Rheuma-Liga Berlin nahm Malte Andersch teil, der dadurch die Zertifizierung als Wirkungsmanager erlangte.

Im Rahmen der Schulung konnten die Teilnehmer ihr theoretisch erworbenes Wissen aus den Modulen in ein eigenes Praxisprojekt einbringen. Die Rheuma-Liga Berlin beteiligte sich mit: »Informationsveranstaltung Arthrosetag – bedarfsgerechtere Programmgestaltung durch mehr Einbeziehung von Patienten und Mitarbeitern«. Die Veranstaltung Arthrosetag findet jährlich beim bundesweiten und international orientierten Deutschen Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie statt, in Kooperation mit den Arztverbänden.

Bei der Durchführung des Praxisprojektes galt es, erwünschte Wirkungen als konkrete Ziele zu formulieren, an denen sich die gesamte Arbeit ausrichtet und gesteuert werden sollte. Als Herausforderung wurde im Praxisprojekt formuliert, dass Informationsveranstaltungen bedarfsgerechter gestaltet werden sollen: durch Einbeziehung sowohl von Menschen mit Rheuma als auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rheuma-Liga Berlin – dies waren die Zielgruppen. Das wichtigste Wirkungsziel war, Menschen mit Rheuma noch passender zu den Angeboten der Rheuma-Liga Berlin zu informieren. Zudem sollte durch die Ein-



Praxistest für Wirkungsorientierung: der Arthrosetag

FOTO: JACQUELINE HIRSCHER

bindung die Motivation der Beteiligten gestärkt werden. Aufgabe der Rheuma-Liga Berlin war es zunächst also, alle Zielgruppen in geeigneter Art und Weise einzubeziehen, was auf mehreren Ebenen erfolgte: Vor der Veranstaltung fanden Treffen, persönliche Gespräche und telefonische Interviews statt, dabei gab es zahlreiche Hinweise und konkrete Anregungen. Auf dieser Grundlage konnte die Rheuma-Liga Berlin beim Arthrosetag am 27. Oktober 2016, der mit über 500 Gästen sehr gut besucht war, die Gestaltung des Bühnen- und Rahmenprogrammes entsprechend anpassen: Ein zusätzliches interaktives Bewegungsprogramm durch einen Therapeuten wurde in das Bühnenprogramm aufgenommen. Zwei ehrenamtliche Gebärdensprachdolmetscherinnen übersetzten alle wissenschaftlichen Vorträge. Am Informationsstand der Rheuma-Liga Berlin wurde eine Präsentationswand zu ausgewählten neuen Bewegungs- und Aktivangeboten ausgestellt. Fragen hierzu beantworteten kompetente haupt- und ehrenamtliche Ansprechpartner.

Zu diesem Zeitpunkt des Praxisprojektes stand also fest, dass der enge Kontakt zu den Zielgruppen zu tatsächlichen Resultaten geführt hatte. Of-

fen war aber die Frage: Fühlten sich die Gäste nun bereits bedarfsgerechter informiert? Zur Überprüfung gab die Rheuma-Liga Berlin beim Arthrosetag einen Fragebogen aus, auf dem man die am Stand beworbenen Angebote bewerten konnte nach einer Schulnoten-Skala von eins bis sechs. 40 Gäste gaben den ausgefüllten Fragebogen zurück. Die Auswertung ergab, dass die Information zu den Angeboten zum ganz überwiegenden Teil im Spektrum von eins bis drei bewertet wurde. Dies ist ein wichtiger Indikator für die Wirksamkeit des Praxisprojektes.

Theorie und Praxis für den erfolgreichen Abschluss der Schulung waren nun also erfüllt. Die Herausforderung wird es in der Rheuma-Liga Berlin nun sein, Aspekte der Wirkungsorientierung auf geeignete Bereiche zu übertragen: Zunächst einmal bietet sich hier die Ausgestaltung zahlreicher anderer Informationsveranstaltungen nach dem erfolgreichen Vorbild Arthrosetag an. Zugleich sollen Elemente der Wirkungsorientierung aber künftig auch in anderen Vorhaben der Rheuma-Liga Berlin stärker berücksichtigt werden und mit dem bereits mit sehr gutem Ergebnis eingeführten Qualitätsmanagement harmonisiert werden. MALTE ANDERSCH

Jetzt bewerben!

Wettbewerbe, Förderpreise und Spendenaktion

Schulewirtschaft-Preis: Das hat Potenzial

Der Schulewirtschaft-Preis prämiert Unternehmen, Schulen und Verlage für ihr herausragendes Engagement an der Schnittstelle Schule – Beruf sowie innovative Lehr- und Lernmedien zur ökonomischen Bildung.

Unternehmen sind für Schülerinnen und Schüler wichtige Partner für ihre berufliche Zukunft. Schulen ermöglichen Jugendlichen Hand in Hand mit Unternehmen Einblicke in die Arbeitswelt und unterstützen sie bei der Berufswahl. Gute Schulbücher, die wirtschaftliche Zusammenhänge sachkundig und interessant vermitteln, unterstützen die Jugendlichen und Lehrkräfte zusätzlich.

Für den Wettbewerb »Das hat Potenzial!« können Sie sich bis zum 31. Juli 2017 in einer der drei Kategorien bewerben:

- Unternehmen, die sich in vorbildlicher Weise für die Berufs- und Studienorientierung junger Menschen und deren Übergang von der Schule in die Arbeitswelt engagieren
- Schulen und Unternehmen, die mit ihren Kooperationen Schülerinnen und Schüler für das Leben und Arbeiten in der digitalen Gesellschaft stärken
- Schulbuchverlage, die mit ihren Publikationen Verständnis und Begeisterung für ökonomische Zusammenhänge wecken

Mit dem Wettbewerb werden herausragende Good-Practice-Beispiele öffentlich gemacht und die langfristige Zusammenarbeit zwischen Schulen und Unternehmen intensiviert, um Jugendliche gezielt weiter zu fördern.

Die Auszeichnung »Das hat Potenzial!« wird am 16. November 2017 im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie verliehen. Preisgelder sind mit dieser Auszeichnung jedoch nicht verbunden.

Mehr unter: schulewirtschaft.de

Deutscher Lesepreis 2017

Der Deutsche Lesepreis zeichnet innovative Leseförderungsmaßnahmen aus und sucht deshalb jedes Jahr herausra-



Mitmachen lohnt sich!

FOTO: PHOTOCASE.DE, MMCHEN

gende Maßnahmen und Projekte in den Feldern, die dazu beitragen, eine Kultur des Lesens zu erhalten und zu fördern sowie neuen Ideen eine Chance zu geben und sie bei der Realisierung zu begleiten.

Um dieses Engagement noch stärker zu würdigen, verleihen die Initiatoren seit 2013 jährlich in verschiedenen Kategorien den Deutschen Lesepreis. Unter dem Dach des Deutschen Lesepreises vereinen die Stiftung Lesen und ihre Partner deshalb unterschiedliche Kategorien und Aspekte, die sich multiperspektivisch und nachhaltig für die Leseförderung über alle Zielgruppen hinweg einsetzen.

Die Initiatoren Stiftung Lesen und Commerzbank-Stiftung vergeben den mit Preisgeldern in Höhe von insgesamt 23.000 Euro dotierten Deutschen Lesepreis mit Unterstützung der FRÖBEL Gruppe, der PwC Stiftung Jugend – Bildung – Kultur und der Jürgen Moll Stiftung in vier verschiedenen Kategorien.

Einzelpersonen und Einrichtungen, die sich in Deutschland für die Leseförderung engagieren, können sich bis 31. Juli bewerben.

Mehr unter: deutscher-lesepreis.de.

Hermann-Schmidt-Preis 2017: Berufliche Aus- und Weiterbildung für die digitalisierte Arbeitswelt

Die fortschreitende Digitalisierung der Arbeitswelt stellt alle Beteiligten – Politik, Unternehmen und Beschäftigte – vor enorme Herausforderungen. Der Einsatz neuer digitaler Technologien wird die Arbeit verändern. Charak-

teristisch hierfür sind beispielsweise die Nutzung digitaler Arbeits- und Hilfsmittel, angepasste und vernetzte Prozessabläufe sowie neue Geschäftsmodelle. Dies wird sich auch auf den qualitativen und quantitativen Fachkräftebedarf auswirken und alle Berufe betreffen. Folgende Bereiche sind dabei von besonderem Interesse:

- Innovative Ausbildungskonzepte zur Förderung digitaler Kompetenzen,
- Innovative Weiterbildungskonzepte zur Förderung digitaler Kompetenzen,
- Innovative Konzepte zur Qualifizierung des Ausbildungspersonals in Betrieb, überbetrieblicher Bildungsstätte und Berufsschule, um den Anforderungen der digitalisierten Arbeitswelt gerecht zu werden

Antragsberechtigt sind Betriebe, berufliche Schulen und berufliche Bildungseinrichtungen in Kooperation mit Betrieben und/oder beruflichen Schulen. Die Bewerbungsfrist endet am 30. Juni 2017.

Der Hermann-Schmidt-Preis 2017 wird durch eine unabhängige Fachjury vergeben. Er ist mit einem Preisgeld in Höhe von 3.000 Euro dotiert. Darüber hinaus kann die Jury bis zu drei weitere Wettbewerbsbeiträge mit einem Sonderpreis auszeichnen, der jeweils mit 1.000 Euro dotiert ist.

Mehr unter: bibb.de/de/61284.php

Förderpreis »Helfende Hand«

Der Förderpreis »Helfende Hand – Preis des Bundesministeriums des Innern zur

Förderung des Ehrenamtes im Bevölkerungsschutz« würdigt Ideen und Konzepte, die Menschen für ein Ehrenamt im Bevölkerungsschutz begeistern. Zudem zeichnet der Preis Unternehmen aus, die den freiwilligen Einsatz ihrer Mitarbeiter vorbildlich unterstützen. Die Bewerbungsphase läuft noch bis zum 30. Juni 2017. Anfang September werden die nominierten Projekte für 2017 bekannt gegeben.

Mehr unter: helfende-hand-foerderpreis.de

Der Deutsche Bürgerpreis 2017 – Vorausschauend engagiert: real, digital, kommunal

Der Deutsche Bürgerpreis ehrt jährlich herausragendes Engagement von Personen, Vereinen und Unternehmen in den Kategorien »U21«, »Alltagshelden«, »Engagierte Unternehmer«, »Lebenswerk« und mit einem Publikumspreis. Mit über 2300 Bewerbungen im Jahr und Sach- und Geldpreisen im Gesamtwert von rund 400.000 Euro ist die Auszeichnung damit Deutschlands größter Ehrenamtspreis.

Das Ziel des Deutschen Bürgerpreises ist es, möglichst viele Bereiche des Ehrenamts anzusprechen und die Vielfalt der Freiwilligentätigkeit zu würdigen. Deshalb widmet sich die Ehrung immer einem neuen Schwerpunkt.

Der demografische Wandel in Deutschland bedeutet, dass neue gesellschaftliche Fragen gestellt werden, die im selben Atemzug klare Antworten erfordern. Zum 15-jährigen Jubiläum des Deutschen Bürgerpreises zeichnen die Sparkassen mit ihren Partnern in diesem Jahr Personen, Projekte und Vereine aus, die sich mit innovativen Lösungen für das Zusammenleben in ihrer Region einsetzen. Bewerbungen und Vorschläge können bis zum 30. Juni 2017 eingereicht werden.

Mehr unter: deutscher-buergerpreis.de

Förderpreis der Stiftung help and hope 2017: Frühe Hilfen

Die Dunkelziffer der Familien, die Hilfe benötigen, ist hoch und das Thema hochsensibel. Es bedarf niedrigschwelliger Angebote, die schnell und unkompliziert für jede soziale Schicht zu erreichen sind. Bereits zum sechsten Mal schreibt die Stiftung help and hope den Förderpreis aus, um sich für die Belange von Kindern und Jugendlichen stark zu machen.

In diesem Jahr werden Organisationen ausgezeichnet, die sich mit ih-

rem Angebot an Familien mit Kindern im Alter von null bis drei Lebensjahren wenden. Der Inhalt ihrer Arbeit soll der Zeitraum von der Schwangerschaft bis zum Kleinkindalter sein.

Die Bewerbungsphase startet am 15. Mai 2017 und endet am 15. August 2017. Die Stiftung help and hope lobt den Förderpreis in diesem Jahr in Höhe von 10.000 Euro aus.

Mehr unter: helpandhope-stiftung.com/de/projekte/foerderpreis

Der Deutsche Kita-Preis

Im Frühjahr 2018 werden erstmals fünf Kindertagesstätten und fünf lokale Bündnisse für frühe Bildung mit dem Deutschen Kita-Preis geehrt.

Insgesamt ist die Auszeichnung mit 130.000 Euro dotiert. In den beiden Kategorien »Kita des Jahres« und »Lokales Bündnis für frühe Bildung des Jahres« wird es jeweils einen ersten Preis und vier zweite Preise geben. Das Preisgeld wird wie folgt vergeben:

- je 25.000 Euro für die Erstplatzierten in den beiden Kategorien
- jeweils 10.000 Euro für die vier Zweitplatzierten in jeder der beiden Kategorien

Bewerben können sich alle Kitas und lokalen Bündnisse für frühe Bildung in Deutschland. Teilnahmeschluss ist der 15. Juli 2017.

Es gibt ein mehrstufiges Auswahlverfahren, um den Aufwand für alle Kitas und lokalen Bündnisse zu begrenzen: Nach der Prüfung aller Bewerbungen anhand einer Auswahlmatrix, werden im Juni 30 Kitas und 15 lokale Bündnisse eingeladen, zusätzliche Bewerbungsunterlagen einzureichen. Die Preisträger werden im Rahmen einer festlichen Veranstaltung im Mai 2018 bekannt gegeben.

Mehr unter: deutscher-kita-preis.de

Berliner Inklusionspreis 2017

Der Landespreis wird in drei Kategorien ausgelobt: Kleinunternehmen, Mittelständische Unternehmen, Großunternehmen. Private sowie öffentliche Unternehmen jeder Größe und aller Wirtschaftsbereiche sind eingeladen, am Wettbewerb teilzunehmen.

Die Preisträger werden von einer Jury ausgewählt, in der neben dem Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung und der öffentlichen

Verwaltung auch Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände sowie Behindertenorganisationen vertreten sind.

Die Gewinner sind berechtigt, mit dem Logo des Berliner Inklusionspreises 2017 in ihrer Geschäftspost zu werben und erhalten jeweils:

- eine Geldprämie in Höhe von 10.000 Euro
- eine Skulptur – symbolisiert die inklusive Teilhabe von schwerbehinderten Menschen am Arbeitsleben
- eine Urkunde – überreicht von der Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales und dem Präsidenten des Landesamtes für Gesundheit und Soziales

Die Auszeichnung mit dem Berliner Inklusionspreis 2017 erfolgt im Rahmen eines Festaktes am 4. Dezember 2017 im Louise-Schröder-Saal des Roten Rathauses. Bewerbungsschluss ist der 15. September 2017.

Mehr unter: berlin.de/lageso/behinderung/arbeit-und-behinderung-integrationsamt/inklusionspreis

Der Goldene Internetpreis 2017

Zwölf Millionen Menschen über 60 Jahre sind online aktiv. Viele von ihnen wünschen sich beim Umgang mit den neuen Kommunikationstechnologien kompetente Unterstützung.

Bereits zum fünften Mal loben mehrere Partner aus den Bereichen Seniorenarbeit und Technologie den Goldenen Internetpreis aus. Der Wettbewerb wendet sich an Seniorinnen und Senioren, die als Internetlotsen für andere Ältere aktiv sind, sowie an innovative Mehrgenerationen-IT-Projekte.

Erstmalig werden in diesem Jahr auch tatkräftige Gemeinden und Kommunen angesprochen, die nutzerorientierte Internetangebote für und mit Senioren anbieten.

Bis zum 15. August 2017 können sich engagierte Personen, Initiativen, Vereine und Kommunen auf der Website www.goldener-internetpreis.de selbst bewerben oder vorgeschlagen werden. Insgesamt schreiben die Veranstalter Preise im Wert von mehr als 20.000 Euro aus. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e. V., Deutschland sicher im Netz e. V., Wege aus der Einsamkeit e. V., die Deutsche Telekom, Google Deutschland und SAP Deutschland loben den Goldenen Internetpreis aus.

Mehr unter: goldener-internetpreis.de

Fachgruppen und Arbeitskreise

Beim Paritätischen Wohlfahrtsverband treffen sich Fachgruppen (FG) und Arbeitskreise (AK). Termine und Informationen erhalten Sie über paritaet-alsopfle.de, im passwortgeschützten Extranet pariextra.de oder telefonisch.

FG Ältere Menschen	Telefon: 8 60 01-501
Forum Jugendhilfeausschüsse JHA	Telefon: 8 60 01-165
FG Menschen mit Behinderungen	Telefon: 8 60 01-155
FG Psychiatrische und psychosoziale Versorgung	Telefon: 8 60 01-555
FG Suchthilfe AK Gesundheit FG HIV, Aids, STI und Hepatitiden	Telefon: 8 60 01-168
FG Krankenhäuser	Telefon: 8 60 01-101
FG Sozialstationen	Telefon: 8 60 01-503
FG Stationäre pflegerische Versorgung	Telefon: 8 60 01-501
AK Soziale Beratung AK § 67 SGB XII und Schuldnerberatung AK Qualität § 67 SGB XII	Telefon: 8 60 01-171
FG Familie, Frauen, Mädchen	Telefon: 8 60 01-618
FG Kita Integrations-AG	Telefon: 8 60 01-179
FG Jugendberufshilfe FG Hilfen zur Erziehung FG Jugendarbeit	Telefon: 8 60 01-165
FG Schulträger	Telefon: 8 60 01-161
FG Betreuung Schulkinder FG Schulbez. Jugendhilfe AK Koordinierende Leitungen im Ganztagsbereich	Telefon: 8 60 01-166
FG Migration	Telefon: 8 60 01-177
AK Straffälligen- und Opferhilfe	Telefon: 8 60 01-188
AK Kultur im Paritätischen	Telefon: 8 60 01-183
AK Ehrenamtskoordination	Telefon: 8 60 01-613
PR-Forum	Telefon: 8 60 01-107/ -183

PARITÄTISCHE AKADEMIE

Selbst etwas gegen Fachkräftemangel tun

Berufsbegleitendes Studium für das eigene Personal

Gut ausgebildete Führungskräfte werden im sozialen Bereich dringend benötigt. Diesen Bedarf mit externen Bewerberinnen und Bewerbern zu decken, klappt nur bedingt und ist für Betriebe mit einem hohen Risiko verbunden, weil man nur in wenigen Fällen weiß, wen man sich ins Boot holt. Oft liegt aber die Antwort für Personalbedarf ganz nah: Bei den eigenen Mitarbeitenden weiß man genau, welche Fähigkeiten sie haben und welche Einsatzbereitschaft zu erwarten ist. Viele langjährige und erfahrene Mitarbeitende sind bereit, sich weiterzubilden und sich zu entwickeln. Oft bedarf es nur des geübten Blicks und eines kleinen Gesprächs, um zwischen Mitarbeitenden und Leitung ein gemeinsames Bild für eine solide Personalentwicklung im Betrieb und eine optimale persönliche



Im berufsbegleitenden Studium wächst oft ein festes Netzwerk. FOTO: PROF. STEPHAN WAGNER

Berufs- und Lebensperspektive zu entwickeln.

Die gemeinsam vereinbarte, berufs- begleitende akademische Weiterbildung bietet viele Möglichkeiten zur Besetzung von Leitungsstellen. Sie erlaubt, Mitarbeitende langsam an Verantwortungsbereiche heranzuführen, und sie gibt den Betrieben viele Möglichkeiten, Personal langfristig an den Betrieb zu binden und kostspieliges »Job-Hopping« zu reduzieren. So können beispielsweise im Rahmen von persönlichen Vereinbarungen die Kosten der Ausbildung voll oder teilweise vom Betrieb übernommen werden.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband Berlin hat mit seiner Tochter, der Paritätischen Akademie Berlin, schon frühzeitig Werkzeuge für eine solche solide und moderne Strategie der Personalentwicklung und -bindung entwickelt. Schon seit dem Jahr 2000 gibt es

eine erfolgreiche Kooperation mit der Alice Salomon Hochschule Berlin bei der Durchführung des berufsbegleitenden Masterstudiengangs Sozialmanagement. Dieser Studiengang vermittelt in zweieinhalb Jahren eine breite und solide Ausbildung im gesamten Bereich sozialer Organisationen. Ergänzt wird dieses Angebot seit 2014 durch einen Masterstudiengang für Führungskräfte im Kinder- und Jugendbereich in Kooperation mit der österreichischen Donau-Universität Krems. Dieser Studiengang richtet sich insbesondere an Führungskräfte, die ihre Berufslaufbahn mit einer Ausbildung an den Fachschulen begonnen haben und in ihrer praxisorientierten Karriere keine weitere akademische Qualifikation erworben haben, die ihnen den Zugang zu Studiengängen im Masterbereich ermöglicht.

Dass sich dieses berufsbegleitende Studium bezahlt macht, berichten so-

wohl Dozenten wie als auch Studierende beider Studiengänge. Die Theorie kann mit reichlich Praxis unterfüttert werden und die Studiengruppen wachsen zu einem beruflichen Netzwerk zusammen, das auch noch über das Studium hinaus Bestand hat, so die jahrelangen Erfahrungen unserer Absolvierenden.

Beide Studiengänge starten erneut in diesem Herbst zwischen Anfang September und Mitte November. Nähere Informationen erhalten Sie bei der Paritätischen Akademie.

Wissenswertes

Master Sozialmanagement der Alice Salomon Hochschule Berlin:
Ina Kant, kant@akademie.org, Tel. 030 275 82 82-28

Master Management von Sozialeinrichtungen – Schwerpunkt Kinder- und Jugendeinrichtungen der Donau Universität Krems
Stefanie Gallander
E-Mail: gallander@akademie.org,
Tel.: 030 275 82 82-26

Paritätische Akademie Berlin

Veranstaltungsinformationen März bis Mai 2017

Informationen zu den aufgeführten Veranstaltungen erhalten Sie bei: **Paritätische Akademie Berlin, Telefon: 030 275 82 82-12, Mail: paritaetische@akademie.org. Soweit nicht anders angegeben, finden alle Veranstaltungen in Berlin statt. Der erstgenannte Preis gilt für Seminarteilnehmer aus Mitgliedsorganisationen, der an zweiter Stelle genannte Preis für Seminarteilnehmer aus Nicht-Mitgliedsorganisationen.**

Julii 2017

Verhandeln Sie schon oder feilschen Sie noch? | Nr.: 081723 | 05. – 07. Juli 2017 | 549 Euro / 669 Euro

Implementierung des neuen Strukturmodells zur Entbürokratisierung der Pflegedokumentation für Pflegedienstleitungen, Team- und Wohnbereichsleitungen | Nr.: 071794 | 10. – 11. Juli 2017 | 109 Euro / 129 Euro

Empathie lernen durch gewaltfreie Kommunikation | Nr.: 091718 | 11. – 12. Juli 2017 | 259 Euro / 299 Euro

Entbürokratisierte Pflegedokumentation und neue Pflegegrade – wie passt das zusammen? | Nr.: 071733 | 13. Juli 2017 | 109 Euro / 169 Euro

»Kann denn leit(d)en Sünde sein?« | Für Kita-LeiterInnen | Nr.: 091736 | 19. Juli 2017

September 2017

Lizenzlehrgang »Interne/r KiQu Evaluator/in« mit neuen BBP Inhalten | Nr.: 081727 | 04. – 06. September 2017, 21. – 22. September 2017 | 720 Euro / 792 Euro

Umgang mit herausfordernden Eltern | Nr.: 091759 | 05. September 2017 | 139 Euro / 159 Euro

Agiles Management in Innovationsprojekten | Werkzeuge zur Generierung innovativer Geschäftsmodelle | Nr.: 071751 | 07. – 08. September 2017 | 349 Euro / 399 Euro

Kinder aus suchtbelasteten Familien | Nr.: 071755 | 08. – 09. September 2017 | 160 Euro / 180 Euro

Umsatzsteuer in der Sozialwirtschaft | Nr.: 081703 | 11. September 2017 | 199 Euro / 239 Euro

Durch klare Kommunikation gelassen und humorvoll leiten | Nr.: 071771 | 11. – 13. September 2017 (Beginn) | 849 Euro / 979 Euro

Bilanzwissen für Nichtkaufleute | Nr.: 081706 | 12. September 2017 | 199 Euro / 239 Euro

KiQu-Datenbank Anwenderschulung – Aufbaukurs | Nr.: 081744 | 13. September 2017 | 145 Euro / 160 Euro

Konfliktmanagement in Teams | Nr.: 071705 | 14. – 15. September 2017 | 349 Euro / 399 Euro

XVIII. Master of Arts Sozialmanagement

Im Herbst 2017 startet wieder der berufsbegleitende Masterstudiengang in Kooperation mit der Alice Salomon Hochschule Berlin für Fach- und (zukünftige) Führungskräfte aus Sozialwirtschaft, Kultur, Gesundheit, Bildung und angrenzenden Bereichen. Das Angebot richtet sich an Interessierte mit einem ersten akademischen Abschluss und einer mindestens einjährigen qualifizierten Berufserfahrung. Studienstrukturen, organisatorische Abläufe und Begleitungskonzept sind optimal auf die Studierbarkeit neben anspruchsvoller Berufstätigkeit ausgerichtet.

Studienbeginn: 06. November 2017

Beratung und Informationen:
Ina Kant, E-Mail: kant@akademie.org, Tel.: 030 275 82 82-28

Community Work – Interkulturelle und Inklusive Stadtteilarbeit. Studienreise nach London | Nr.: 011705 | 850 Euro / 850 Euro

Die Pflegevisite in Zeiten der Entbürokratisierung | Nr.: 071746 | 18. September 2017 | 109 Euro / 189 Euro

Gemeinnützigkeit und Steuern | Nr.: 081704 | 18. – 19. September 2017 | 389 Euro / 469 Euro

Den Jahresabschluss prüffertig machen | Nr.: 081708 | 18. – 19. September 2017 | 389 Euro / 469 Euro

Beratende Fachkraft im Kinderschutz, »insoweit erfahrene Fachkraft« nach § 8a SGB VIII. Berufsbegleitender Zertifikatskurs | Nr.: 071721 | 18. – 20. September 2017, 04. – 07. Oktober 2017, 18. – 20. Dezember 2017, 25. – 26. Januar 2018 | 1600 Euro / 1900 Euro

Soziale Arbeit mit Freiwilligen in den Niederlanden – eine Rundumschau erleben | Nr.: 041704 | 18. – 21. September 2017 | 899 Euro / 1049 Euro

Analphabetismus erkennen und richtig reagieren | 4. Sensibilisierungsworkshop 2017 | Nr.: 7501704 | 20. September 2017 | kostenlos

Ein Team leiten. Basiswissen für eine erfolgreiche Teamleitung | Nr.: 091712 | 20. – 22. September 2017 | 379 Euro / 429 Euro

Mensch ärgere dich nicht ... | Nr.: 081739 | 21. September 2017 | 199 Euro / 239 Euro

Implementierung des neuen Strukturmodells zur Entbürokratisierung der Pflegedokumentation für Pflegefachkräfte | Nr.: 071748 | 25. September 2017 | 59 Euro / 89 Euro

»Immer ist jemand dagegen...« – Umgang mit Widerstand in Veränderungssituationen. Menschliche Reaktionen einschätzen und entsprechend agieren | Nr.: 081714 | 25. – 26. September 2017 | 329 Euro / 379 Euro

Deeskalations-Training. Professionelles Handeln in konflikt- und gewaltbelasteten Situationen | Nr.: 091742 | 25. – 26. September 2017 | 309 Euro / 359 Euro

Rollenwechsel ... und morgen Führungskraft. Angebot für (angehende) Leitungs- und Führungskräfte | Nr.: 091707 | 26. September 2017 | 489 Euro / 509 Euro

Praxisseminar Datenschutz-Grundverordnung – Auswirkungen auf soziale Einrichtungen | Nr.: 071713 | 26. September 2017 | 179 Euro / 209 Euro

KiQu – BBP aktualisierte Fassung – Workshop | Nr.: 081746 | 27. September 2017 | 99 Euro / 109 Euro

Betriebliche Gesundheitsförderung, Betriebliches Eingliederungsmanagement SGB IX §84 | Nr.: 091703 | 27. September 2017 | 179 Euro / 199 Euro

Beziehungsdynamik bei psychischen Störungen | Nr.: 081715 | 27. – 29. September 2017 | 409 Euro / 479 Euro

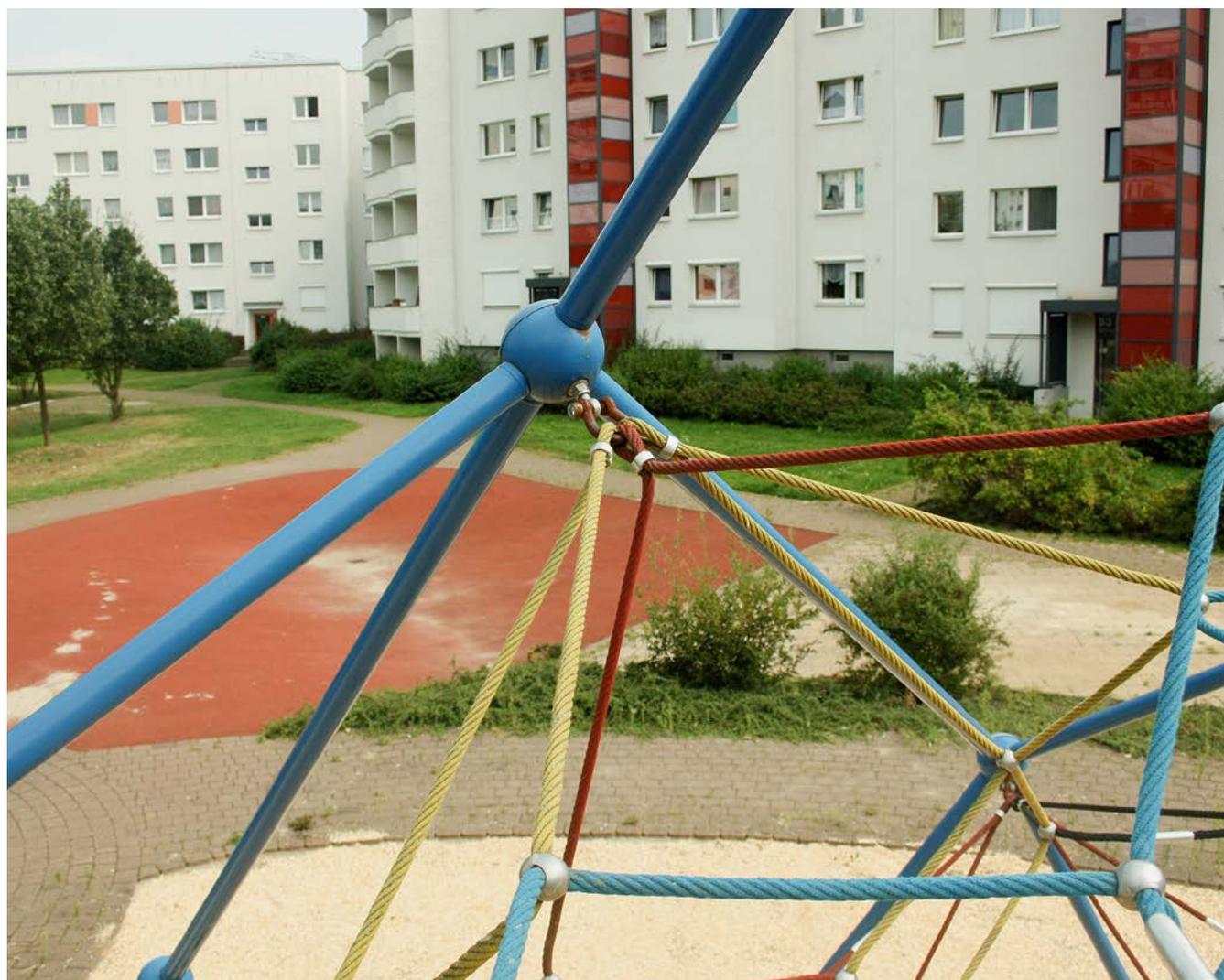
Aufbaulehrgang QMB PQ-Sys®. Die Ausbildung zum/zur Qualitätsmanagementbeauftragten PQ-Sys® | Nr.: 081725 | 27. – 29. September 2017, 17. – 20. Oktober 2017 | 990 Euro / 1130 Euro

Führen in Veränderungsprozessen | Nr.: 081738 | 28. – 29. September 2017 | 499 Euro / 569 Euro

Sozialarbeit in New York City – Aktuelle Einblicke in die amerikanische Sozialarbeit – Studienreise nach NYC | Nr.: 011701 | 1990 Euro / 2450 Euro

Bezahlbarer Wohnraum wird zum knappen Gut in der Stadt.

FOTO: JUGENDPROJEKT »HINGUCKER« DES HVD BERLIN-BRANDENBURG



Neues Stellenportal: ParitätJob.de

Seit 2016 ist unser neues, speziell auf die Sozialbranche zugeschnittenes Stellenportal zur Jobsuche und Mitarbeitergewinnung online: ParitätJob.de

Inzwischen hat sich auch der Paritätische Landesverband Sachsen-Anhalt der Plattform angeschlossen und Baden-Württemberg kommt ebenfalls in Kürze dazu.

Grundgedanke des Fachportals ist es, gemeinsam mit den Mitgliedsorganisationen auf das Arbeitsfeld aufmerksam zu machen und umfangreich darüber zu informieren sowie die vakan-

ten Stellen zu bewerben. Der Ansatz des Portals: Wir bündeln Stellenausschreibungen der Mitgliedsorganisationen und schaffen ein umfangreiches Informationsangebot über Berufsprofile und Ausbildungsmöglichkeiten in der Wohlfahrtspflege.

So präsentiert *ParitätJob.de* die Tätigkeitsbereiche des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin als span-

nendes, zukunftssicheres und attraktives Arbeitsumfeld.

Über eine spezielle Crawler-Technologie unseres Partners – der index Internet und Mediaforschung GmbH – werden die Stellenanzeigen der Mitgliedsorganisationen von deren Webseiten sowie aus Jobportalen und Print-Titeln gesammelt und automatisch in der Stellenbörse des Fachportals gebündelt.

www.paritaetjob.de

ParitätJob.de

Stellenbörse Arbeit in der Wohlfahrt Soziale Berufe Ausbildung Bewerbungstips Über uns Mitgliederbereich FAQ

Ihr Stellenportal für Sozialberufe

Beruf Ort + 0 km Organisation Suche Zurücksetzen

Nur Ausbildung Nur Praktika Ohne Ausbildung/Praktika

Berufe im sozialen Bereich

Ihr Portal für **soziale Jobs und Pflegeberufe** bei Mitgliedern des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin

Wohlfahrtsberufe heute

Lernen Sie die vielfältigen und spannenden **Jobs im sozialen Bereich** kennen.

MEHR ERFAHREN

Aktuell 1437 Jobs, davon 90 Ausbildungs- und Praktikumsplätze

MEHR ERFAHREN

Ausbildung im sozialen Bereich

Finden Sie hier alle Informationen rund um Ausbildung, Bundesfreiwilligendienst und Freiwilliges Soziales Jahr.

MEHR ERFAHREN

Von Mensch zu Mensch – Berufe im sozialen Bereich

Der **Paritätische Berlin** ist einer der Dach- und Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege. Unter seinem Dach sind rund 700 eigenständige, gemeinnützige Organisationen und Selbsthilfegruppen zusammengeschlossen, die sich für **Berufe im sozialen Bereich** stark machen. Die Arbeit dieser Organisationen lebt maßgeblich vom Engagement seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

die sich haupt- und ehrenamtlich für das Wohl anderer einsetzen. Sie alle geben täglich auf ganz verschiedene Art und Weise ihr Bestes. Das Aufgabenspektrum reicht dabei von Erziehung und Pflege über die ärztliche Versorgung bis hin zu therapeutischen Tätigkeiten. Trotz dieser Vielfalt verbindet sie eines – der Dienst am Menschen.

Dank dieser Technologie ist das Stellenangebot von *ParitätJob.de* immer aktuell und Sie, als Mitgliedsorganisation, haben keinerlei Aufwand mit dem Einstellen und Entfernen von Stellenangeboten.

Neu: Mitgliederbereich auf Parität-Job.de

Seit Kurzem ist auf dem Stellenportal des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Berlin nun auch ein separater Bereich speziell für die Mitgliedsorganisationen online. Falls die Stellenangebote nicht über den automatischen Prozess in das ParitätJob-Portal gelangen, besteht ab sofort im passwortgeschützten Mitgliederbereich die Möglichkeit, Stellenangebote manuell in die Stellenbörse hochzuladen. Fordern Sie dazu bitte unter info@paritaetjob.de Ihre Zugangsdaten an. Innerhalb des Mitgliederbereiches stehen Ihnen folgende Funktionen zur Verfügung:

- Upload-Tool
- Stellenanzeigengenerator
- Anzeigenübersicht

Klicken Sie dazu auf die Schaltfläche „Eine Stellenanzeige hochladen“.

Wählen Sie dann über die Durchsuchen-Funktion das entsprechende PDF-Dokument aus und tragen Sie den Stellentitel und den Einsatzort ein.

Im Mitgliederbereich steht neben dem Stellenanzeigen-Upload auch eine Übersicht über alle manuell hochgeladenen Stellenanzeigen zur Verfügung. In der Übersichtsansicht können die Stellenangebote, die Sie manuell hochgeladen haben, per Klick angesehen werden, bei Bedarf aber auch gelöscht oder deren Laufzeit verlängert werden. Ändern Sie dazu einfach das eingetragene Datum.

Stellenanzeigen selbst generieren

Die dritte Funktion im Mitgliederbereich – der Stellenanzeigengenerator – ist vor allem für Mitgliedsorganisationen entwickelt worden, die nur wenige Kapazitäten für die Gewinnung neuer Mitarbeiter haben. Daher stellen wir mit dem Stellenanzeigengenerator ein Tool zur Verfügung, über das in einem einfachen Schritt-für-Schritt-Verfahren Stellenanzeigen generiert werden können, die den heutigen Standards entsprechen. Klicken Sie dazu auf die Schaltfläche „Eine Stellenanzeige er-

stellen“. Bevor die Erstellung beginnt, wird zunächst über eine Liste mitgeteilt, welche Dokumente und Informationen bereitgehalten werden sollten. In den weiteren Schritten werden der Stellentitel, der Einsatzort sowie die Aufgaben und Anforderungen abgefragt. Zu guter Letzt werden die Angaben zum Bewerbungsverfahren sowie ein Ansprechpartner hinterlegt. Im Anschluss kann die Stellenanzeige in einer Vorschauansicht geprüft und gegebenenfalls noch einmal bearbeitet werden. Sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden, kann das Inserat auf Ihrem PC gespeichert oder direkt in das ParitätJob-Portal hochgeladen werden.

Unten auf dieser Seite finden Sie Auszüge von Stellenangeboten aus dem Portal paritaetjob.de.

Wissenswertes

Für Fragen wenden Sie sich an:

Stefanie Regel
E-Mail: s.regel@index.de
Tel.: 030 390 88-193

Stellenmarkt für Sozialberufe

Auszug von Anzeigen unserer Mitgliedsorganisationen auf ParitätJob.de

Sonderpädagoge / Sonderpädagogin für die Oberstufe gesucht

Berlin-Kreuzberg, Freie Waldorfschule Kreuzberg

Erzieher/in

Berlin-Zehlendorf, KitaNetz Berlin e. V.

Dipl. Sozialarbeiter*in / -pädagog*in

Einzelfallhilfe e. V.

Stellenangebote für Sozialpädagogen_innen

Berlin, Vereinigung für Jugendhilfe Berlin e. V.

Erzieher (m/w) mit staatlicher Anerkennung

Berlin-Lichtenberg, Volkssolidarität Landesverband Berlin e. V.

ErzieherIn in Familienwohngruppe in Berlin Reinickendorf (30-39 Std./Woche)

Berlin-Reinickendorf, Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e. V.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine berufserfahrene Berater*in

Berlin, Hydra e. V. - Treffpunkt und Beratung für Prostituierte

Erzieher/in (mind. 29,25 Std./Woche), Ursulinenstr. 27, 12355 Berlin (Stadtteil Rudow)

Berlin, Forum Soziale Dienste e. V.

Zertifizierte Weiterbildung

Berlin-Schöneberg, KommRum e. V.

Leitung

Berlin, Campus Berufsbildung e. V.

Erzieher/in / Sozialpädagoge/in (dipl./b.a.)

Berlin, Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH

Integrationserzieher/in gesucht für unsere interkulturelle Kindertagesstätte in Berlin-Reinickendorf

Berlin-Reinickendorf, LebensWelt gemeinnützige Gesellschaft für interkulturelle Jugendhilfe mbH

Berlin: Fachreferent*in Gemeindefachdienst GDD Berlin

Berlin, Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Erzieher*in für die Kita Tandem

Berlin-Pankow, Tandem gemeinnützige Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft mit beschränkter Haftung

Systemintegration Berlin (sib)

Berlin, Lebenswege für Menschen mit Behinderungen gGmbH i.l.

Erzieher (m/w) für Krisen-/ Clearingunterbringung

Berlin, Bürgermeister Reuter Soziale Dienst gGmbH

Ergotherapeut/in – unbefristet

Berlin, Volkssolidarität Landesverband Berlin e. V.

Ausbildung Fachinformatiker*in Fachrichtung Systemintegration - 742109

Lebenswege für Menschen mit Behinderungen gGmbH i.l.

Lehrkraft (m/w) Klax Grundschule

Berlin-Pankow, Klax Berlin gGmbH

Sozialarbeiterin / -pädagogin

Berlin, Bürgerhilfe Kultur des Helfens gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Bilanzbuchhalter (w/m) oder Steuerfachangestellter (w/m) in Teilzeit

Berlin-Mitte, Käpt'n Browser gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Leiter/in für das Interkulturelle Stadtteilzentrum Divan

Nachbarschaftszentrum Divan e. V.

Sozialpädagogische Fachkraft m/w

Berlin-Spandau, Trialog e. V. Jugendhilfeleistungen

Paritätisches Personalforum

Unsere Weiterbildungen

Auch in diesem Veranstaltungsjahr bieten wir Ihnen wieder spannende Weiterbildungsangebote. Sie interessieren sich für ein Thema? Nähere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie auf unserer Internetseite unter paritaetisches-personalforum.de.

Informationen zu unseren Seminaren erhalten Sie auf unserer Webseite oder unter der Telefonnummer 030 55 17 41 02.

Wir laden Sie herzlich ein und freuen uns auf Ihre Teilnahme.

Unsere Weiterbildungen im Juli:

04. Juli 2017: Verhandlung von Betriebsvereinbarungen
 06. Juli 2017: Betriebliches Gesundheitsmanagement

Unsere Weiterbildungen im September:

12. September 2017: Austausch- und Vernetzungstreffen für (Lohn-)Buchhalter/Innen
 13. September 2017: Arbeitsrecht von A–Z
 18. September 2017: Mitarbeiterjahresgespräche führen
 19. September 2017: Sachbezüge
 27. September 2017: Formwechsel – vom Verein zur (g)GmbH

Bei der Demo zum Europäischen Protesttag am 5. Mai

FOTO: SIEGURD SEIFERT UND GEORGIOS ANASTASIADIS, WWW.PHOTOPLIS.DE



Paritätisches Bildungswerk

Landesverband Brandenburg e. V.

Informationen zu den aufgeführten Veranstaltungen erhalten Sie beim Paritätischen Bildungswerk LV Brandenburg e. V., Stephensonstraße 24-26, 14482 Potsdam, Telefon: 0331 748 18-75; Fax: 0331 748 18-77. Alle Veranstaltungen finden in den Räumen des Paritätischen Bildungswerks Brandenburg in Potsdam statt.

Unser Bildungsprogramm für 2017 ist auf unserer neuen Homepage pbw-brandenburg.de online! Sie erhalten dort ausführliche Informationen, auch zu den hier genannten Themen. Anmeldungen sind dort direkt möglich.

Für Fragen erreichen Sie das Paritätische Bildungswerk unter 0331 748 18-75 oder pbw@bildung-paritaet-brb.de.

Juni 2017

Unterwegs mit Menschen mit Behinderungen – Zur Aufsichtspflicht in Einrichtungen der Eingliederungshilfe

Sem.-Nr.: 17-717
21. Juni 2017
190 Euro

Die eigene Führungsrolle klären und gestalten

Sem.-Nr.: 17-117
22.–23. Juni 2017
220 Euro

Basiskompetenzen in der Jugendarbeit – Der Einstieg in die Praxis des Betreuten Jugendwohnens

Sem.-Nr.: 17-910
22.–23. Juni 2017
160 Euro

Kooperation – Fluch oder Segen?

Sem.-Nr.: 17-224
26.–27. Juni 2017
195 Euro

Leiten, Lenken, Motivieren

Sem.-Nr.: 17-118
27.–28. Juni 2017
220 Euro

Das effektive Büro! – Büroorganisation und Zeitmanagement

Sem.-Nr.: 17-271
29. Juni 2017
95 Euro

Juli 2017

Sexuelle Aufklärung und Beratung für Menschen mit Lernschwierigkeiten

Sem.-Nr.: 17-718
03. – 04. Juli 2017
190 Euro

Interkulturell kompetentes Führen

Sem.-Nr.: 17-119
13. Juli 2017
110 Euro

Mitarbeiterbeurteilung und Arbeitszeugnis wohlwollend, aber wahr!

Sem.-Nr.: 17-120
13. Juli 2017
110 Euro

Neue Mitarbeiter*innen gewinnen, aber wie?

Sem.-Nr.: 17-121
17. Juli 2017
120 Euro

Interkulturelle Verständigung in der Bildungsarbeit – Keine Angst vor dem vermeintlich Fremden

Sem.-Nr.: 17-300
24.–25. Juli 2017
200 Euro

Forderungen für mehr Teilhabe bei der Inklusionsfachtagung am 4. Mai

PHOTO: CHRISTIAN PETH



Telefonverzeichnis Paritätischer Berlin

Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin
Brandenburgische Str. 80
10713 Berlin

Telefon: 030 8 60 01 0
Fax: 030 8 60 01 110

info@paritaet-berlin.de
paritaet-berlin.de

Standort Brandenburgische Straße

Name	Bereich/Funktion	Telefon	Fax	Mail
John, Prof. Barbara	Vorstandsvorsitzende	-182	-260	john@paritaet-berlin.de

Name	Bereich/Funktion	Telefon	Fax	Mail
Abend, Ronald	Catering	-105	-110	abend@paritaet-berlin.de
Adler-Goerick, Sabine	Verwaltungsleitung	-112	-240	adler-goerick@paritaet-berlin.de
Berg, Volker	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	-107 / -183	-140	berg@paritaet-berlin.de
Bodrow, Margita	Stiftungsmittel	-125	-210	bodrow@paritaet-berlin.de
Böckel, Sabine vom	Drittmittel	-121	-240	boeckel@paritaet-berlin.de
Bußler, Anett	Mitgliederdatenbank	-154	-240	bussler@paritaet-berlin.de
Drees, Heike	Ref. Suchthilfe / Gesundheit / HIV, Aids	-168	-220	drees@paritaet-berlin.de
Engel, Petra	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	-107	-140	engel@paritaet-berlin.de
Freitag, Andrea	Empfang	-200	-110	info@paritaet-berlin.de
Grof, Martina	Catering	-105	-110	grof@paritaet-berlin.de
Groß, Heike	Sekr. Menschen mit Behinderungen, Soziales, Straffälligen- und Opferhilfe, Schuldner- und allgemeine Sozialberatung	-172	-210	gross@paritaet-berlin.de
Herchner, Claudia	Sekr. Geschäftsführung	-102	-260	herchner@paritaet-berlin.de
Hoyer, Martin	Stv. Geschäftsführer	-108	-260	hoyer@paritaet-berlin.de
Kriebel, Elvira	Ref. Schulbezogene Jugendhilfe/Bundeskoordination Jugendsozialarbeit	-166	-220	kriebel@paritaet-berlin.de
Lange, Bettina	Zuwendungsberatung / Stiftungsmittel	-124	-210	lange@paritaet-berlin.de
Meyer, Irina	Ref. Straffälligen- und Opferhilfe, Schuldner- und allgemeine Sozialberatung	-188	-210	meyer@paritaet-berlin.de
Mohr, Sabina	Sekr. Jugendhilfe / Schulbezogene Jugendhilfe	-165	-220	mohr@paritaet-berlin.de
Mokanska, Ewa	Empfang	-200	-110	info@paritaet-berlin.de
Peretz, Nina	Stv. Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	-123	-140	peretz@paritaet-berlin.de
Pohl, Ulrike	Ref. Menschen mit Behinderungen	-155	-210	pohl@paritaet-berlin.de
Ratzek, Alida	Sekr. Suchthilfe / HIV Aids / Gesundheit / Migration	-169	-220	ratzek@paritaet-berlin.de
Riesmeier, Yvonne	Finanzbuchhaltung	-113	-240	riesmeier@paritaet-berlin.de
Rose-Kotsch, Petra	Sekr. Geschäftsführung / Aufnahmen	-103	-260	rose-kotsch@paritaet-berlin.de
Schlimper, Dr. Gabriele	Geschäftsführerin	-101	-260	schlimper@paritaet-berlin.de
Schmid, Rita	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	-183	-140	schmid@paritaet-berlin.de
Schödl, Regina	Ref. Soziales	-171	-210	schoedl@paritaet-berlin.de
Schulz, Andreas	Ref. Jugendhilfe	-162	-220	schulz@paritaet-berlin.de
Spöhr, Holger	Ref. Migration	-177	-220	spoehr@paritaet-berlin.de
Stoll, Sandra	Sekretariat Kinder und Kindertagesstätten / Schule	-163	-220	stoll@paritaet-berlin.de
Thielen, Dorothee	Referat Kinder und Kindertagesstätten	-179	-220	thielen@paritaet-berlin.de
Wachholz, Chris	Drittmittel / Praktikanten	-127	-240	wachholz@paritaet-berlin.de
Wanke, Hans-Jürgen	Personal / Organisationsberatung	-186	-260	wanke@paritaet-berlin.de
Wischnewski-Ruschin, Torsten	Referat Kinder und Kindertagesstätten / Schule	-167	-220	wischnewski-ruschin@paritaet-berlin.de
Zauter, Kathrin	Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	-175	-140	zauter@paritaet-berlin.de
Personalbüro	Personalverw. (Sprechstd. Mi)	-135	-240	personalbuero@paritaet-berlin.de
Tagungsraum E.04: -117 Tagungsraum E.05: -118 Tagungsraum E.06: -119 Tagungsraum 1.14 -274 Tagungsraum 5.04: -115 Keller: -196				

Standort Kollwitzstraße, Kollwitzstraße 94–96, 10435 Berlin

Name	Bereich / Funktion	Telefon	Fax	Mail
Hanjohr, Simone	Sekretariat	-600	-660	hanjohr@paritaet-berlin.de
Hettler, Julia	Bezirksbeauftragte für Mitte, Reinickendorf und Spandau	-619	-660	hettler@paritaet-berlin.de
Jeglinski, Anne	Leiterin der Geschäftsstelle Bezirke, Bezirksbeauftragte für Steglitz-Zehlendorf	-601	-660	jeglinski@paritaet-berlin.de
Kalla, Karina	Sekr. Stationäre Pflege und Altenhilfe, Sekr. Ambulante Pflege und Hospize	-500	-550	kalla@paritaet-berlin.de
Lüderitz, Alke	Sekr. Psychiatrie/Queere Lebensweisen, Sekr. Familie, Frauen, Mädchen	-556	-550	luederitz@paritaet-berlin.de
Panka, Dr. Christiane	Pflegequalität	-502	-550	panka@paritaet-berlin.de
Peth, Christian	Bezirksbeauftragter für Friedrichshain-Kreuzberg und Pankow	-616	-660	peth@paritaet-berlin.de
Pleyer, Markus	Bezirksbeauftragter für Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf	-623	-660	pleyer@paritaet-berlin.de
Reumschüssel-Wienert, Christian	Ref. Psychiatrie/Queere Lebensweisen	-555	-550	reumschuessel@paritaet-berlin.de
Sievert, Christian	Bezirksbeauftragter für Neukölln, Tempelhof-Schöneberg und Treptow-Köpenick	-613	-660	sievert@paritaet-berlin.de
Zagidullin, Anna	Stv. Leiterin der Geschäftsstelle Bezirke, Bezirksbeauftragte für Charlottenburg-Wilmersdorf / Referentin für Familie, Frauen, Mädchen	-618	-660	zagidullin@paritaet-berlin.de
Zobel, Dr. Oliver	Ref. Stationäre Pflege und Altenhilfe	-501	-550	zobel@paritaet-berlin.de

Stiftung Parität Berlin
Brandenburgische Straße 80, 10713 Berlin

Telefon: 030 8 60 01 104
Fax: 030 8 60 01 260

stiftung@paritaet-berlin.de

Telefonverzeichnis der Paritätischen Akademie

Paritätische Akademie Berlin gGmbH, Tucholskystr. 11, 10117 Berlin

Standort	Name	Telefon / Fax	Mail
Brandenburgische Str. 80, 10713 Berlin		Fax: 8 60 01 240	
	Wanke, Hans-Jürgen (Geschäftsführung)	8 60 01 186	wanke@paritaet-berlin.de
Tucholskystr.11, 10117 Berlin		Fax: 27 59 41 44	
	Brosk, Ariane	275 82 82-25	brosk@akademie.org finanzen@akademie.org
	Brömer, Johanna	275 82 82-13	broemer@akademie.org
	Dreyer-Weik, Heidemarie	275 82 82-15	dreyer-weik@akademie.org
	Gallander, Stefanie	275 82 82-26	gallander@akademie.org
	Hesse, Solveig	275 82 82-27	hesse@akademie.org
	Kant, Ina	275 82 82-28	kant@akademie.org
	López Illescas, Isabel (Sekretariat)	275 82 82-12	paritaetische@akademie.org lopez@akademie.org info@akademie.org
	Raumbuchung/Catering	275 82 82-18	raumbuchung@akademie.org
	Steinmetz, Susanne	275 82 82-14	steinmetz@akademie.org
	Strittmatter, Viola	275 82 82-24	strittmatter@akademie.org
	Thurner, Rudi	275 82 82-16	thurner@akademie.org
	Yüksel, Cengizhan	0162 202 86 11	c.yuksel@akademie.org
	Yüksel, Dilek	275 82 82-17	yuksel@akademie.org



  ParitaetBerlin

paritaet-berlin.de